Nr. 324 — 16. Jahrg. | Dienstag, den 27. November 1934 | Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-34.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Sowjetrussischer Trust unterschlägt 6 Millionen Rubel

Der „Segen" der Kollektivwirtschaft

Wie der Bolschewismus „aufbaut"

(Telegraphische Meldung)

Moskau, 26. November. Den sowjetrussischen Untersuchungsbehörden ist es gelungen, riesige Schiebungen und Unterschlagungen, die in die Millionen gehen, beim Textiltrust in Charkow aufzudecken. Es handelt sich um einen der größten Unterschlagungsfälle, der sich in der Sowjetunion bisher ereignet hat.

Nach den bisherigen Feststellungen wurde die Bilanz der Gesellschaft für das Jahr 1933 vollständig gefälscht. Von den verbuchten Einnahmen und Ausgaben stimmt keine einzige Zahl, obwohl die Bilanz von zwei Kommissionen geprüft wurde, die wochenlang an der Prüfung arbeiteten, ohne die Schiebungen entdecken zu können. Der Direktor der Charkower Zweigstelle der sowjetrussischen Staatsbank hat von diesen Schiebungen gewußt und sie sogar finanziert. Die Gesellschaft hat von der Staatsbank auf Grund von gefälschten Rechnungen Kredite in Höhe von 360 000 Rubel erhalten. Sonderkredite sind der Gesellschaft in Höhe von 900 000 Rubel erteilt worden. Weiter hat sie Waren verpfändet, die nicht vorhanden waren, und zwar in Höhe von 400 000 Rubel.

Die angeschuldigten Beamten haben sich sogar vom Staat Geldprämien für „besondere Leistungen" am Wiederaufbau geben lassen.

Die Steuerbehörden wurden um 1 200 000 Rubel geschädigt. Weiter hat die Gesellschaft etwa 400 000 Rubel Bestechungsgelder erhalten. Die Bande hat außerdem für eine halbe Million Waren verschenkt. Um die Sympathien der ukrainischen Behörden zu gewinnen, hat die Bande zahlreiche Geldgeschenke gemacht. Die Namen der Empfänger werden jetzt festgestellt. Nach den bisherigen Mitteilungen betragen die Verluste des Staates über sechs Millionen Rubel. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Ungarn lehnt Benesch als Ratspräsidenten ab

(Telegraphische Meldung)

Genf, 26. November. Der ungarische Vertreter, Tibor Eckhardt, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes am Montag abend eine Note überreicht, in der der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch als Ratspräsident für die Verhandlungen über den ungarisch-südslavischen Streit abgelehnt wird. Als Vertreter Ungarns, so führt Eckhardt aus, sehe er sich gezwungen festzustellen, daß das Amt des Ratspräsidenten auch in der gegenwärtigen Sitzungspause von einem Vertreter eines Staates wahrgenommen werde, der zum Teil an dieser Angelegenheit beteiligt sei.



Ungarns Vertreter in Genf, Dr. Tibor Eckhardt

Er erinnere daran, daß die Tschechoslowakei in ihrer Note an den Generalsekretär vom 22. November sich dem Antrag Südslaviens vollinhaltlich angeschlossen habe mit der Begründung, daß die zur Sprache stehenden Tatsachen „wegen ihres ungewöhnlich schwerwiegenden Charakters die Tschechoslowakei in ihren gut nachbarlichen Beziehungen zu Ungarn unmittelbar berühren". Unter diesen Umständen glaube er folgende Frage aufwerfen zu können: Ist diese Lage nicht dazu angetan, ernste Unzuträglichkeiten bei der Behandlung der Frage entstehen zu lassen, die den Völkerbundsrat von den drei Staaten der Kleinen Entente unterbreitet worden ist? Liegt nicht für Seine Exzellenz Eduard Benesch, der zugleich tschechoslowakischer Außenminister und Mitglied des Ständigen Rates der Kleinen Entente ist, Grund vor, jetzt und erst recht für die bevorstehende außerordentliche Tagung sein Amt als Präsident des Völkerbundsrates niederzulegen, wie es übrigens für diesen Fall durch die Geschäftsordnung des Völkerbundsrates vorgesehen ist?

Die französische Ostpaktnote in Warschau überreicht

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 26. November. Der französische Botschafter Laroche hat Montag nachmittag dem polnischen Außenminister Beck die bereits in der französischen Presse viel besprochene Note Lavals überreicht.

Katholische Glaubenskundgebung in Breslau

Huldigung der 25 kathol. Pfarrgemeinden in der Jahrhunderthalle

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 26. November. Es ist ein langjähriger Brauch der Breslauer Katholiken, im Herbst jeden Jahres in der Jahrhunderthalle eine große Glaubenskundgebung zu veranstalten. Die diesjährige Kundgebung fand am Totensonntag statt. Sie gestaltete sich zu einem machtvollen Bekenntnis des katholischen Volksteiles für Glauben und Vaterland. Die Feier stand unter dem Leitwort „Kirche und Volk". Mit ihr verbunden war aus Anlaß des vom Papst verkündeten Jubiläumsjahres eine Huldigung der 25 katholischen Pfarrgemeinden Breslaus an das Kreuz Christi. Der gewaltige Kuppelraum war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf der Orgelempore, in deren Mitte ein acht Meter hohes Kreuz errichtet war, hatten in eindrucksvoller Zahl die Mitglieder der katholischen Jugendverbände und der **Studenten**verbindungen mit ihren Fahnen und Wimpeln Aufstellung genommen.

Die Eröffnungsansprache hielt der erzbischöfliche Kommissarius, Kanonikus Kaleve. Hierauf leitete ein Hymnus zur Hauptrede über, die von **Universitätsprofessor Dr. Gescher** gehalten wurde. Im Mittelpunkt der Rede stand die Frage nach dem **Daseinsrecht der Kirche in der Gegenwart** und nach den Grundlagen, auf denen die Treue der Katholiken zu ihrer Kirche beruhe.

Nach einem gemeinsam gesungenen Liede richtete

Kardinal-Erzbischof Bertram

eine Ansprache an die Versammlung. Der Kardinal sprach ebenfalls zu dem Thema Kirche und Volk. Er sagte, daß die Seele des Volkes in der tiefsten und einschneidendsten aller Fragen, der religiösen Frage, nach voller Gewißheit verlangt.

Nur Christus könne die Wahrheit künden,

er, dessen Wandel, Lehre und Wirken klar vor aller Welt in den Evangelien aufgezeichnet sei. Durch Christus sei die Kirche Führerin geworden zu glücklichem Familienleben, zu glücklichem Volksleben. Es sei zwecklos, gegen bekenntnistreues Christentum und gegen die Treue zum katholischen Bekenntnis anzukämpfen. Kirche und Volk stünden treu zum Glaubensleben und zu den ewigen unveränderlichen Sittengesetzen Gottes. Der Kardinal beendete seine Ansprache mit der Mahnung an die Zuhörer, in dieser Haltung nicht zu erlahmen und die Einheit von Kirche und Volk auch in Zukunft zu bewahren.

Es folgte die Huldigung der 25 katholischen Pfarrgemeinden Breslaus an das Kreuz. Begleitet von den ehrwürdigen Weisen eines alten Kreuzfahrerliedes wurden 25 Christusfahnen in die Halle getragen, und um das Kreuz auf der Orgel im Chore gruppiert. Hierauf wurde mit einer Flamme, die von dem Lichte der ewigen Lampe des Domes entnommen war, in der Opferschale vor dem Kreuz ein Feuer entzündet. Wechselgebete zwischen Priester und Versammlung brachten die Weihe an das Kreuz zum Ausdruck. Während dieses eindrucksvollen Aktes herrschte feierliche Stille im weiten Kuppelraum. Sodann erteilte Kardinal Bertram der Versammlung den oberhirtlichen Segen, worauf der Chor das Tedeum anstimmte.

Deutschland und die englisch-polnischen Kohlenverhandlungen

Zu den englisch-polnischen Kohlenverhandlungen über eine Verständigung wegen der ausländischen Kohlenmärkte wird dem „Berliner Tageblatt“ von seinem Londoner Wirtschaftsberichterstatter gemeldet:

Deutschland hat alle Veranlassung, die englisch-polnischen Kohlenverhandlungen mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Handelt es sich doch um Absatzgebiete, an denen Deutschland einen sehr wesentlichen, ja teilweise viel größeren Anteil als Polen oder England hat. Die deutsche Kohlenausfuhr nach den skandinavischen Ländern ist in diesem Jahre beträchtlich gestiegen. Aber bemerkenswert sind ja auch die Zahlen für die deutsche Kohlenausfuhr nach Italien und nach dem irischen Freistaat. Bis August betrug die deutsche Kohlenausfuhr nach Italien im Monatsdurchschnitt 350 000 Tonnen gegen 186 000 Tonnen im vorigen Jahre, während sich die polnische Ausfuhr im Monatsdurchschnitt auf etwa 120 000 Tonnen belief und die englische auf annähernd 180 000 Tonnen. Im irischen Freistaat hatte England bis Juli 1932 praktisch das Monopol der Kohlenlieferungen. Nach den diesjährigen Zahlen bezieht der Freistaat nur eine Million Tonnen im Jahre von England, rund 520 000 Tonnen aus Deutschland und 780 000 Tonnen aus Polen.

Wegen Verweigerung des Beamteneides suspendiert

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 26. November. Reichsminister Rust hat den beamteten ordentlichen Professor der evangelischen Theologie in Bonn, Dr. Karl Barth, der sich geweigert hat, den auf Grund des Gesetzes über die Vereidigung der Beamten vom 20. August 1934 vorgeschriebenen Eid auf den Führer und Reichskanzler zu leisten, vom Amt suspendiert und ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet.

Gerechte Strafe für einen Deutschenhetzer

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 26. November. In Agram wurde ein deutscher Journalist aus Stuttgart in einem Kaffeehaus tätlich angegriffen, weil er das Abzeichen der NSDAP. trug, obwohl dieses Abzeichen als Zeichen der Trauer um den verstorbenen König Alxander mit schwarzem Flor umhüllt war. Der Angreifer wurde von den anderen Gästen des Kaffeehauses verprügelt. Die Polizei bestrafte ihn außerdem mit 40 Tagen Gefängnis.

Fühlungnahme zwischen deutschen und französischen Kriegsteilnehmern

(Telegraphische Meldung)

Paris, 26. November. Der Verwaltungsrat der UNC., des Nationalverbandes der ehemaligen Kriegsteilnehmer, ist zur Prüfung verschiedener laufender Fragen zusammengetreten. Im Verlaufe der Sitzung erstattete Jean Goy einen Bericht über seine Begegnung mit Reichskanzler Hitler und dessen wichtigsten Mitarbeitern und schilderte die Eindrücke, die er aus Berlin mitgebracht hat. Nach einem anschließenden Gedankenaustausch nahm der Verwaltungsrat mit allen gegen zwei Stimmen folgende Entschließung an:

„Der Verwaltungsrat der UNC. hat den Bericht Jean Goys über seine Unterredung mit Reichskanzler Hitler angehört und dankt ihm dafür, daß er der öffentlichen Meinung Frankreichs wichtige und beachtenswerte Informationen zugänglich gemacht hat. Getreu der von der UNC. verfolgten Politik der Annäherung der Völker ermächtigt er seinen Vorstand, unter Umständen einige seiner Mitglieder mit der Sicherstellung nützlicher Fühlungnahmen mit befugten Vertretern der ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmer unter Beobachtung der notwendigen Vorsicht zu beauftragen.“

Brigitte Helm zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. November. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, verurteilte die Fünfte Strafkammer des Berliner Landgerichtes am Montag die Filmschauspielerin Brigitte Helm wegen fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens Die Angeklagte hatte am Abend des 27. August mit ihrem Wagen in Berlin eine Frau angefahren.

Der Vorsitzende hob in der Begründung des Urteils hervor, daß eine Geldstrafe nicht in Frage kommen könne, da die Angeklagte schon einmal aus gleichem Anlaß vor Gericht gestanden habe.

Sämtliche rumänischen Vereinigungen kommunistischen Charakters sind aufgelöst worden.

*

Am Wohnhaus des Admirals Scheer in Weimar wurde eine Bronze-Gedächtnistafel enthüllt.

*

Der Erbauer des Mercedes-Benz-Rennwagens, Dr.-Ing. h. c. Hans Nibel, ist gestorben.

Tschechische Deutschenhetze geht weiter

(Telegraphische Meldung)

Die Insignien übergeben

Prag, 26. November.

Auf Grund der heute früh erfolgten Vereinbarung des Rektors der Prager deutschen Universität, Professors Dr. Grossers, mit dem Unterrichtsminister erschien heute vormittag eine Abordnung in der Universität. Hier wurden ihnen vom deutschen Rektor die Insignien der alten Karl-Universität übergeben. Es sind dies die 15 goldenen Ketten der akademischen Würdenträger, das alte goldene Zepter des Rektors, die vier Zepter der einzelnen Fakultäten und das alte Siegel aus dem Jahre 1348. Die alten Gewänder und Bilder blieben in den Händen der deutschen Universität. Diese Insignien sollen noch heute der tschechischen Universität übergeben werden.

Für die Auffassung der tschechischen Studentenschaft erscheint bezeichnend, daß sie auf die Nachricht von der erfolgten Uebergabe der Insignien eine Art Siegesversammlung auf dem Wenzelplatz abhielt.

Kundgebungen gegen das Deutschtum

setzten sich fort. Die Demonstranten wurden überall, teils von Sicherheitswache zu Fuß, stellenweise unter Anwendung von Gummiknüppeln, teils von berittener Polizei zerstreut. An drei Stellen wurden mehrere Auslagescheiben eingedrückt. Auf dem Graben begann eine Demonstrationsgruppe die Sicherheitswache mit Steinen zu bewerfen, weshalb diese die Säbel zog und mit der flachen Waffe die Domonstranten zerstreute. Auf seiten der Polizei sind einige von Steinwürfen leicht Verletzte zu verzeichnen. Unter den Domonstranten sind keine Verletzten festgestellt worden. Die Zahl der am heutigen Tage Festgenommenen hat sich auf 67 erhöht.

In den Abendstunden kam es auf dem Wenzelplatz neuerdings zu Zusammenrottungen der Studenten, denen sich auch nichtstudentische Elemente zugesellten. Da es nach mehrfachem Einschreiten der Wache nicht gelang, den Platz zu säubern, wurde durch Trompetensignal die Anwendung der Gummiknüppel angekündigt. Daraufhin zerstreute sich ein Teil der Kundgeber. Der Rest wurde von der Polizeimannschaft mit dem Gummiknüppel zerstreut. 15 Personen wurden festgenommen.

*

Wien, 26. November. Im Zusammenhang mit den Ausschreitungen der tschechischen Studenten in Prag kam es heute mittag auch an der Wiener Universität zu Kundgebungen. Zahlreiche Studenten versammelten sich in der Universität und nahmen gegen die Tschechen Stellung. Rufe, wie „Nieder mit den Tschechen, nieder mit der tschechischen Presse!“ wurden laut. Die Polizei schritt ein und verstreute die Ansammlungen. Größere Gruppen von Studenten zogen dann vor die Verlagsgebäude der im tschechischen Besitz befindlichen Zeitungen „Die Stunde“ und „Der Tag“; andere versuchten, zur tschechoslowakischen Gesandtschaft vorzudringen. Die Polizei drängte die Studenten ab und löste die Züge auf.

Budapest — Wien — Rom contra Südslavien?

(Telegraphische Meldung)

Budapest, 26. November. In Budapester maßgebenden Kreisen wird eine gewisse Entspannung der Lage festgestellt. Mit ernsten internationalen Verwickelungen, die vor einigen Tagen befürchtet wurden, wird vorläufig nicht mehr gerechnet. Durch den am Sonnabend vom ungarischen Völkerbundsvertreter Tibor Eckhardt eingereichten Antrag ist, wie hier betont wird, das internationale Verfahren vor dem Völkerbund in Gang gesetzt. Man erklärt hier, daß nunmehr die Südslavische Regierung die schweren Anklagen gegen Ungarn sachlich in allen Punkten beweisen müsse. Die Haltung der Italienischen Regierung wird nach dem Zögern in den ersten Tagen in Budapester politischen Kreisen jetzt als eine eindeutige Stellungnahme zugunsten Ungarns beurteilt Die öffentliche Meinung beschäftigt sich weiter lebhaft mit dem ausgedehnten Jagdbesuch des Ministerpräsidenten Gömbös in Oesterreich. Die verschiedenartigsten Erwägungen, die über das Ziel und den Inhalt dieser Besprechungen im Gange sind, begegnen bei den amtlichen Stellen vollständigem Schweigen. Es verdichtet sich jedoch der Eindruck, daß der neuerliche Aufenthalt des Ministerpräsidenten in Oesterreich der Klärung der Frage gedient hat,

welche Haltung die drei Mächte des römischen Paktes im Falle einer etwaigen weiteren ernsthaften Verschärfung der Lage einzunehmen gedenken.

Das Interesse richtet sich jetzt auf die für Dienstag angekündigte zweite Note der Südslavischen Regierung, die den dokumentarischen Nachweis der Verantwortung ungarischer Stellen für den Marseiller Anschlag erbringen soll.

Gerüchte, die auch in Wien verbreitet waren, daß die Oesterreichische Regierung Truppen an der südslavischen Grenze zusammenziehe, bestätigen sich nicht. Andererseits wird behauptet, die Südslavische Regierung ziehe ihrerseits Truppen an der ungarischen und österreichischen Grenze zusammen. Oesterreichischerseits sind aber daraufhin keine Gegenmaßnahmen erfolgt.

Pawelitsch und Kwaternik werden nicht ausgeliefert

(Telegraphische Meldung)

Rom, 26. November. Die Untersuchungsabteilung des Appellationsgerichtshofes in Turin hat entschieden, die Auslieferung von Pawelitsch und Kwaternik könne Frankreich nicht zugestanden werden.

Eine Begründung wird vorerst nicht bekannt gegeben. Aber sie ist in dem klaren Wortlaut des Auslieferungsvertrages zu finden, der seit 1870 zwischen Italien und Frankreich besteht und die Auslieferung rein politischer Verbrecher ausschließt. Sollte aber Beweismaterial erbracht werden, daß die beiden Kroaten wirklich an dem Marseiller Attentat irgendwie beteiligt sind und von Italien aus irgend etwas zu dessen Organisierung getan hatten, so ist in solchem Falle mit ihrer strengen Bestrafung vor einem italienischen Gericht zu rechnen. In Frankreich wird die italienische Haltung als gerechtfertigt vom juristischen und politischen Standpunkt angesehen. Das bedeutet, daß Frankreich kein neues Störungsmoment in seinen Beziehungen zu Italien, vollends unmittelbar vor der Reise Lavals nach Rom, entstehen lassen will.

Ein englisches Urteil:

Der Völkerbund — kein Werkzeug des Friedens

(Telegraphische Meldung)

London, 26. November. Im Unterhaus wurde am Montag die Frage der Reform der Völkerbundssatzung aufgeworfen. Der Konservative Locker-Lampson betonte, daß die Macht des Völkerbundes trotz des Beitritts Sowjetrußlands geschwächt sei. Wichtige internationale Vereinbarungen werden ohne Bezugnahme auf den Völkerbund getroffen. Er sehe nicht die Unterschiede zwischen den europäischen sogenannten Regionalpakten und den alten Vorkriegsbündnissen. Nach einem Hinweis auf die riesig anwachsenden Rüstungen in Europa fuhr Locker-Lampson fort:

Auf jeden Stein, der zu dem riesigen Friedenspalast in Genf hinzugefügt worden ist, entfällt ein weiteres Geschütz oder Gewehr, mit denen die Rüstungen der Welt vermehrt worden sind.

Die Ursache liegt in der Völkerbundssatzung selbst — in der Klausel, die die bestehenden Grenzen Europas verbürgt und die in die Friedensverträge eingefügt worden ist.

Solange die Völkerbundssatzung mit den Friedensverträgen verknüpft ist, wird man niemals eine Revision dieser Verträge erreichen. Dies wird Deutschland stets daran hindern, bereitwillig mit dem Völkerbund zusammenzuwirken und wird immer die Vereinigten Staaten davon abhalten, dem Völkerbund beizutreten. Es ist dringend nötig, daß Aenderungen an der Völkerbundssatzung unverzüglich erwogen werden. Die Bande, die die Völkerbundssatzung an die Friedensverträge knüpfen, müßten gelöst werden. Der Völkerbund ist augenblicklich nicht ein Werkzeug für den Frieden.

Schloßbrände in Frankreich

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 26. November. Der „Ami du Peuple“ lenkt die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die Feuerschäden in geschichtlich wertvollen französischen Schlössern hin. Es könne kein Zweifel bestehen, daß es sich um die Machenschaften einer organisierten Bande handele, da in den letzten 20 Tagen sechs bekannte Schlösser durch Feuer zerstört oder schwer beschädigt worden seien. Die Pariser Polizei hat eine groß angelegte Razzia auf verschiedenen Straßen und in mehreren Nachtlokalen unternommen und hat über 100 Personen abgeführt. Von 168 Personen, deren Ausweise nicht in Ordnung waren, sind bisher bereits 29 verschiedener Verstöße überführt worden, des Vergehens gegen Ausweisungsbefehle, der Landstreicherei, unerlaubten Waffenbesitzes und dergleichen mehr. Der Fremdenpolizei wurden 20 Ausländer übergeben, die über keinen Ausweis verfügten.

Grubenunglück in Japan

(Telegraphische Meldung)

Tokio, 26. November. Nach einer halbamtlichen Mitteilung hat sich im Gouvernement Nagasaki in dem Kohlenbergwerk Matshisima ein furchtbares Bergwerksunglück ereignet, das 53 Todesopfer gefordert hat. Beim Anlegen eines neuen Stollens stießen die Bergarbeiter auf Meeresboden. Mit rasender Geschwindigkeit drangen die Wassermassen in den Stollen ein, wobei über 53 Bergarbeiter ums Leben kamen. In dem Augenblick des Wassereinbruchs sollte ein Förderkorb mit 15 Arbeitern herabgelassen werden, doch gelang es noch im letzten Augenblick, den Korb zu stoppen und hochzuheben, so daß die Arbeiter gerettet wurden.

Zwei Todesopfer durch Radbruch

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 26. November. Als am Montag am Carl-Much-Platz ein Gerüstwagen über ein Sielrost fuhr, brach ein Rad des Wagens durch den Rost. Durch den plötzlichen Ruck wurde die ganze Last des Wagens mit voller Wucht auf den schmalen Bürgersteig geschleudert. Vier Passanten wurden unter den Leitern und Brettern begraben. Den fieberhaften Anstrengungen der Feuerwehr gelang es nach etwa 20 bis 30 Minuten, die Verunglückten freizulegen. Zwei waren durch die Wucht des Anpralls sofort getötet worden; die anderen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte,

deren Eintragung in die Abstimmungsliste noch nicht feststeht.

Der Bund der Saarvereine teilt uns mit:

„Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Rekurse gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsberechtigte läuft sonst Gefahr, daß der Rekurs wegen formeller Mägnel verworfen wird. Wem ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine. Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.“

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

In dem Laboratorium der Zuckerfabrik Eskischehir (Anatolien) ereignete sich eine schwere Explosion, bei der drei Personen getötet und mehrere andere schwer verletzt wurden. **Unter den Schwerverletzten befinden sich zwei deutsche Ingenieure,** deren Namen jedoch noch nicht bekannt geworden sind.

*

An der Baustätte Mangfall-Brücke der Autobahn München—Landesgrenze wurde das Richtfest der 60 Meter hohen Pfeiler begangen.

*

In Gegenwart der Reichsminister Dr. Frick, Goebbels, von Neurath, Graf Schwerin von Krosigk sowie des Chefs der Heeresleitung wurde am Totensonntag bei einer Veranstaltung des NS.-Arbeitsdienstes und des Arbeitsdankes im Ufapalast am Zoo die Dichtung des Arbeitsmannes Konrad Litz **„Deutschlands Not und Wende“** aufgeführt. Die Musik schrieb Arbeitskamerad Kurt von Hentzberg.

*

Von einem schweren Brandunglück betroffen wurde die im Thüringer Notgebiet liegende Waldgemeinde Viernau, Kreis Schleusingen. In der Nacht brannte das mehrstöckige Fabrikgebäude der Firma Friedrich Henkel fast völlig nieder. **Etwa 120 Arbeiter sind durch das Brandunglück zum Feiern gezwungen.**

*

Im Hofe des Weimarer Gerichtsgefängnisses wurden Montag früh die Verbrecher Alfred Buschendorf und Alfred Schlegel hingerichtet.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz Diala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

*

Der Erbauer des Mercedes-Benz-Rennwagens, Dr.-Ing. h. c. Hans Nibel, ist gestorben.

Arbeitsdienst am Rhein

Von Gerhard Wloka

Die neue Lebensform der deutschen Jugend ist der Arbeitsdienst. Die Arbeit im Arbeitsdienst soll nicht Erwerbsquelle sein, sondern Dienst am Volke, Dienst am Ganzen im Sinne echten Gemeinnutzes. Wiedergesundung des deutschen Volkes ist der Hauptgedanke. Gerade für die Großstadtjugend ist der Arbeitsdienst sehr angebracht, da ihr die Verbundenheit zur Heimat, zur Scholle fast vollständig fehlt.

So dachten auch wir und kündigten beide unsere Stellungen bei zwei angesehenen Beuthener Firmen. Wir bewarben uns zum Arbeitsdienst beim Gau 24, Mittelrhein, und erhielten auch zusagenden Bescheid. Nach der Untersuchung in Beuthen ging es los mit freudigen Gefühlen in den Herzen. Doch bei unserer Ankunft (nach ungefähr 20stündiger D-Zug-Fahrt) in Bad Neuenahr, dem Standort unseres 1. Lagers, erlitten unsere freudigen Gemüter fürs erste eine Abkühlung, denn gleich wurden uns Betten zugewiesen, wir wurden sofort eingekleidet und standen nun da, mit einem Berg voller Sachen auf dem Arm, wußten nicht her noch hin und sahen uns ratlos in die Augen. Aber schon zeigte sich die Kameradschaft der Arbeitsmänner. Bettenbau wurde uns gezeigt, Spindeinteilung usw. Schon war der erste bange Eindruck vergessen, und wir schwatzten und lachten zusammen, als ob wir uns lange gekannt hätten. Dann im Laufe der nächsten Tage und Wochen lernten wir alle Kameraden kennen. Da gab's Bayern, Pommern, Sachsen, Schwaben, Schlesier, rauhe Kerle von der Nordseeküste, Leute aus allen Gauen Deutschlands. Aber trotz dieser zusammengewürfelten Mannschaft herrschte bei uns richtige Kameradschaft.

Der Dienst ist interessant und auf Jugendertüchtigung hinzielend. 5 Uhr Wecken, 5,05 bis 5,20 Frühsport, 5,20 bis 5,40 Körper- und Reviereinigung, 5,40 bis 6,20 Morgenkaffee, anschließend Abmarsch zur Arbeitsstelle, wo wir Rodungsarbeiten mitten im herrlichen Wald ausführen. Den Körper richtig durcharbeiten zu können, das tat gut. 10,15 bis 10,30 Pause, und weiter bis 13,30 Uhr. Nun Feierabend und zurück zum Lager. Nach dem Mittagessen ist 1½ Stunde Pause, dann gibt es entweder Ordnungsübungen oder Sport und Unterricht.

Interessant und spaßig ist immer die Ankunft von Neuen. So auch neulich. Wir hielten uns mit einigen Kameraden nach dem Abendbrot im Hofe auf, als da einige Zivilisten die Wache passierten. Sportlich angezogen, mit großen Ueberseekoffern beladen, traten sie munter und auch etwas großtuerisch vor die Schreibstube. Wir traten etwas näher, da man doch etwas neugierig war. Da kam der Feldmeister über den Hof zur Schreibstube. Wir machten eine zackige Ehrenbezeugung, wollten wir doch den neuen Leuten gleich was vorzeigen. Und jetzt das Schöne: Die Neuen, die vorher erst so selbstsicher und weltgewandt taten, verloren ihre ganze Gewandtheit und taten furchtbar unbeholfen. Einer fiel uns sofort auf durch sein dummes Benehmen. Er gab auch in den folgenden Tagen Grund zum Lächeln für die ganze Mannschaft. Fast alles machte er falsch. Erst wurde er angeschnauzt, doch weil damit nichts erreicht wurde, behandelte man ihn ruhig, individuell. Und langsam wurde aus unserem Kaczmarek ein Kerl, der alles richtig, aber langsam tat. Man sieht also, daß niemand Angst zu haben braucht, in den Arbeitsdienst zu gehen.

Dann kam der Tag der großen Saartreuekundgebung auf Ehrenbreitstein. Wir alle waren schon tagelang vorher darauf gespannt, unsere Führer, vor allem Adolf Hitler, zu sehen, da doch die meisten von uns dieses Glück noch nicht gehabt hatten. Am 26. August 1934 fand die Kundgebung statt. Schon am 24. 8., mittags 1 Uhr, marschierten wir von Bad Neuenahr ab. Erst sangen wir, doch Sonne und Durst ließen uns bald verstummen. Unsere Feldflaschen waren bald geleert. Wir marschierten bis abends und erreichten unser erstes Ziel, Weißenturm a. Rh., bei beginnender Dunkelheit. Hier blieben wir bis Sonnabend, 24 Uhr, und erhielten letzte Anweisungen. Dann auf nach Ehrenbreitstein. Durch die Nacht zogen wir mit Gesang. Unterwegs trafen wir schon SA.-Kolonnen, die dasselbe Ziel wie wir hatten. Kamen wir durch ein Städtchen, so ließ unser Gesang die schlafenden Bewohner auffahren, und freudig winkten sie uns zu.

Beim Morgengrauen hatten wir unser Ziel erreicht. Wir sollten die Hauptzugangsstraße zum Ehrenbreitstein absperren. Unser Frühstück war etwas Schwarzbrot, Speck und kalter Tee. Mittags und abends hatten wir dasselbe. Bald begannen die Massen zu kommen. Erst vereinzelte Züge und Kolonnen. Doch dann war die Landstraße schwarz von Menschen. Ohne Ende marschierten sie, jung und alt, alle ermattet aber freudig. Alte Leute aus dem Saargebiet, die nicht weiterkonnten, verschnauften eine Zeit bei uns, gaben uns Zigaretten, Obst. „Bald sind wir frei, gehören zu Euch," oder „Nur noch kurze Zeit, Jungens", bekamen wir zu hören. Gegen 2 Uhr erst flauten die Menschenmassen ab. Nun wurde es langweilig, wieder brannte die Sonne unerträglich. Dann gegen 3 Uhr hieß es, bald kommt der Führer. Doch erst gegen 4 Uhr kam er. In schnellem Tempo an uns vorbei, genau alle anderen Autos. Wir machten lange, enttäuschte Gesichter. Nun konnten wir uns setzen. 1½ Stunden hatten wir Pause. Dann wieder aufstehen. Von Mann zu Mann pflanzte sich der Ruf:

Hitler kommt, Goebbels! Achtung, Hitler gleich im ersten Wagen!"

Und bald kam er, aufrecht im Auto stehend. Lächelnd und dauernd grüßend. Heil riefen und brüllten wir; keine drei Schritt von uns entfernt, unseren Hitler zu sehen, schweigen hätten wir da nicht können. Dann kam Goebbels und viele andere. Hinterher die Menschenmassen, die alle zur Kundgebung waren. Nun marschierten wir hinauf zur Festung und erhielten gegen 23 Uhr unser erstes warmes Essen an diesem Tage, etwas Suppe. Unvergeßlich aber wird uns dieser Tag bleiben, an welchem bewiesen wurde, daß die Saar deutsch ist und bleibt.

Von der Saartreuekundgebung auf Ehrenbreitstein zurückgekehrt, ging wieder das alte Leben im Lager los. Ein Tag verging nach dem anderen, ohne daß etwas Besonderes vorgefallen wäre.

Doch eines Abends im September erschien der Gruppenführer, hatte mit unserem Feldm-ister eine kurze Besprechung und verließ bald darauf mit seinem Wagen unser Lager. Der Feldmeister ließ sämtliche Führer der Mannschaft zu sich kommen. Wir konnten uns schon so ungefähr denken, worum es sich handelte, entweder um einen Nachtmarsch oder um blinden Feueralarm.

Etwas verärgert gingen wir alle zu Bett. Verärgert deshalb, daß unsere Nachtruhe gestört werden sollte. Doch bald verwandelte sich unser Aerger in Freude, denn draußen begann es zu regnen, und, wenn es stark regnete, fand nachtsüber nichts statt. Also sandten wir noch einige Stoßseufzer um kräftigen Regen zum Himmel, und bald hatte der Schlaf uns alle übermannt. Jedoch noch im Einschlummern hörte ich von fernher dumpfes Grollen. „Aha," dachte ich, „ein Gewitter zieht auf. Desto besser, da brauchen wir überhaupt nicht raus." Und schon schlief auch ich fest ein.

Doch mitten in der Nacht riß uns schrilles Pfeifen aus dem Schlaf. „Feuer! Feuer! Alles sofort raustreten!" — Also doch noch dieser blinde Alarm. Und schnell Arbeitssachen an, Stiefel, Koppel, Mütze und raus in den Hof, alles innerhalb von vier Minuten. Immer noch regnete es, aber nicht mehr so stark. Ein schwaches Rollen des Donners war noch hörbar, und kam mir so vor, als ob ein Raubtier vorsichtig, aber zornig seinen Rückzug antreten würde.

Nun wurde eine Stimme in der Mannschaft laut: „Quatsch, hier im Regen rumzustehen. Das ist doch völlig zwecklos." — „Sei doch ruhig! Gleich ist alles vorbei, und wir können weiterschlafen. Da kommt ja schon der Feldmeister."

Da kam er auch schon im Laufschritt über den Hof gelaufen. „Fertig! Rechtsum. Laufschritt, marsch, marsch!" — Und los ging's, in raschem Tempo. Was sollte das geben? Dies war doch sonst überhaupt nicht Mode, da ging's bald nach dem Antreten wieder ins Bett. Doch halt, was sahen wir da am dunklen Himmel? Schwach gerötet war er. Dort mußte es tatsächlich brennen. Der Blitz mußte eingeschlagen haben. Sofort war die Unlust über die gestörte Nachtruhe bei allen vorbei. Noch schneller rannten wir. Da galt es ja, zu helfen, vielleicht waren sogar Menschenleben in Gefahr. Nach einer Viertelstunde erst waren wir am Brandort. Zum Glück brannte nur eine Scheune. Doch war schon die Feuerwehr, die lange vor uns eingetroffen war, emsig dabei, das Feuer zu löschen. Dies gelang auch bald, und leider konnten wir nur wenig helfen. Obwohl nur die Scheune ausgebrannt war, hatte der arme Bauer einen Sachschaden von mehreren tausend Mark.

Nun gings zurück zum Lager; nur eine Feuerwache war zurückgelassen worden. Zurück ging es, mit Gesang, mit gehobenen Herzen. Im Lager ging sofort alles wieder zur Ruh, lag doch abermals ein Tag vor uns, an dem wieder tüchtig geschafft werden mußte

Ende September wurden von unserem Lager in Bad Neuenahr 33 Mann zum Hermann-Göring-Lager in Sinzig a. Rh. versetzt. Mit gemischten Gefühlen traten wir unseren Marsch nach Sinzig an (11 Kilometer). Schwirrten doch übers Sinziger Lager dunkle Gerüchte in der Luft, wie: Gefangenenlager, Strafabteilung usw. Deshalb wären wir alle lieber im alten Lager geblieben. Doch auf dem Marsch durch das Ahrtal hinunter zum Rheir sangen wir frisch und froh, machten Witze, nannten uns im Spaß „Deportierte", und bald war die beste Stimmung wieder hergestellt.

Bei unserer Ankunft in Sinzig schwand sie aber wieder etwas. War das Lager selbst auch etwas schöner als unser erstes, so hatten wir doch dies und jenes zu bemängeln, kurz, wir selbst sahen alles von der schlechten Seite. So ging es auch noch in den nächsten Tagen. Die Arbeit war bedeutend schwerer und anstrengender als die in Neuenahr. Wir regulieren die Ahr, müssen ein neues Flußbett graben, schweren, klebrigen Boden ungefähr 2 bis 2½ Meter hoch zum Kippwagen schaufeln und diese dann zu zwei Mann wegdrücken. Kamen wir von der Arbeit zurück, taten uns sämtliche Glieder weh von der ungewohnten Arbeit.

Jedoch von Tag zu Tag gefiel es uns im neuen Lager besser. Die Kameradschaft zwischen Führern und Arbeitsmännern ist viel besser als in Neuenahr, und auch die Arbeit fiel uns nicht mehr so schwer. Uebung macht den Meister, und bald verstanden wir es, die Schippe richtig zu handhaben. Dann noch ein großer Vorteil, wir waren nahe am Rhein!

Als ob unser Feldmeister unsere Gedanken ahnte, machte er mit uns an einem Tag einen Marsch über den Rhein hinüber und dann hinein in die Berge des Westerwaldes. Damit hatte er gleich alle Herzen für sich erobert. An Weinreben vorbei ging es, die voller Trauben waren. Auch die Weinbauern mußten ihre Freude an uns und unserem Gesange haben, denn reichlich gaben sie uns von den köstlichen Trauben.

„Dort, unser Zepp!" rief plötzlich einer, als wir auf hohem Berg am Rhein rasteten. Tatsächlich kam das Luftschiff „Graf Zeppelin". In unser Freudengeschrei hinein klangen auch helle Mädchenstimmen, die wir aber, solange der Zepp zu sehen war, weiter nicht beachteten. Nun aber blickten wir uns um und sahen eine Schar vom Bund Deutscher Mädchen, die immer noch unserem Zepp nachstarrten.

Vergnügtes Schmunzeln ging über manches Gesicht unserer Kameraden. Es dauerte nicht lange, so saßen wir inmitten der Mädel, freundschaftliches Geplauder und Scherzworte flogen her- und hinüber. Und ich glaube, daß so mancher ein Stelldichein verabredet hatte, denn als wir leider wieder aufbrechen mußten, gestaltete sich bei verschiedenen der Abschied so, als ob sie sich schon lange kannten.

Kobold und Kind

(Zum Tode von Joachim Ringelnatz)

Er segelt als toller Matrose durch die große Welt und schlägt sich mit dem Leben herum. Und während er die merkwürdigsten Abenteuer besteht, sich in Rausch und Verzweiflung stürzt und Tod und Teufel mit seinem Galgenhumor besiegt, sucht sein schüchternes Kinderherz Trost bei den kleinen Dingen des Alltags, denen er sich in brüderlicher Liebe zuwendet. Er dankt dem Bindfaden, der ihm damals, in der Hungerzeit, half, den Kartoffelsack nach Hause zu bringen; während der Landregen tagelang niederrauscht, denkt er an die Käferchen, die an den Wegen ertrinken. Joachim Ringelnatz — ein Abenteurer, ein großes Kind, ein wahrer Dichter, ist von uns gegangen. Aber leben bleibt vor allem sein lyrisches Werk, dessen Auslese er zu dem Bändchen „Gedichte von einstmals und heute" (Ernst Rowohlt Verlag, Berlin W. 50) noch vor seinem Sterben zusammenfaßte.

Zwischen meinen Wänden.

Ich danke dir: Ich bin ein Kind geblieben,
Ward äußerlich auch meine Schwarte rauh.

Zu viele Sachen weiß ich zu genau
Und lernte mehr und mehr die Wände lieben.

Doch zwischen Wänden, wenn die Phantasie
Ein kleines Glück so glücklich zu erfassen
Imstande ist, daß wir uns sagen: Nie
Uns selber lieben! Nie das andre hassen!
Nur einsam sein! — — —
Spricht oft mein Innerstes zu solcher Weisheit: Nein!
Denn all mein Sinnen lauscht, ob fremde Hände
Jetzt etwa klopfen werden an mein einsam Wände,
Und wenn's geschähe, rief es laut: Herein!!!

Privat-Telegramm

Unsere Kasse darf leer sein.
Doch dein Herz darf nicht schwer sein.

Jedes entschlüpfte harte Wort
Von mir, — streichle du sofort!
Und rate mir in gleichem Sinn!!!
Jedes Schmollschweigen tobt ohne Sinn

Hetzerisch durch die Brust.
Aerger ist stets Verlust
Und Verzeihung ist immer Gewinn.

Unser beider Herzen mögen schwer sein
Durch gemeinsames Mißgeschick.
Aber keine Stunde zwischen uns darf liebeleer sein.

Denn ich liebe dich durch dünn und dick.

Jenem Stück Bindfaden

Bindfaden, an den ich denke,
Kurz warst du, und lang ist's her.

Ohne dich wäre das so schwer
Und so hoffnungslos gewesen.

Auf der Straße von mir aufgelesen,
Halfst du mir,
Mir und meiner Frau, — Wir danken dir,
Ich und meine Frau.

Bindfaden, du dünne Kleinigkeit
Wurdest mir zum Tau. —
Damals war Hungerzeit;
Und ich hätte ohne dich in jener Nacht
Den Kartoffelsack nicht heimgebracht.

Abschiedswort an Pellka

Jetzt schlägt deine schlimmste Stunde,
Du Ungleichrunde,
Du Ausgekochte, Du Zeitgeschälte,
Du Vielgequälte,
Du Gipfel meines Entzückens,
Jetzt kommt der Moment des Zerdrückens
Mit der Gabel! — — Sei stark!
Ich will auch Butter und Salz und Quark
Oder Kümmel, auch Leberwurst in dich stampfen.
Mußt nicht so ängstlich dampfen.
Ich möchte dich doch noch einmal erfreun.
Soll ich Schnittlauch über dich streun?
Oder ist dir nach Hering zumut?
Du bist ein so rührend junges Blut. —
Deshalb schmeckst du besonders gut.
Wenn das auch egoistisch klingt,
So tröste dich damit, du wundervolle
Pellka, daß du eine Edelknolle
Warst, und daß dich ein Kenner verschlingt.

Sinnender Spatenstich.

Unter der Erde murkst etwas,
Unter der Erde auf Erden.
Pitschert, drängelt. — Was will das
Ding oder was wird aus dem Ding,
Das doch in sich anfing, einmal werden??

Knolle, Puppe, Keim jeder Art
Hält die Erde bewahrt,
Um sie vorzubereiten
Für neue Zeiten.

Die Erde, die so viel Gestorbenes deckt,
Gibt dem Abfall, auch Sonderlingen
Asyl und Ruhe und Schlaf. Und erweckt
Sie streng pünktlich zu Zwiebeln, zu Schmetterlingen.

Zu Quellen, zu Kohlen — — —

Unter der Erde murkst ein Ding,
Irgendwas oder ein Engerling.
Zappelt es? Tickt es? Erlebt es? —
Aber eines Tages lebt es.
Als turmaufkletternde Ranke,
Als Autoöl, als Gedanke — — —

Fäule, Feuchtigkeit oder feiner Humor
Bringen immer wieder Leben hervor.

„Freifahrt" auf den D-Zug-Heizröhren

Berlin. Von der Bahnpolizei wurden auf dem Bahnhof Alexanderplatz vier junge Leute wegen Fahrgeldhinterziehung festgenommen und der Kriminalpolizei überwiesen. Alle vier waren unter abenteuerlichen Umständen nach Berlin gekommen. Sie benutzten von Neubentschen zur Fahrt nach Berlin einen D-Zug, indem sich alle vier auf die unter den Wagen befindlichen Heizkörper des Zuges legten. Wie sie angeben, haben sie trotz der Heizröhren sehr durch die Zugluft gefroren. Als der D-Zug im Schlesischen Bahnhof einlief, glaubten sie, am Ende der Fahrt zu sein und kletterten aus ihren Verstecken hervor. In demselben Augenblick aber fuhr der D-Zug weiter, und sie kletterten schnell auf das Dach des Zuges und gelangten auf diese Weise zum Bahnhof Alexanderplatz. Hier wurden sie von der Bahnpolizei bemerkt und festgenommen. Nach ihren Mitteilungen hatten sie die Absicht, auf diese Art zu ihren Verwandten nach Westfalen ins Industriegebiet zu reisen, um dort Arbeit zu bekommen.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 24. November 1934, nachmittag 1 Uhr, entschlief nach kurzem schweren Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Schwiegermutter,

verw. Frau Braumeister

Maria Langer

im Alter von 56 Jahren.

Beuthen OS., den 26. November 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch, den 28. November 1934, vorm. 9 Uhr, von der Zentralleichenhalle aus.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Kneippverein Beuthen. Morgen, 28. Nov. cr., 20 Uhr, spricht öffentlich im Saale des Hotels Kaiserhof, Bahnhofstraße, Herr Dr. med. Kaiser, Berggießhübel, über „Herz- und Gefäßkrankheiten". Unkostenbeitrag für Mitglieder 10 Pf., Mitglieder von NS. Organis. geg. Ausweis 30 Pf., Nichtmitglieder 50 Pf.

Wir haben Dich gemeint

14 **Roman von Angela von Britzen**

„Herr du meines Lebens!" unterbricht die Alte erschrocken. Dann stößt sie plötzlich hastig das Fenster auf und ruft in den Hof: „Klaus, kumm mal rin!"

Kurz darauf erscheint Klaus in der Tür, zu deren Klinke er knapp hinauflangt. Die Großmutter schiebt ihm den Pudel mit einer Zärtlichkeit nach hinten, wie man sie diesen knöchernden Händen gar nicht zutrauen sollte. Dies ist ihr Liebling, einer, der nach ihrer Art geschlagen ist. Er trägt den Namen ihres Aeltesten, Klaus, der in Frankreich blieb, und er trägt auch wohl dessen kräftigen Sinn. Wo ihm das bei den weichen Eltern herkommt, weiß die alte Ivert auch nicht. Sie denkt etwas verächtlich über den jetzigen Bauern und seine Frau. Aber ein desto größerer Trost ist es ihrem alten Herzen, zu sehen, daß das nächste Geschlecht, das hier auf dem Hof sitzen wird, wieder aus vernünftigem Hartholz geschnitzt ist.

„Sag mal, mein Jung", fragt sie nüchtern, „wie heißen die Herrschaften von Bornwege?"

Klaus schiebt die Unterlippe vor und antwortet dann gekränkt: „Na, von Bruck. Woans sülln se sünst woll heiten?"

Damit klimmt er wieder zur Türklinke, drückt sie energisch herunter und gibt seinem Schritt einen möglichst erwachsenen Nachdruck.

Die alte Ivert zieht die Tür ins Schloß, sieht zur Erde und murmelt: „Denn müßten ja die ganzen Gören im Dorf umlernen."

„Ach, Mudder Ivert, wenns das bloß wär mit dem Umlernen für die lütten Gören! Aber es ist mehr. Sehen Sie mal an, Herr Direktor hat mir auch vorgeschlagen, daß wir einen Verwalter nehmen. Und dann sollen wir ab und an zur Sommerfrische herkommen oder zur Jagd oder so. Jedenfalls —" und hier sieht Wendla ebenso verächtlich aus, wie der kleine Klaus vorher — „jedenfalls als Gäste in Bornwege!"

Nun könnte die Ivert ja lospoltern oder über solche Zumutung lachen, aber ihr ist die Sache zu ernst und so sagt sie: „Ja, bloß auf Heiterkeit und Seligkeit ist eine Ehe nicht zu gründen. Der Herrgott hat sich das so ausgeklüstert, daß da Opfer bei sein muß, sonst ist kein Segen nich. Das mit dem Verwalter ist der schlechteste Vorschlag nicht!"

Wendla besieht die Spitzen ihrer übereinandergeschlagenen Reitstiefel und redet verloren vor sich hin, als spräche sie mit ihrem Nestor, wenn sie Schritt reitet, oder mit dem Wald oder mit sonst wem

„Ich bin doch nun mal kein Junge, und vielleicht brauchte ich mir da gar keine Gedanken zu machen wegen des Erbes von den Brucks. Schließlich ist man ja auch noch Frau und hat ein Anrecht auf Liebe und Glück, nicht? Manchmal denke ich, ich bin schon ganz alt. — Aber was nützt es, wenn ich hier auf meinem Posten aushalte? Ich muß es doch weitergeben können, die Kette soll nicht abreißen, wenigstens der Art nach nicht — wenn der Name nun doch ein anderer sein muß."

Plötzlich ergreift sie die gichtigen Hände der alten Frau und schüttelt sie leidenschaftlich: „Ich kann und ich will es mir gar nicht denken, daß ich hier ganz allein leben und sterben soll, Mutter Ivert. Ich will welche nach mir haben! Und denen will ich beibringen, was ihr Großvater war!"

Jetzt lacht die alte Bauersfrau über das ganze runzelige Gesicht, und es schüttelt sie von innen her vor Vergnügen: „Richtig, gnä Fröln, richtig", sagt sie, „so muß es kommen; und das mit dem Allein-Sterben, das ist nichts!"

Aber als sie nun wieder vorsichtig anfängt, von dem Verwalter zu reden, haut Wendla plötzlich mit der Faust auf den Tisch und sprudelt heftig hervor:

„Nee, Mutter Ivert, das geht auch nicht. Ich hab' ihm das schon erklären wollen, aber er konnte es wohl nicht verstehen — er ist manchesmal so anders als wir. Wie sollen wohl die Leute von Bornwege leben, wenn sie einen Kerl herkriegen, der hier nur Herr spielt, weil er Geld dafür kriegt, und der es nicht von innen her macht? Der wird gar nicht fertig mit den Purrkopps, und denn kündigen sie ihm und ziehen weg von hier nach Stettin oder Hamburg."

„Ja", nickt die Ivert bedächtig, „und da gehen sie vor die Hunde. Da ist keiner, der sie zurechtstukt. Und wenn die ihre Kuh und ihre Schweine und ihren Acker nicht haben, denn kommen sie am Ende auf querköpfige Gedanken.

„Ja", sagt Wendla, „und dann der junge Pflanzgarten mit den verschiedenen Obstbäumen, die müssen doch alle nach ihrer eigenen Manier behandelt werden. Kann man einem Verwalter das so beibringen? Aufschreiben auf einen Notizblock hilft da nichts. Und die neue Koppelanlage hinter der Beekenbrink! Und unsere ganze schöne Fohlenzucht hier von dem wilden Hengst und von dem Hannoveraner. Das ist doch alles ein Kram, der nicht von heute kommt und morgen fertig zu machen ist. Das ist doch was, das wächst und Zeit haben will und in einer ruhigeren Hand bleiben muß. Kann man sowas denn abgeben, bloß, weil man sein eigenes bißchen Glück haben will?"

Die alte Bäuerin sieht aus dem Fenster, und ihre rotgeränderten Augen scheinen mehr zu sehen als den Schnee, der handbreit auf dem Rand des alten Brunnens liegt.

„Wenn da nun einer wär, gnä Fröln, der was von die Brucksche Art hätte? Würd gnä Fröln dem wohl Bornwege in die Hand geben und denn sachten mit wegziehen in die Stadt?"

Wendla zieht ärgerlich die Augenbrauen zusammen. Alte Leute können scheinbar nicht vernünftig bei der Gegenwart bleiben und müssen sich immer Märchen ausdenken. Sie entgegnet ungeduldig und hart:

„Sone Frage könnten Sie nachlassen, Mutter Ivert. Sie wissen recht gut, daß keiner glücklicher wäre als ich, wenn es noch einen männlichen Erben von meinem Geschlecht geben würde, aber es hilft doch nichts darüber nachzugrübeln —, Vater hatte doch keinen Sohn." "

Jetzt huscht ein pfiffiger Schimmer über das alte, nachdenkliche Gesicht, und es kommt die erstaunliche Antwort:

„Ja, aber der Onkel vom seligen Herrn Major, der hat ja wohl einen Sohn gehabt."

So, Wendla von Bruck, nun kannst du dich ja in deine Seele hinein schämen, daß du die Bücher in der Bibliothek niemals aufgeschlagen hast, und daß du hier am Ende des Dorfes etwas über die Schicksale zu hören kriegen mußt, die sich oben auf dem Hof im Herrenhaus abgespielt haben.

Die alte Ivert muß nun herausrücken mit dem, was sie weiß. Wendla sitzt da und hält den Atem an. Warum hatte sie das nie von ihrem Vater gehört? War dem der Tod dazwischen gekommen oder hatte er sich so sicher auf das Gedächtnis der Leute im Dorf verlassen, daß er mit Bestimmtheit wußte: es wird bei richtiger Zeit zu ihr getragen werden?

Die alte Ivert erzählt gern aus vergangenen Tagen, und sie tut es mit behaglicher Umständlichkeit.

Der Großvater von Wendla, der lahme Herr Oberst, war der Zweitgeborene seiner Eltern und hätte nicht das Gut gekriegt, wenn in dem Leben seines älteren Bruders alles gerade gegangen wäre. Aber da kam etwas verquer. Er fing eine Sache an mit einer kleinen Schneidermamsell, namens Lemcke, in der Kreisstadt. Das möchte ja noch hingehen, denn warum soll es so etwas nicht auch geben? Aber sein Vater hatte das nicht gewollt. Er hatte ihm Befehl gegeben, das nachzulassen, und von der anderen Seite hatte Schneidermamsell Lemcke mit ihrer bescheidenen Art und den geduldigen, braunen Augen wohl auch dazu beigetragen, den Dickkopf des Erben von Bornwege noch dicker zu machen. Er hatte sich jedenfalls mit Ach und Krach von den Seinigen getrennt und war mit Mamsell Lemcke in eine andere Stadt gezogen. Es soll ja wohl eine ganz große gewesen sein, mit viel hohen Schornsteinen, irgendwo da, wo bald Frankreich anfängt. Na, in Bornwege war alles weiter seinen Gang gegangen, und der zweite Sohn hatte das Erbe angetreten. Den Namen Hauke durfte keiner mehr aussprechen, denn der war wie ein verlorener Sohn. Die arme Mamsell Lemcke konnte ja nichts dafür, gegen die war nichts einzuwenden, denn sie war ein ehrliches Mensch, und es war über sie gekommen wie ein Gewitter, daß ein Herrensohn sie wollte und seinen Grund und Boden um sie verließ. Sie hatte denn auch einen Jungen bekommen und hatte bald darauf dieser aufgeregten Welt bescheiden und mit sorgfältiger Unauffälligkeit den Rücken gewandt. Was aus Hauke geworden war, wußte niemand, keiner fragte nach ihm.

Aber was die alte Grauertsche ist, Milchkutscher Wilhelm seine Mutter, die hatte mal seinen Sohn getroffen, als sie die große Reise an den Rhein gemacht hatte, um ihre Liese dort zu besuchen. Und die Grauertsche hat erzählt, Heinrich hieße der Bursche wohl mit Vornamen, wie der alte lahme Herr Oberst, aber mit Vaternamen ließe er sich so nennen wie seine Mutter: Lemcke. Wer weiß, warum er das tat, ob sein Vater das gewollt hatte im Zorn auf sein Geschlecht oder aus Scham vor seinem Geschlecht?

Was er eigentlich für eine Hantierung hatte, war Frau Grauert nicht gelungen, herauszufinden. Aber er hatte recht gut über Bornwege Bescheid gewußt. Sein Vater hatte doch wohl manchmal den Mund nicht halten können, wenn ihn das Heimweh im Genick zu packen kriegte. Ja, der mochte jetzt wohl so ungefähr 60 Jahre sein, und — gnä Fröln entschuldigen — der wäre denn nun ihr Onkel. Gehört hat ja niemand mehr was von ihm, aber einige wollen wissen, daß er sich eine Bauerntochter genommen hat und daß davon noch ein Sohn sein solle. Auch man wieder bloß einer, denn bei der Frau war kein Glück nicht. Ihr ging ein schwerer Lieferwagen, mit denen sie in den großen Städten einherfahren, über den Brustkasten weg, und das vertrug sie denn doch nicht, wiewohl sie vom Lande war.

„Und was ist aus dem Kind geworden?" fragt Wendla atemlos dazwischen.

„Ja, das weiß die alte Ivert auch nicht zu sagen, aber daß er zu Tode gekommen wäre, hat man ja nicht gehört."

Wendla hat ein weißes Gesicht und einen engen Mund; sie sieht angestrengt aus dem Fenster.

„Also, dann wäre dieser Bursche ein Vetter zweiten Grades von mir."

„Das kann wohl sint", entgegnet die Alte besinnlich, „ich finde mich mang diese Verwandtschaften so weit nicht durch Aber soviel ist anzunehmen, daß er aus dem Holz gemacht ist, das der liebe Herrgott immer bei den Brucks verwendet hat; und wenn er sich zehnmal Lemcke nennt, das macht es auch nicht anders."

V.

Manfred Kehlbaum reicht dem Dienstmädchen seinen steifen Hut und geht sofort in das Zimmer seiner Schwester.

„Guten Abend. — Oh, du bist nicht allein?"

„Nein, keineswegs. Und du hättest dich ja auch anmelden lassen können!"

Marion ist rasch gefaßt, aber der Herr mit dem grauen Haar ist weit weniger schnell beieinander. Er murmelt einige Entschuldigungen und empfiehlt sich hastig, da er begreift, daß Direktor Kehlbaum eine Unterredung mit seiner Schwester wünscht.

Manfred sieht ihm ärgerlich nach: „Du solltest heiraten!" sagt er. Dabei faßt er vorsichtig seine Bügelfalte und läßt sich auf einem kleinen Hocker nieder.

Seine Schwester sieht ihn spöttisch an: „Bist du in England gewesen, um diese Weisheit dort auszugraben? Heiraten? Ich bin doch nicht wahnsinnig!"

Manfred sieht vor sich hin und sagt mit Energie: „Aber ich!"

(Fortsetzung folgt.)

Da hilft nur noch ein Strafmandat!

Von wilden Radfahrern, schlechten Bremsen und unbelehrbaren Fußgängern

(Eigener Bericht)

Beuthen, 26. November.

Es ist noch gar nicht lange her, da wurden im ganzen Reiche Verkehrsschutzwochen veranstaltet. Tagelang schrieben sich Schriftleiter fast die Finger wund, um allen Kreisen der Bevölkerung die Verkehrsregeln klar zu machen. In Wort und Schrift, in Bild, Funk und Film, mit Transparenten und allen modernen Werbemethoden führte die Regierung einen erbitterten Kampf gegen die zunehmende Unsicherheit des Verkehrs. Eindringlich wies man auf die Gefahrenquellen und ihre Beseitigung hin, appellierte an Fußgänger und Fahrzeugführer. Und der Erfolg? **In Oberschlesien werden noch immer täglich schwere und schwerste Unfälle gemeldet, ganz zu schweigen von zahllosen Verkehrsübertretungen** leichterer Art. Todesopfer und lebenslängliches Siechtum der Verunglückten sind sehr oft die traurigen Folgen dieser vermeidbaren Unfälle.

Verkehrsunfälle sind in 90 von 100 Fällen auf Fahrlässigkeit oder Leichtsinn im Verkehr zurückzuführen.

Fußgänger und Fahrzeugführer trifft die Schuld in gleicher Weise. Der Fußgänger kann oder will sich aus Eigensinn oder Bequemlichkeit nicht an das vorschriftsmäßige Ueberschreiten des Fahrdammes gewöhnen. Und dabei wird es ihm so leicht gemacht. In Beuthen weisen Ketten den Weg, man müßte wirklich annehmen: jetzt kann es nicht mehr schief gehen! Kaum glaublich, aber wahr, binnen einer knappen Stunde mußten Montag vormittag am Kaiser-Franz-Joseph-Platz zehn Fußgänger wegen falscher Ueberquerung des Fahrdammes mit einem Strafmandat „ausgezeichnet“ werden. Einige dieser Verkehrssünder hielten es obendrein für richtig, den höflich belehrenden Polizeiwachtmeistern und Feldjägern Vorhaltungen zu machen. Wir wetten 1000 : 1: Es sind die gleichen Meckerer, die nicht laut genug über die sich häufenden Verkehrsunglücke schimpfen können.

Ein besonderes Kapitel sind auch

die „wilden Radler“.

Kommt da ein junger Bursche die abschüssige Hindenburgstraße langgefegt, die Beine neben den Speichen schlenkernd, als wäre er Kunstradler im Zirkus. Er tut sehr erstaunt, als ihm klar gemacht wird, wie schnell dieser Leichtsinn auf einer solch belebten Straße ein Unglück herbeiführen kann. Hoffentlich werden ihm die Eltern, die für die „Fahrkünste“ ihres Sprößlings ein Strafmandat „berappen“ müssen, den richtigen Denkzettel verabfolgen. Bei Lehrlingen sollten auch die Meister aufklärend über Verkehrsvorschriften wirken! Immer wieder treffen die Kontrollstreifen auf Räder ohne Laterne oder ohne Schlußlicht, auf unvorschriftsmäßige Glocken und sonstige Mängel. Eine andere Unart ist das Ueberhängen von Fahrradlasten. Ein Fahrrad ist kein Lieferwagen! Wie leicht streift ein vorbeifahrendes Fahrzeug die breite Last, der Radfahrer verliert das Gleichgewicht, und schon ist das Unglück fertig!

Kraftfahrzeuge verursachen oft die schwersten Unfälle durch

schadhafte Bremsen.

Trotzdem die Fahrzeugführer das wissen, lassen manche es immer noch an der nötigen Sorgfalt fehlen. Besonders Lieferwagen und Lastkraftfahrzeuge geben Anlaß zu Beanstandungen. Was nützt die schönste Bremse, wenn sie im entscheidenden Augenblick versagt! Da half am Montag kein Schimpfen und Jammern um die verlorene Zeit: Wer rücksichtslos genug ist, mit nichtfeststellbarer Bremse zu fahren, hat sich den Schaden selbst zuzuschreiben. Er wird der Polizei noch einmal für ihr scharfes Vorgehen danken, denn sie bewahrt ihn vor schweren Unfällen.

Daß der Auspuff nicht wie ein Schornstein qualmen soll und die Oelleitung dicht sein muß, wissen auch noch nicht alle Kraftfahrer. Einer war sogar ohne Papiere unterwegs! Da half kein noch so eiliges Geschäft:

der Wagen blieb in Obhut der Polizei zurück,

während der vergeßliche Zeitgenosse nach Karf wanderte, um die Papiere zu holen.

Im ganzen Industriebezirk waren am Montag Schutzpolizei und Feldjäger von früh bis abends unterwegs, um alle Verkehrsmittel auf ihre Betriebssicherheit hin zu prüfen und besonders auch den Fußgängern ihr Augenmerk zuzuwenden. Die trotz aller Bemühungen zunehmenden Verkehrsunfälle zwingen die verantwortlichen Stellen zu schärfsten Kontrollmaßnahmen und Strafen. Die Allgemeinheit hat ein Recht auf gefahrlose Benutzung der Straßen. Sie zu ermöglichen, ist Pflicht jedes einzelnen Volksgenossen.

Daher unterstütze jeder die Polizei und die Feldjäger durch sorgfältigste Beachtung der Verkehrsregeln und Sicherheitsvorschriften! P.

Redaktions-Sprechstunde

Auskünfte jeder Art kostenlos für unsere Abonnenten!

Mittwoch von 17—19 Uhr.

Im Verlagshaus Beuthen OS., Industriestraße 2, Zimmer 10.

Oberbürgermeister Schmieding zur Sonneberger Spielzeugschau

Beuthen, 26. November.

Die Sonneberger Spielzeugschau ist in Oberschlesien besonders deshalb so willkommen, weil ein Notstandsgebiet dem anderen die Hand reicht, sich schicksalsverbunden mit den Heimarbeitern fühlt, die es genau so schwer haben wie der oberschlesische Bergmann. Von diesem Gesichtspunkt aus begrüßt auch Oberbürgermeister Schmieding die mit dem 1. Dezember beginnende Schau. Er führt in seinem, dem Führer durch die Ausstellung beigegebenen Vorwort folgendes aus:

„Mit der Sonneberger Spielzeugschau kommen zu uns ins oberschlesische Industriegebiet Erzeugnisse aus dem schönen Thüringen, dessen Volksgenossen aber ebenso wie wir in einem Notstandsgebiet leben und schwer um das tägliche Brot ringen müssen; in der Sonneberger Gegend ist es der Heimarbeiter, bei uns der Kumpel. Beide schaffen deutsche Werte, beide sind jedoch auch unter den ersten gewesen, die sich mit überwältigender Mehrheit zu unserem großen Führer bekannt haben. Wenn sie auch an irdischen Gütern arm sind, so sind beide im Innersten von unerschütterlicher Treue und grenzenlosem Vertrauen zu Adolf Hitler beseelt.

Darum reichen wir dem thüringischen Heimarbeiter freudig die Hand und werden ihm durch den Besuch der Sonneberger Spielzeugschau beweisen, daß wir seine Arbeit schätzen; bringt sie doch gerade in unser kinderreiches Industriegebiet für groß und klein schönste Weihnachtsfreuden.“

Fahrplanänderungen ab 1. Dezember

Beuthen, 26. November.

Vom 1. Dezember d. J. ab verkehren versuchsweise an allen Werktagen Nachzug 413 von Groß Strehlitz nach Beuthen und Vorzug 402 von Beuthen bis Groß Strehlitz in folgendem Plan: Nz. 413 Groß Strehlitz ab 12,15 Uhr, Beuthen an 13,33 Uhr. Vorzug 402 (W) Beuthen ab 22,53 Uhr, Groß Strehlitz an 0,02 Uhr. Ferner verkehrt an allen Werktagen ab 1. Dezember Personenzug 544 von Beuthen bis Gleiwitz, und zwar: Beuthen ab 14,15 Uhr und Gleiwitz an 14,43 Uhr. Personenzug Nr. 301 fährt von Oppeln über Vossowska nach Beuthen um 5,08 Uhr von Oppeln ab und trifft in Beuthen um 7,41 ein. Der Personenzug Nr. 296 fährt in Mikultschütz um 6,41 ab und trifft in Zawadzki um 7,47 ein.

Von Vossowska bis Brynnek fährt ab 1. 12. 34 ein neuer Personenzug Nr. 12 541, der in Colonnowska und Zawadzki regelmäßig, auf den übrigen Bahnhöfen nur nach Bedarf hält. Vossowska ab 5,20 Uhr, Zawadzki ab 5,34 Uhr, Brynnek an 6,05 Uhr. Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben.

Zwei Personen von einem Auto überfahren

Oppeln, 26. November.

In Oppeln-Sakrau an der Textilose-Siedlung ereignete sich am Sonntag gegen 22 Uhr ein schwerer Unglücksfall. Das Ehepaar Krause verließ an der Autobus-Haltestelle den Omnibus und wollte die Straße überqueren, um nach der Siedlung zu gehen. Hierbei wurden sie von einem Personenkraftwagen, der aus Richtung Czarnowanz kam, erfaßt und überfahren. Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz leistete den Verunglückten die erste Hilfe und schaffte sie nach dem Krankenhaus. Frau Krause erlitt schwere Verletzungen, sodaß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein weiterer Unglücksfall ereignete sich am Montag in den Vormittagstunden. Auf der Hellmuth-Brückner-Straße wurde der Schrankenwärter Czollek aus Kossorowitz, Kreis Oppeln, von einem Personenkraftwagen angefahren. Im besinnungslosen Zustand wurde er nach dem Krankenhaus übergeführt.

Ein billiges Tagesgericht in allen Gastwirtschaften

Der Reichseinheitsverband für das Gaststättengewerbe hat sich, einer Anregung des Reichskommissars für Preisüberwachung folgend, bereit erklärt, zu veranlassen, daß in allen Gastwirtschaften größerer und mittlerer Städte ein billiges Tagesgericht eingeführt wird, falls ein solches bisher noch nicht geboten worden ist.

Flaggenmaste nur noch einfarbig

Der Reichsverkehrsminister hat angeordnet, daß in Zukunft alle reichseigenen Flaggenmaste im Falle einer Erneuerung des Anstriches in ganzer Ausdehnung einfarbig zu streichen sind. Die Erfahrungen hätten ergeben, daß der schwarz-weiß-rote Anstrich der Flaggenmaste verhältnismäßig schnell unansehnlich werde. Gegen die Anbringung eines schwarz-weiß-roten Farbringes unter dem Knopf sei nichts einzuwenden.

Kunst und Wissenschaft

Kiepura-Begeisterung in Berlin

Vor der Berliner Staatsoper Unter den Linden versammelte sich in den Abendstunden des Sonntags eine gewaltige Menschenmenge, die auf das Erscheinen des berühmten Tenors Jan Kiepura wartete. Besonders Begeisterte erklommen die Autodächer. Immer wieder wurde der Name des Sängers gerufen und der Wunsch geäußert, Jan Kiepura möge singen. Als der Andrang schließlich den Straßenverkehr zu behindern drohte und die Polizeibeamten angesichts der erregten Massen ihren Ordnerdienst nicht mehr bewältigen konnten, mußten zwei Wagen des Ueberfallkommandos alarmiert werden, um den gefeierten polnischen Sänger den Weg von der Oper zu seinem Wagen zu bahnen. Die begeisterte Menge, die fast ¾ Stunden auf den berühmten polnischen Tenor gewartet hatte, zerstreute sich, als Kiepura, was ja begreiflich ist, ihren Bitten, zu singen, nicht nachkam.

Das Tagesgespräch der Reichshauptstadt ist ein künstlerisch entzückender Vorgang, der sich am Donnerstag abend vor der Staatsoper abgespielt hat. Jan Kiepura hatte in einer glänzenden „Tosca“-Aufführung, die noch besonders durch die Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, des Ministerpräsidenten Göring, des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels sowie zahlreicher Vertreter der Politik und Diplomatie ausgezeichnet war, den Cavaradossi mit rauschendem Erfolg gesungen. Es war ein begeisternder Abend. Jan Kiepura lehnte es jedoch ab, nach Schluß der Vorführung noch eine Zugabe zu singen — das sparte er sich für seinen Heraustritt aus der Staatsoper auf. Als er das Haus verließ und von einer ihm zujubelnden Riesenmenge empfangen wurde, sang er — ein einzig dastehender Vorgang — unter freiem Himmel vor dem Portal des Opernhauses seinen Lieblingsschlager „Heute nacht oder nie“, und damit stattete er in einer von der jubelnden Menge begeistert aufgenommenen Weise seinen Dank für die ihm entgegengebrachte Verehrung des deutschen Publikums ab.

Der Hl. Vater vor dem Mikrophon. Der Papst wird am 6. Dezember durch die vatikanische Radiostation aus Anlaß des Eucharistischen Kongresses in Australien an die Teilnehmer eine Ansprache halten.

Otto Mueller, der schlesische Maler

Ausstellung der Galerie Moeller, Berlin

(Eigener Bericht.)

Für uns Schlesier ist es eine Freude, daß unser Otto Mueller in Berlin durch eine ausgezeichnet zusammengestellte Gedächtnis-Ausstellung geehrt wird, ist es eine Genugtuung zugleich, daß das Verständnis für das große Werk des Künstlers neu durchbricht. Bringt die Ausstellung eine große Zahl von Lithographien, Aquarellen und Oelgemälden, so zeigt uns solche Zusammenstellung nicht nur, daß Mueller Meister in jeder Technik war, sondern das noch Wesentlichere, wie sehr das Werk in seiner Art vom Zeichnerischen aus, von der Linie verstanden sein will. Fabelhaft wie diese Linie, die Zeichnung oft scheinbar in einigen Strichen das Bild in seiner vollen Plastik hält und trägt. Wie diese Linie auf alles Vielerlei und jedes kleinliche Beiwerk verzichtet und grade in dieser Beschränkung und Schlichtheit zur monumentalen Größe wird, in dem alles eins ist, alles schreitet und lebendig wird in einem großen klingenden Rhythmus. Die Zeichnung ist bei Mueller der Urgrund aller künstlerischen Dinge, und sie zeigt zugleich die Emsigkeit, die Treue des Schaffens, das alle Effekthascherei verachtet, alles Talmihafte haßt. Des Meisters Farben weisen dieselbe großzügige Zurückhaltung auf. Ein eigenartiges, eignes Mattgrün, Erdfarbe, Gelbbraun und das alles verwebt in jene fein gesponnenen silbergrauen und blaugrauen Fäden. Das ist wieder und wieder das farbige Grundmotiv, aber aus diesem farbig zurückgehaltenen Unterton bricht es dann leuchtend hervor: Das volle Gelb der Sonnenblume, das Rot der Dächer im Rausche der grünen Waldwoge, das Flammrot des Feuerwiderscheines auf den braunroten glänzenden Leibern der Zigeunerinnen, die purpurne Glut, in der das Hindumädchen zu verbrennen scheint.

Mueller ist Kind unserer Schlesischen Berge — Liebau ist seine Vaterstadt. Seine Bilder geben uns Bergmotive mit weiten Blicken, aber lieber noch kurze Ausschnitte des Waldwebens und Waldlebens. Ein paar übermooste Baumstämme, ein liebevoll, behandeltes Geäst, eine eigenartig gegliederte Krone und hinter diesen Repräsentanten, diesen Persönlichkeiten des Waldes dann des Unterwaldes Grün in allen seinem Gewoge, ein grünes Netz, das uns umspinnt, gefangen hält — und jubeln heißt.

Man hat Mueller den Zigeunermaler genannt. Will man ihm damit etwas anhaben, so ist das töricht, wohl aber kann das Zigeunerhafte in mancher Beziehung Schlüssel zu ihm und zu seinem Werk sein. Das Volk der Zigeuner — unstet umherirrend — ist wie sonst wohl kein Menschentum naturhaftig, erdverbunden, erdgeboren wie von Dämonen zur Erdbesessenheit verhaftet. Man übertrage dieses Zigeunerhafte in das Künstlerische und wird nicht fern sein vom Verstehen Otto Muellers und seines Werkes und wird ihn — den uns so früh genommenen — um so lieber ehren.

Hermann Bousset, Zillertal.

Paul Rohrbach:

Weltwandern in der Weltenwende

(Verlag R. Oldenbourg, München. 1934. Preis geb. 4,80 Mark.)

Weltweites Wandern ist deutsche Art. Seit uns die germanische Sage von Nornagest berichtet, wandern immer wieder Deutsche über die Erde, Länder und Völker betrachtend in ihrem Wechsel und ihrer Geschichte. Daran mahnt dieses Wanderbuch eines Deutschen, der rastlos mit offenem, weitschauendem Blick die Länder und ihre Geschicke zugleich durchmaß. Dieses Wandern von Deutschen führt stets wieder an den heimischen Herd zurück, denn es ist nicht schuldbeladen-ruhelos, sondern ein Teil der nie beendeten Zwiesprache zwischen Heimat und Welt, die so bedeutungsvoll für das deutsche Volk war und ist.

Der Weltwanderer Dr. Paul Rohrbach, durch seine Kolonialartikel den Lesern der „Ostdeutschen Morgenpost“ gut bekannt, gibt hier einhundert kleine Reiseschilderungen. Vollendet in Sprache und Form, entstehen der nahe und der ferne Orient, Afrika, Amerika, Rußland in eigenartig gesehenen Bildern. So weit er auch schweifen mag, immer lehrt Rohrbach Weltpolitik, immer steht ihm Deutschland inmitten des weltpolitischen Gesichtsfeldes. Zweierlei bewegt ihn dabei besonders: Englands Stellung und Wandel in der Weltkrise und Deutschlands Möglichkeiten im östlichen Raum. In der „Vision am Kap der Guten Hoffnung“ wird noch einmal alles in einer großartigen Schau zusammengefaßt.

Das Eichendorff-Jahrbuch 1935

(Verlag der Monatsschrift „Der Oberschlesier“ in Oppeln.)

Der romantische Almanach „Aurora“, Band 5 (Preis 3 Mark) wird in Zusammenarbeit mit Universitätsprofessor Dr. Adolf Dyroff, Bonn, Universitätsprofessor Dr. Hans Heckel, Breslau, und Professor Franz Ranegger, Mödling bei Wien, herausgegeben namens der Deutschen Eichendorff-Stiftung von Rektor Karl Sczodrok in Oppeln. „Eichendorffs Glaube an die kommenden Geschlechter und ihren ehrlichen Kampf ist“, wie Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser in dem Leitaufsatz des Jahrbuches feststellt, „nicht zuschanden geworden.“ In Trauer gedenkt das Eichendorff-Jahrbuch seines Mitbegründers, Karl Freiherrn von Eichendorffs, des Dichters Enkel, der im März 1934 in Altbeuern in Oberbayern starb. Von Karl von Eichendorff stammen die Arbeiten „Ungedruckte Handschriften Eichendorffs“, „Urteile über Eichendorff aus alter und neuer Zeit“ und „Aus oberschlesischen Stammbüchern“. Die Verdienste Karl von Eichendorffs würdigen ausführlich Professor Dr. Dyroff und Professor Ranegger. Mit dem Werk des Dichters Eichendorff setzen sich auseinander Herbert Fritsche (Magische Motive in Eichendorffs Gedichten), Dr. Maria Johanna von Minckwitz (Kreuz- und Quersprünge von Eichendorffs Pegasus in den „Glücksrittern“), Otto Demuth (Eine kritische Betrachtung über den Eichendorffverkünder Fouque unter besonderer Berücksichtigung des Sintramromans) und Willibald Köhler (Eichendorff im Dienste der Grenzlandkunde). Den Menschen Eichendorff, seine Familie und Eichendorffstätten bringen uns nahe Dr. Ewald Reinhard (Eichendorff und Holtei), Peter von Gebhard (Ueber Eichendorffs Ahnen), Franz Schumacher (Wilhelm von Eichendorff) und Georg Hyckel (Jagdschlößchen Summin). Mehr literarische Arbeiten steuerten bei Margarete Baronin Sedlnitzky-Eichendorff, Alfred Hein, Rudolf Fitzek und John Rothensteiner. Vielfältige Stoffe über Eichendorff vermitteln auch die „Mitteilungen um Eichendorff“, die, wie überhaupt das ganze Buch, Zeugnis dafür ablegen, daß **Eichendorff und sein Werk heute wieder leben und bei der Erziehung des deutschen Volkes helfen sollen.** Der Almanach „Aurora“ ist die Jahresgabe der Deutschen Eichendorff-Stiftung, die augenblicklich in Neiße weitgehende Pläne fördert. Das Eichendorffsterbehaus in Neiße ist gesichert. In seinen Räumen soll das deutsche Eichendorffmuseum eingerichtet werden. — Die Mitgliedschaft der Stiftung wird durch einen Jahresmindestbeitrag von 3 Mark erworben. Beiträge über 3 Mark und Spenden kommen der Durchführung der Neißer Eichendorffpläne zugute. (Zahlungen erbeten auf das Postscheckkonto der Deutschen Eichendorff-Stiftung in Oppeln, Postscheckamt Breslau Nr. 27669).

Bruno Wellenkamps Sommernachtsstück **„Die Frösche von Büschenbüll“** gelangt im Berliner Theater am Nollendorfplatz (Kraft durch Freude) in der Regie von Hellmuth Götze zur Uraufführung.

Beuthener Stadtanzeiger

Ein Gang ins Märchenland

Wir alle sind einmal im Märchenland gewandelt, wie jedes Kind vor und nach uns in ihm sein schönstes Erlebnis hat. Ist doch das Märchen geschöpft aus dem reinen Quell der Kinderseele, aus blühender Phantasie und seligem Wunderglauben. Es baut goldene Brücken über die grauen Grenzströme des Möglichen. Aber sein Kern ist immer tiefes menschliches Wissen um die Dinge dieser Welt.

Jedes Volk hat seine Märchen, und in unserem reichen deutschen Märchenschatz sind viele, die ihren Ursprung in nordischen, südlichen oder östlichen Ländern haben. Doch sind das immer nur solche, die dem innigen Empfinden der deutschen Volksseele entsprechen. Wir wollen unseren Kleinen das Märchenglück erschließen, soweit wir nur können. Es ist das richtige Gegengewicht zu der nüchtern kämpferischen Erziehung, die den jungen Staatsbürger von heute schon frühzeitig erwartet. Je weiter die kindliche Seele allem Schönen, Guten und Edlen erschlossen ist, je mehr der unbestechliche Gerechtigkeitssinn geweckt ist, umso mehr wird sich das Kind für die idealen Wirklichkeitsziele des Nationalsozialismus begeistern können.

Ein Stück Märchenland ist die Sonneberger Spielzeugschau, die in den Ausstellungshallen des Oberschl. Landesmuseums in Beuthen vom 1. bis 31. Dezember gezeigt wird. Sie ist ganz auf Kind und Kinderglück eingestellt. All die Lieblinge aus dem Märchenbuch werden den Kindern hier in Wirklichkeit entgegentreten: Schneewittchen, Dornröschen, Schneeweißchen und Rosenrot, die sieben Schwaben usw. Daneben sind selbstverständlich auch Knecht Ruprecht, Osterhase und Storch inmitten ihrer nützlichen Geschäfte zu bewundern. Einen ganz besonderen Reiz übt namentlich auf Knabenherzen die große Märchengruppe „Gulliver in Liliputanien“ aus. Die Riesengestalt des Gulliver watet durchs Meer zur Küste Liliputs. Er hat den Liliputanern eine große Seeschlacht gewonnen und bringt ihnen die feindliche Flotte heim. Das ganze Zwergenvolk ist an der Küste zusammengeströmt. Und noch vieles andere Schöne ist in der Spielzeugschau zu sehen und zu erleben.

Jedes Elternpaar sollte sich und seinen Kindern diese reine Freude gönnen und die Sonneberger Spielzeugschau, die vom 1. bis 31. Dezember in den Ausstellungshallen des Landesmuseums in Beuthen täglich von 10 bis 20 Uhr geöffnet sein wird, besuchen.

*

* **Abrahamsfest.** Spediteur Georg Werfft, Inhaber der ältesten, seit vielen Jahrzehnten am hiesigen Orte bestehenden Speditionsfirma, vollendete am Montag sein 50. Lebensjahr. —g

Vertagung der letzten Schwurgerichtssitzung

Die letzte Straftat, mit der sich heute das Schwurgericht zu beschäftigen hatte, ist die Wiederholung einer Verhandlung auf Grund einer vom Reichsgericht ausgesprochenen Urteils-Aufhebung aus der ersten Schwurgerichtsperiode. In dieser wurde von fünf damals gleichzeitig Angeklagten auch Georg Waloszyk aus Mikultschütz der Verleitung zu einem Meineid beschuldigt und zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Auf die von ihm eingelegte Revision hob das Reichsgericht das Urteil insoweit auf, als eine Rüge in der vom Rechtsanwalt Dr. Scheja gegebenen Begründung hinsichtlich der Behandlung eines Zeugen anerkannt wurde. Auch bei der heutigen Verhandlung mußte so der Inhalt eines Briefes geklärt werden, den der Angeklagte aus dem Gefängnis einer Zeugin gesandt hatte. In diesem Briefe forderte der Angeklagte die Zeugin auf, unter Eid zu erklären, daß sie in der Nacht, in der der Einbruch verübt worden ist, mit dem Angeklagten bis 5 Uhr morgens zusammen war. Dieser Eid, der sich nachträglich als falsch herausgestellt hatte, führte zu einem Freispruch.

Der Angeklagte erklärte auch heute, daß er von einer Verleitung zum Meineid nichts wisse, nur von einem Briefe, in dem er erklärte, daß er die Zeugin „verdreschen“ werde, wenn sie den Verkehr mit anderen Männern nicht lassen sollte. Die Zeugin bekundete aber auch heute, daß dieser Brief die Verleitung zum Meineid enthalten habe. Der Verteidiger beantragte darauf eine Vertagung des Termines und Ladung von zwei weiteren Zeugen. Das Schwurgericht gab diesem Antrage statt und unterbrach die Sitzung des Schwurgerichts bis zum 4. Dezember. —k.

Die Sonneberger Spielzeugschau bestohlen

Die Sonneberger Spielzeugschau, die vom 1. bis 30. Dezember in den Ausstellungshallen des Oberschlesischen Landesmuseums zu sehen sein wird, hat auf dem Moltkeplatz zur Freude der Kinder einen Festbaum errichtet, auf dem wunderschöne Spielsachen angebracht sind. Leider waren die mit vieler Mühe geschnitzten Spielzeuge nicht vor Strolchen sicher. Von Bubenhänden wurden in einer der letzten Nächte von dem Festbaum drei große Hampelmänner gestohlen. Nicht genug damit, wurde am Sonntag am hellen Tage ein Kiste mit Spielsachen erbrochen. Verschiedenes Spielzeug wurde daraus entwendet. Die Täter wurden ermittelt und zur Anzeige gebracht. Die Spielsachen konnten ihnen wieder abgenommen werden. a.

Tagung der Beuthener Gastwirte

(Eigener Bericht)

Beuthen, 26. November.

Im Konzerthause fand am Montag eine Kreisversammlung des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes statt, in deren Mittelpunkt ein Vortrag über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit stand. Kreisverwalter Erich Schlesinger wies nach der Begrüßung darauf hin, daß die Aufhebung der Getränkesteuer im laufenden Rechnungsjahre wegen entgegenstehender Bestimmungen nicht erfolgen könne.

Nach der Verpflichtung neuer Mitglieder hielt der Geschäftsführer Kurt Tschauner einen Vortrag über das vorgenannte Gesetz. Was der Führer dem schaffenden Deutschland am 1. Mai 1933 verkündete, werde durch dieses Gesetz zur Wirklichkeit: Der schaffende deutsche Mensch sei im nationalsozialistischen Staat gleichberechtigtes Glied der Volksgemeinschaft. Er und seine Arbeit werden in den Schutz des Staates genommen.

Zum ersten Male in der Geschichte der Arbeiterschaft sei der Begriff der anständigen Betriebsführung scharf umrissen.

Der Arbeiter sei vor Willkür geschützt und zur Verantwortung für das Werk, das ihm Brot und Arbeit biete, herangezogen. Damit gewinne auch die einfachste Arbeit einen edlen Gehalt und erhebe sich für den, der sie leistet, vom reinen Brotverdienst zum Dienst an der Gemeinschaft des Betriebes, zum Dienst an Staat und Volk. Ein Kernstück des Gesetzes stellen die Bestimmungen über die soziale Ehrengerichtsbarkeit dar. Redner klärte dann über den Kündigungsschutz auf. Anschließend wurde auf die Pflichtorganisation des deutschen Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes hingewiesen. Die Mitglieder seien verpflichtet, recht bald die Fragebogen in der Geschäftsstelle auszufüllen. Grundstückseigentümer haben auch den Einheitswert des Grundstücks anzugeben. In Beuthen seien

135 Vollkonzessionen,

18 halbe Schankgenehmigungen und 63 Genehmigungen zum Ausschank von alkoholfreien Getränken erteilt worden, im Landkreise 68 bezw. 9 und 8 Genehmigungen. Ferner wurde auf die Wichtigkeit des Vertragsabschlusses mit der Gesellschaft zur Verwertung musikalischer Urheberrechte (Stagma) aufmerksam gemacht. Zusätzliche Beschäftigung von Musikern im Sinne der Arbeitsbeschaffung habe eine Verbilligung der Gebühren im Gefolge. Die Preisschilderverordnungen von 1932 für Gaststätten wurden in Erinnerung gebracht, da polizeiliche Kontrollen unter Heranziehung einer Kontrollkommission des REV. durchgeführt werden müssen. Die von der Geschäftsstelle ausgegebenen Blocks für die Eintopfgerichte müssen bis zur ordnungsmäßigen Abrechnung im März aufbewahrt werden.

Der Kreiswart der NS. Gemeinschaft **„Kraft durch Freude“**, Pg. Walter, machte auf die am heutigen Dienstag stattfindende große Kundgebung der Gemeinschaft aufmerksam. Die Reden des Reichspropagandaleiters Dr. Ley und des Führers werden auf alle deutschen Sender übertragen werden. Pg. Walter bat, Lautsprecher in den Gaststätten aufzustellen und durch Plakate auf diese Kundgebung mit folgendem Wortlaut hinzuweisen:

„Ein Jahr „Kraft durch Freude“ gleich 12 Monate Sozialismus der Tat. — Uebertragung der Rede des Führers ist hier zu hören!“

Der Kreisverwalter mahnte noch, an Betrunkene keine alkoholischen Getränke auszuschänken und dafür zu sorgen, daß in den Gaststätten Tätlichkeiten unterbleiben. Ueberall sollen Sammelbüchsen für das Winterhilfswerk aufgestellt werden. Die Sammelgelder müssen ordnungsgemäß abgerechnet werden. K.

Ein Jahr „Kraft durch Freude“

Anläßlich des einjährigen Bestehens der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ finden in Beuthen folgende Veranstaltungen statt:

12,00—13,00: Standkonzert auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz.
18,00: Fackelzug. Antreten Hohenzollernstr. (Standarte). 18,15 Abmarsch über die Bahnhofstraße nach dem Schützenhaus.
18,50: Großkundgebung im Schützenhaus. Einführung des Hoheitsträgers Pg. Schmieding und Kreiswalters der DAF. Pg. Wanderka durch Arbeitskameraden.
18,55: Fahneneinmarsch. Eröffnung durch den Kreiswart. Anschließend Musikstücke aus Wagners Werken.
19,30: Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley spricht.
20,20: Der Führer spricht.
21,05: Musikstücke der Standartenkapelle.

*

* **Der jüngste Kriegsfreiwillige.** In unserer Meldung vom Sonntag hat sich ein bedauerlicher Druckfehler eingeschlichen. Es handelt sich um den Kriegsfreiwilligen Hans Kassel, der, 1900 geboren, am 2. August 1914 ins Feld rückte.

Ein Backofen explodiert

Bei einem Bäckermeister von der Groß-Dombrowkaer Straße explodierte am Sonntag der Backofen. Durch die Explosion wurden die Fensterscheiben der Backstube und eine schwache Wand eingedrückt. Der Backofen wurde zerstört. Personen wurden nicht verletzt, weil sich zufällig niemand in der Backstube befand. Die Ursache der Explosion konnte bisher nicht ermittelt werden. Vielleicht hängt die Explosion mit einer Ausbesserung zusammen, die eine Nacht vorher am Backofen vorgenommen worden war.

*

* **65. Geburtstag.** Kriminalwachtmeister i. R. Wozniok, Dyngosstraße 66, feiert heute seinen 65. Geburtstag. Als Kaiser Karl von Oesterreich während des Krieges in Beuthen beim AK. weilte, war W. zur persönlichen Dienstleistung und Bewachung dem Kaiser zugeteilt. Er wurde beim Abschied von diesem mit einer goldenen Nadel mit Brillanten ausgezeichnet. a

Sinfoniekonzert in Oppeln

Totensonntags-Konzert der Gaukapelle des FAD.

(Eigener Bericht)

Ueber die Tatsache hinaus, daß die Gaukapelle des Arbeitsgaues 12 (Oberschlesien) unter ihrem bewährten Leiter, Musikmeister Walter Mager, die musikalische Führung in Oppeln seit einem Jahr vollkommen übernommen hat und das geistige Leben der Stadt mit immer neuem Antrieb versieht, bedeutet die Arbeit dieses Orchesters, dessen sinfonische Leistungen längst anerkannt sind, ein gewichtiges Glied der reichen Bestrebungen, mit denen im Freiwilligen Arbeitsdienst die Gruppe Oberschlesien unter ihrem tatfreudigen Gauführer Major Heinze ihren deutschen Kulturwillen im oberschlesischen Grenzland bekundet.

So war auch das Sinfoniekonzert, das die Gaukapelle am Totensonntag im Handwerkskammer-Saal mit Kurt Becker als Vokalsolisten veranstaltete, ein repräsentativer Abend, der mit Wagner, Schubert und Schumann mit einem der Würde des Tages entsprechenden ernsten Programm sich zu unseren großen deutschen Meistern bekannte und daneben, stilistisch außerordentlich geschickt eingebaut, auch einen Oberschlesier, den vor zwei Jahren verstorbenen Ratiborer Hermann Kirchner, zu Worte kommen ließ. Und die Wahl der „Alpenjäger“-Ballade erwies sich als glücklich; denn die Komposition zeigt Hermann Kirchner als Musiker von starkem Ausdrucksvermögen, dessen formale Gestaltung die Wagner-Gefolgschaft erkennen läßt, ohne dabei den persönlichen Charakter der Komposition ungünstig zu beeinflussen.

Eine „Faust-Ouvertüre“ von Richard Wagner eröffnete den Abend, ein Werk, dessen gedankliche Fügung aus der Pariser Zeit stammt und ursprünglich als erster Satz einer Faust-Sinfonie gedacht war. Die ernsten, empfindungsschweren Stimmungsmomente der Ouvertüre hatten wohl Walter Mager bewogen, dieses Werk als Einleitung des Totensonntags-Konzertes zu spielen. Alle Leidensjahre der Pariser Zeit Wagners sind hier aufgeworfen, aus einem Largo sostenuto quält sich das Motiv der Streicher in ein Allegro, das in pathetischer Akzentuierung trotzig noch einmal das Anfangsmotiv aufleben läßt. Walter Mager hat diese überstürzenden Ausbrüche dramatisch aufgebaut und nimmt in ungewohnter Breite das Seitenthema, jenes Motiv der sehnsuchtsvollen, leidenden Faustseele, eine Auffassung, die man bedenkenlos anerkennen kann und die die Gesamtwirkung des Werkes nur steigerte.

Hatten schon in dieser Ouvertüre alle Orchestergruppen ihre musikalische Qualität bewiesen, so ließ daß Hauptwerk des Abends, Robert Schumanns Symphonie Nr. 4 D-Moll, die saubere technische Arbeit und musikalische Reife jeder einzelnen Stimme in klar umrissenen Leistungen aufleuchten. Schumanns herrlich aufblühende Romantik, sein Gedankenreichtum und seine unendlich zarte Klangmalerei räumen diesem Werk einen unbestrittenen Platz in der symphonischen Weltliteratur ein, eine Tatsache, die nur durch den Umstand, daß Schumanns Symphonien orchestral ausgesetzte Klavierwerke sind, an Beachtung einbüßt. Walter Mager wählte für die Aufführung durch seine Gaukapelle eine Bearbeitung, die den großen Orchester-Routinier zum Verfasser hat, der mit wenigen Strichen alles lockerer und farbiger macht. Nur die innige Romanze, jenen verträumten schwermütigen 2. Satz, — wohl der echteste und persönlichste Schumann — läßt er unverändert stehen. Die geschlossene, herbe Art der Symphonien, deren Sätze, pausenlos verbunden, eine Einheit mit tragischem Grundton von verzauberter Schönheit darstellen, war gedanklich schon durch die Bearbeitung bestimmt. Das Orchester entledigte sich der Aufgabe einer guten Ausführung mit filigraner Feinarbeit, deren Farben in allen Teilen, am besten wohl im Solo von Cello und Oboe zu Beginn der Romanze und im verhauchenden Abschied des Themas im gleichen Satz, von so starker Eindringlichkeit waren, daß die nicht ganz klaren klaviermäßig gesetzten Läufe vom Baß über sämtliche Streicher und Holzbläser bis zur Flöte im letzten Satz die große Linie der Wiedergabe nicht im geringsten unterbrechen konnten.

Mit Liedern von Franz Schubert führte sich Kurt Becker an diesem Abend ein. Sein gepflegter, weicher Bariton hat in den letzten Jahren noch gewonnen. Die Fülle des Organs ist in allen Lagen von prächtiger Ausgeglichenheit und überraschend besonders in den Mittellagen von wunderbarem Wohllaut. Beckers reife Künstlerschaft war der tiefen Schönheit der ernsten Schubert-Lieder ein ausgezeichneter Interpret, dessen Auswahl des Stoffes mit der „Gruppe aus Tartarus“, dem oft gehörten „Tod und das Mädchen“ und dem „Greisengesang“ den guten Geschmack des Sängers verriet. Mit der dramatisch gestalteten Ballade „Der Alpenjäger“ von Hermann Kirchner bewies Kurt Becker seine geistig-seelische Verbundenheit mit dem Komponisten, dessen schönes Werk in satter Klangmalerei mit gekonnter Beherrschung der orchestralen Mittel die gewaltige Größe der Alpenlandschaft mit ihrem vielfachen Gesicht aufleben läßt. Daß der Sänger als Zugabe Hermann Kirchners Ballade „Hans Jürgen“ wählte, sei besonders vermerkt; denn abgesehen davon, daß der oberschlesische Komponist aus dem reichen Repertoire Beckers wieder den Vorzug erhielt, war das Werk auch inhaltlich ein Bekenntnis Kirchners, der hier das Schicksal jenes jungen Ritters gestaltet, der aus der Liebe zur Heimat sein Herzblut opfert. Und man denkt an die Zeiten zurück, in denen Hermann Kirchner weit unten in Siebenbürgen ein Jahrzehnt lang die Sehnsucht nach seiner oberschlesischen Heimat singt . . .

Ehrlich und herzlich, dem Ernst der Würde des Tages aber entsprechend gedämpft, war der Beifall des Hauses, das nach dem aufrüttelnden Erlebnis dieses Konzertes durch den müden Regen des Totensonntags heimging in Dankbarkeit, die Walter Mager, dem Solisten Becker und dem trefflichen Orchester, das sich unter seinem Dirigenten mit Präzision und Einfühlung auch der Begleitung des Sängers entledigte, galt, und die im weiteren Sinne auch für die Leitung des Arbeitsgaues Oberschlesien bestimmt war, von der zahlreiche Arbeitsführer, mit dem Gauführer Major Heinze an der Spitze, dem Konzert beiwohnten. **Gerd Noglik.**

Michelangelo-Forscher Prof. Steinmann †. In Basel starb im Alter von 68 Jahren der berühmte deutsche Michelangelo-Forscher und Kunstgeschichtsprofessor Dr. Ernst Steinmann. Der Verstorbene war Direktor der Biblioteca Hertziana in Rom, einem Institut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Er hat sich in der wissenschaftlichen Welt durch seine Forschungen über Michelangelo, über die Renaissance, die Geschichte der Medici usw. einen großen Namen gemacht.

Kammerorchester-Konzert in Gleiwitz

(Eigener Bericht.)

Der Orchesterverein Gleiwitzer Musikfreunde bot unter der Leitung von Franz Bernert im Münzersaal ein Konzert in Kammerbesetzung in auserlesenen Werken von Corelli, Vivaldi, Mozart und Händel. Es war ein genußvoller Abend kultivierten Musizierens; Orchester wie Solisten gaben ausgefeilte Leistungen. Ueber die technischen Voraussetzungen hinweg fanden die Kompositionen stets eine feine und verständnisvolle Ausdeutung. Schon mit dem Einsetzen des feierlichen Präludiums zu Corellis Concerto grosso, Opus 6, zeigte sich das hervorragende Zusammenspiel dieses Orchesters, das ein lebhaftes Allegro und ein getragenes Adagio ebenso fein zu gestalten wußte wie die muntere, glitzernde Sarabande und eine Giga, in der dieses gehaltvolle Werk ausklingt. In dem Flötenkonzert, Opus 10 Nr. 3, von Vivaldi erwies sich Ted Knust als sicherer Flötist und spielte das nicht einfache Figurenwerk im Allegro sehr ausdrucksvoll. Sehr fein erklang dann der zweite Satz, ein Cantabile von überaus zarter Stimmung. In einem munteren, freundlichen Allegro treten dann Orchester und Flöte in ein sehr reizvolles Wechselspiel, das der Flöte mit Trillern und Läufen zu ausgezeichneter Wirkung verhilft. Das zweite Flötenkonzert, D-Dur Opus 314, von Mozart, ein Werk von heiterer, aber nicht übersprudelnder, sondern eher gedankenvoller Art, erfuhr gleichfalls eine sehr wirkungsvolle Wiedergabe. Knust spielte das Allegro sehr temperamentvoll. Die volle Wirkung erreichten Orchester und Solist in dem gedämpften Andante, dem als dritter Satz ein heiteres, sonniges Allegro folgt. In dem Concerto grosso, Opus 7 Nr. 18, für Streichorchester und Klavier von Händel erfreute die klare, übersichtliche Themenführung, die in den fünf Sätzen immer wieder feine Abwandlungen erfährt. Das Orchester und Frau Hille-Potstada am Flügel gaben auch hier wieder ein feinfühliges, ausdrucksvolles Spiel. Zwischen Dirigent und Orchester bestand stets ein enges Verständnis, und es gab, abgesehen von einer kleinen Flötenverstimmung im ersten Satz des Mozartkonzerts, kaum eine Trübung in der Wiedergabe aller dieser Werke, die Franz Bernert mit gutem Stilempfinden zusammengestellt hat. Die von feinem Einfühlen in die Musik getragenen Leistungen des Orchesters fanden bei den Hörern vollste Anerkennung. F. A.

Gaststättenbesitzer — Rundfunkhörer!

Der Führer und Dr. Ley sprechen heute ab 19,30 Uhr zum deutschen Volke.

Volksgenossen! Schaltet Eure Geräte ein, damit jeder die Rede des Führers hören kann.

---

* **Spende der Kommunalbeamten für die Winterhilfe.** Die städtischen Beamten und Angestellten, soweit sie der Beerdigungsbeihilfenkasse der Ortsgruppe Beuthen des Komba als Mitglieder angehörten, haben bei der Auflösung ihrer Kasse beschlossen, daß die eigentlich an die Mitglieder auszuzahlenden Beträge der Winterhilfe zugute kommen sollen. Es ist ein Betrag von rund 500,— RM., der der hiesigen Winterhilfe zugunsten der bedürftigsten Volksgenossen überwiesen worden ist. Damit kann wieder wenigstens einem kleinen Teil armer Volksgenossen eine kleine Weihnachtsfreude bereitet werden.

* **Hausmusikabend.** Am Mittwoch, 20 Uhr, veranstaltet die staatlich anerkannte Musiklehrerin Johanna Koehl einen Musikabend, u. a. mit Werken für zwei Klaviere, im Ausstellungssaal des Musikhauses Th. Cieplik, Beuthen, Bahnhofstraße 18. (S. Inserat!)

* **Gymnastikabend für alle weiblichen Angestellten.** Um allen einen Einblick in unsere fröhliche Gemeinschaftsarbeit zu geben, laden wir alle weiblichen Angestellten zu einem Besuch des Kurses „Fröhliche Gymnastik und Spiele" am Mittwoch, 20—22 Uhr, Mittelschule, Breite Straße, ein. Die Teilnahme ist kostenlos (ohne Jahressportkarte — keine Unterrichtsgebühr).

* **Verkehrsübertretungen.** Am Sonntag wurden 83 Anzeigen wegen Verkehrsübertretungen erstattet, davon 11 wegen Radfahrens ohne Licht und 5 wegen verbotenen Parkens. An 3 Kraftfahrzeugen war das hintere Kennzeichen verschmutzt. 10 Fahrräder wurden polizeilich sichergestellt. Am Sonnabend wurde ein Radfahrer aus Stollarzowitz auf der Hindenburgstraße angehalten, weil er ohne Licht fuhr. Bei der Sicherstellung des Rades leistete er Widerstand und griff den Beamten tätlich an. Ein anderer Mann versuchte die Festnahme des Radfahrers zu verhindern. Die Folge war, das beide festgenommen und ins Polizeigefängnis eingeliefert wurden.

* **Ein Schüler als Großschmuggler.** Am Sonnabend wurde gegen 22 Uhr auf der Ostlandstraße ein Schüler aus Beuthen mit einem Handwagen angetroffen, in dem sich 67,5 Kilo Butter, 4,5 Kilo Gänsefleisch, 0,5 Kilo Wurst und 0,5 Kilo Kalbfleisch befanden. Da es sich um geschmuggelte Waren handelte, wurde der Wagen beschlagnahmt. Der Schüler wurde festgenommen.

* **Verurteilte Auto-Plünderer.** Dem Schöffengericht in Beuthen wurden am Montag aus der Untersuchungshaft die beiden polnischen Staatsangehörigen Edmund Spyra und Karl Urbanek vorgeführt. In der Nacht zum 27. September, zu einer Zeit, als bei der Polizei zahlreiche Anzeigen wegen Ausplünderung von Personenautos einliefen, bemerkte ein junger Mann, wie sich die beiden Angeklagten abmühten, ein Personenauto, das vor der Przyskowskischen Weinhandlung stand, aufzubrechen. Die Angeklagten gaben ihr Vorhaben auf und machten sich dann an einem Personenauto vor Kißlings Bierstuben zu schaffen. Hier hatte ihr Vorhaben mehr Erfolg. Aus dem Auto stahlen sie eine Decke und ein Paket. Schupobeamte und der junge Mann, der die beiden Angeklagten beobachtet hatte, nahmen auf einem anderen Auto die Verfolgung der beiden Täter auf. Einer wurde auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz, der andere auf der Hindenburgstraße festgenommen. In der Nacht vorher war in gleicher Weise ein Personenauto vor dem Hotel „Europahof" aufgebrochen worden. Diese Tat konnte ihnen aber nicht nachgewiesen werden. Die beiden Angeklagten, die nach Ansicht des Staatsanwalts und des Gerichts eigentlich ins Zuchthaus gehörten, erhielten mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbestraftheit noch einmal mildernde Umstände zugebilligt. Jeder wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Beleidigung eines Gefängnisbeamten.** Der Strafgefangene Franz Erdmann hatte nach seiner Entlassung aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis einem Mitgefangenen einen Brief ins Gefängnis geschrieben, in dem er einen Beamten des Gefängnisses in gröblichster Weise beleidigt hatte. Dafür muß er wieder auf neun Monate im Gefängnis Quartier beziehen. —g.

*

Oberschlesisches Landestheater. Dienstag wird in Beuthen der reizende Schwank mit Musik „Frischer Wind aus Kanada" von Hans Müller zu Preisen IIIa wiederholt. Beginn 20,15 Uhr. Im Ballettsaal des OS. Landestheaters spricht Oberspielleiter Dr. Werner Müller über Verdis „Maskenball". Freier Eintritt. Beginn 20,30 Uhr. In Hindenburg um 20 Uhr zu Preisen für musikalische Veranstaltungen Kollos Operette „Drei alte Schachteln". Am Mittwoch gelangt in Beuthen als 11. Platzmietenvorstellung zu Preisen II Verdis Ober „Maskenball zur Erstaufführung. Für die Rolle der „Amelia" konnte Käthe Brückner vom Stadttheater Krefeld als Gast gewonnen werden. In Gleiwitz als 11. Platzmietenvorstellung zum 1. Male „Unstern über Rußland", von Hans Gobsch. Presse und Publikum waren begeistert. Preise III. Beginn 20,15 Uhr.

Ein Mahnwort an das Handwerk

Nicht immer gleich Mitgliedsnummern vergleichen!

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks gibt anläßlich des kommenden Weihnachtsfestes einen Appell an seine Mitglieder, den Zeleny verfaßte und der im Zeichen des Friedensfestes unter anderem die Volksgenossen ermahnt, alles zu tun, um zur Volksgemeinschaft zu kommen. Es wird dabei im „Deutschen Handwerk" u. a. erklärt, man könne sich jeder Zeit seiner Verdienste um diese Revolution bewußt sein. Man könne sogar stolz sein, frühzeitig ein Kämpfer Adolf Hitlers geworden zu sein, man müsse aber nicht immer nach zweit- und drittrangigen Volksgenossen unterscheiden. Die alten Kämpfer der Bewegung hätten auch alle jenes gewisse „Etwas", was wesentlich für diesen Geist der Volksgemeinschaft ist. Aber die jüngeren und jüngsten?

Man müsse nicht bei allen kleinen und geringfügigen Anlässen Mitgliedsnummern vergleichen,

man müsse bei sachlichen Auseinandersetzungen nicht immer gleich „Ausgrabungen" nach persönlichen Dingen vornehmen, die 30 oder 40 Jahre zurückliegen und dabei denken, daß die „Ich"-Fahne reiner und weißer werde, wenn die Fahne des anderen Spritzer bekomme. Man müsse nicht immer gleich denken, daß man allein den Verstand mit Löffeln gefressen hat und die anderen Dummköpfe sind, man müsse auch nicht jede gegenteilige Meinung als „Reaktion" oder „Unfug" bezeichnen, sondern bedenken, „daß wir alle nach dem Willen des Führers das nationalsozialistische Gesicht der Zeit formen, sodaß es Jahrhunderte überdauert"

Bereiten wir, so schließt der Appell, also das Fest vor, indem wir uns als deutsche Menschen erkennen, indem wir zum Frieden kommen mit denen, die mit uns am Werk sind.

Herz- und Gefäßkrankheiten. „Der Mensch hat das Alter seiner Blutgefäße". Die Zunahme der Herzkrankheiten ist unbestrittene Tatsache. Und was ist die Ursache? Meist eine unzweckmäßige Lebensweise. Die Kneippsche Lehre will zeigen, wie man sich gesund erhält. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es zu begrüßen, daß die hiesige Ortsgruppe des Kneippbundes einen Vortrag über dieses Thema am Donnerstag, 20 Uhr, im Saale des Evang. Vereinshauses veranstaltet.

*

* **Schomberg.** Die Pumpstation an der Schefflerstraße, ein pneumatisches Hebewerk modernster Art, das die Aufgabe hat, die Abwässer der Schefflerstraße und der zu tief liegenden letzten Häuser der Beuthener Straße in die Kanalisation zu leiten, ist fertiggestellt worden und wird am Dienstag in Betrieb genommen.

* **220 Schulkinder werden gespeist.** Die NSV. speist im Rahmen des WHW. ca. 220 Schulkinder. Die Speisung erfolgt im unteren Saale des Kath. Vereinshauses. Es ist eine Freude, zuzusehen, wie sich die Kleinen das Essen schmecken lassen.

Stopp, die Straßenbahn!

Die preußische Straßenverkehrsordnung vom März d. J. legte den Straßenbahnen die Verpflichtung auf, bei Aenderung der Fahrtrichtung und beim Anhalten ein mechanisches Zeichen in Tätigkeit zu setzen. Die Reichsstraßenverkehrsordnung hatte diese Regelung übernommen. Wie sich herausgestellt hat, sind die Vorarbeiten für die Ausrüstung der Straßenbahnen mit entsprechenden Einrichtungen noch nicht so weit fortgeschritten, daß die Durchführung der Vorschrift gewährleistet ist. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb den Straßenbahnen eine Frist bis zum 30. September 1935 bewilligt. Straßenbahnen geben also vorläufig beim Wechsel der Fahrtrichtung und beim Anhalten kein Zeichen.

Kameradschaftsabend der städtischen Betriebe

Beuthen, 26. November.

Die Gefolgschaft der städtischen Betriebe: Straßenreinigung und Müllabfuhr, hielt am Sonnabend im Deutschen Haus ihren ersten Kameradschaftsabend ab. Betriebs-Obmann Grodon konnte fast die gesamte Gefolgschaft begrüßen. Besonders herzlich begrüßte er die Betriebsführer und Leiter Pg. Oberbürgermeister Schmieding, Pg. Stadtrat Röhle und Stadtsekretär Strzoda sowie andere Herren der Stadtverwaltung und Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Herde der Deutschen Arbeitsfront. Obmann Grodon wies auf die Bedeutung des Kameradschaftsabends hin und kennzeichnete den Sinn der Volksgemeinschaft. Mit dem Wunsche, daß Gefolgschaft, Treue und Kameradschaft feste Begriffe für jeden einzelnen in der Gefolgschaft werden mögen, schloß Obmann Grodon seine Ansprache. Nach einigen flotten Weisen ergriff der erste Betriebsführer, Pg. Oberbürgermeister Schmieding, das Wort. Der Arbeiter auf dem letzten Platz muß wissen, um was es geht und was erreicht werden soll. Was in Schicksal und Not zusammengeschweißt ist zur Volksgemeinschaft, wird mit Erfolg wirken können. Nach einem kurzen Rückblick auf die politische Zerrissenheit des deutschen Volkes vor 1933 kam der Oberbürgermeister auf die Erfolge des neuen Deutschland zu sprechen. Die Rückwärtsbewegung des deutschen Volkes sei aufgehalten worden. In der Welt einzig dastehende Leistungen sind vollbracht worden. Wenn der deutsche Arbeiter frei ist von unsichtbaren Fesseln, dann ist auch das Volk frei. Der Adel der Arbeit ist in die Tat umgestellt. Heute gilt nicht mehr: Was verdienst Du, sondern was leistest Du! Der Leitsatz des Führers ist: **„Dem einzelnen muß ein Straßenkehrer mehr wert sein als der König eines fremden Landes."** Unbedingter Gefolgschaftswille, Treue und Kameradschaft sind notwendig, um das Werk des Führers gelingen zu lassen. Was als Großes bestehen soll, kann nur durch große Arbeit geschafft werden.

Obmann Grodon dankte dem Betriebsführer Oberbürgermeister Pg. Schmieding für diese Rede. Für jung und alt wär dieser Kameradschafsabend ein Erlebnis, besonders aber für die Generation, die Deutschlands politische Zerrissenheit erlebt hatte. Hier gabs keinen Klassengeist, keinen Abstand, keinen Dünkel, hier gab es eine Kameradschaft im wahrsten Sinne des Wortes.

Stadttheater Ratibor: „Die Bohème"

(Eigener Bericht.)

Neben seinem großen Landsmann Verdi ist Puccini der zugkräftigste italienische Komponist, und seine schönste Oper bleibt die Bohème. Ihre Handlung ist stark episodenhaft und rührselig, aber wie trefflich fängt das Werk das eigentümliche Wesen des längst verklungenen Lebens der Pariser Bohème ein, die geduldig die Bitternisse des Lebens durchkostet und dabei doch immer gemütvoll und fröhlich bleibt. Die Musik malt mit wenigen Farben so zart und stimmungsvoll, daß man seine Freude an den schwungvollen, sprühenden Melodien haben muß. Kapellmeister Karl Hans Appel wahrte mit Frische und Anmut die große, konstrastreiche künstlerische Linie, ohne die Solostimmen zu überdecken. Die Szenen (Spielleitung von Bongardt) waren immer lebendig und wirkungsvoll. Im Mittelpunkt des Spiels blieb als todkranke Mimi Ilse Honsig, fein und rührend, stets in trefflichem Einklang von Gesang und Gestaltung. In dem lustigen Künstlerquartett sangen lebendig, kraftvoll und sympathisch Ferdinand Heldrich den verliebten, leidenschaftlichen Dachpoeten, Rudolf und Heinrich Zimmermann den gemütvollen, leichtsinnigen Maler Marcel. Geschickt fügten sich Hermann Rohrbach als Musiker und Arthur Seibler als Philosoph in das ausgezeichnete Zusammenspiel ein. Eine humoristische Note gab Karl Berger dem lockeren Lebegreis Barnard, und Lotte Weidner als Musette war charmant, übermütig und kokett, doch immer vornehm.

Das Haus bezeugte mit starkem Beifall, daß die Wahl dieses Werkes ein glücklicher Griff in die reichen Schätze des erprobten Opernbestandes war. **F.**

„Deutsche Katholiken und Nationalsozialismus". Versuche einer Synthese. Von J. Kral. (Tageblatt-Verlag, Abensberg Ndb.) — Das Werk behandelt in 67 Kapiteln das Problem Katholizismus und Drittes Reich: Religion und Weltanschauung, Revolution, Katholische Staatsauffassung, Zentrumspolitik, Liberalismus, Kapitalismus, Marxismus, Nationalen Sozialismus, Privateigentum, Zins, Wucher und Arbeit und schließlich die Judenfrage. Der Verfasser stammt aus dem Kreis der katholischen Soziologen antikapitalistischer Richtung, die aus ihrem Glauben heraus einen christlichen Sozialismus zu begründen suchten und harte Kämpfe mit der führenden liberalen Schule auszufechten hatten. Die Arbeit will dem Nationalsozialismus beweisen, daß der Katholizismus in seinem Wesen und in seinen Grundsätzen niemals sein Feind sein kann, sondern der wahrhaft katholische Mensch sein bester Bürger sein und werden will. Das Werk will versuchen, eine Brücke zu bauen, die von der Erkenntnis der Vereinbarkeit von Katholizismus und Nationalsozialismus in ein neues, einiges, christliches Deutschland führt.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Der Leiter und Oberarzt der Universitäts-Frauenklinik in Heidelberg, Professor Dr. Friedrich Schultze-Rhonhof, erhielt einen Ruf als ordentlicher Professor für Geburtshilfe und Gynäkologie sowie als Direktor der Universitäts-Frauenklinik an die Universität Breslau. Schultze-Rhonhof ist 1892 in Kattowitz geboren und habilitierte sich 1925 in Heidelberg. — Privatdozent Dr. Oskar Eichler in Gießen ist zum o. Professor in der Medizinischen Fakultät der Universität Breslau ernannt worden.

Graf Du Moulin-Eckart 70 Jahre alt. Am 27. November vollendet der Historiker, Geh. Regierungsrat Prof. Richard Du Moulin-Eckart auf Schloß Bertolzheim bei Neuburg a. d. D., das 70. Lebensjahr. Du Moulins von starkem vaterländischem Gefühl getragenes Schaffen umfaßt die verschiedensten Gebiete der deutschen Geschichte und Kulturgeschichte. Auch als Vorkämpfer Richard Wagners hat er sich betätigt; sein Buch über Cosima Wagner ist auch im Ausland sehr verbreitet. Graf Du Moulin lehrte seit 1900 als Ordinarius an der Technischen Hochschule München.

Ein berühmter holländischer Astronom †. An den Folgen einer Lungenentzündung ist im 62. Lebensjahr Prof. Dr. W. de Sitter, Professor der Astronomie an der Universität Leyden und Direktor der Leydener Sternwarte, gestorben. Mit Prof. de Sitter hat Holland einen Gelehrten von Weltruf verloren, dessen Verdienste um die Entwicklung der astronomischen Wissenschaften internationale Anerkennung gefunden haben.

Ein Mithras-Tempel ausgegraben. Wie die „Leipz. Neust. Nachr." melden, ist es einer von der amerikanischen Yale-Universität und der französischen Akademie der Wissenschaften unternommenen Forschungsexpedition gelungen, am Euphrat einen Tempel des Mithras auszugraben. Das Bauwerk ist gut erhalten und mit wundervollen Reliefs geschmückt, die die Taten des Mithras darstellen.

Was muß der neue deutsche Mensch von Naturwissenschaft und Religion fordern? Von Wilhelm Bölsche. Verlag Buchholz & Weißwange, Berlin-Charlottenburg II. Preis 0,90 Mark. Der bekannte und bewährteste Vermittler zwischen den Ergebnissen neuzeitlicher Naturerkenntnis und dem schlichten Volksverstehen nimmt zum erstenmal Stellung zu der tiefsten, entscheidenden Rolle dieser Naturwissenschaft in unserer neuen deutschen Volksverbundenheit. Wir leben auch hier in einer ungeheuren Geisteswende. Der Zwist muß enden, indem beide ihr Schwert senken vor dem höchsten Glauben an ihr Volk. Eine hohe Stimmung deutscher Begeisterung aus der Erweckung weltgeschichtlicher Stunde durchpulst die Schrift.

Das Taschenmesser der Steinzeitmenschen

Unser Taschenmesser ist nicht eine Erfindung unserer Zeit, vielmehr haben schon die Menschen der Steinzeit ein Instrument besessen, das sich so vielseitig wie unser Taschenmesser verwenden ließ. Ein solches Werkzeug, dessen Alter auf zwanzigtausend Jahre geschätzt wird, wurde zuerst in dem nordamerikanischen Staate Virginia gefunden. Zunächst wußte man damit nichts Rechtes anzufangen, denn als Pfeilspitze war der Fund zu schwer und als Speerspitze zu schwach. Erst eine Reihe von Funden aus der letzten Zeit brachte die Wissenschaft auf die rechte Spur: einige derartige Steine wurden kürzlich neben Küchenrückständen gefunden. Demnach konnten diese Steine wohl kaum Kriegszwecken gedient haben, sondern es hat sich um eine Art Handwerkszeug gehandelt. Zweifellos diente die eine Seite als Schneide, die andere wurde zum Abhäuten und Abschaben von Knochen, zum Oeffnen von Muscheln und dergleichen verwendet.

Vom Stöhnen

Bekanntlich stöhnt der Mensch, wenn ihn Aerger, Schmerz oder Trauer bedrücken und er sich die Seelenlast auf keine andere Weise abwälzen kann. Das Stöhnen, das durch einen psychischen Zustand ausgelöst werden kann, ist eine rein physische Sache. Gewöhnlich beeinflussen wir den Atem in keiner Weise. Je nach der körperlichen Leistung atmen wir langsamer oder schneller, die Atemzüge passen sich der jeweiligen Beanspruchung des Organismus an. Wird aber der Atem trotz einer körperlichen Anstrengung einmal unterbrochen, dann ist das auch noch nicht lebensgefährlich, weil die roten Blutkörperchen im strömenden Blut einen gewissen Vorrat an Sauerstoff haben. Es kann zweimal durch den ganzen Körperkreislauf hindurchgetrieben werden, ehe es diesen Vorrat aufgebraucht hat. So erklärt sich die Fähigkeit geübter Taucher, sich mehrere Minuten lang unter Wasser zu halten. Wird diese Grenze überschritten, ohne daß neuer Sauerstoff zugeführt werden kann, dann überfällt den Menschen Benommenheit und dann tiefe Bewußtlosigkeit, die bei Anhalten dieses Zustandes den Tod herbeiführt.

Bevor aber die Benommenheit eintritt, durchlebt der Mensch einen eigenartigen, geradezu angenehmen Rauschzustand. Dabei sind Bewußtsein und Sinnesschärfe leicht getrübt und die Empfindungskraft herabgesetzt. Sowohl Freude wie Schmerz sind nicht mehr so scharf ausgeprägt. Körperlich erklärt sich das so, daß wir den Atem anhalten, während das Blut, vom Herzen angetrieben, noch weiter kreist. Dabei verringert sich der Bestand an Sauerstoff, und der an Kohlensäure nimmt zu. Wir geraten in einen Narkosenzustand, bei dem wir — unter Stöhnen — ausatmen. Daß ein Ueberschuß an Kohlensäure im Blut einen Rauschzustand hervorbringen kann, wußte man schon lange, und diese Kenntnis hat man auch zu Narkosezwecken bei kleineren Operationen angewandt.

Gunnar Gunnarsson: „Die Eidbrüder". Roman der ersten Islandsiedler. (Verlag Albert Langen/Georg Müller, München 1934). — Gunnarsson ist in Deutschland als isländischer Dichter wohlbekannt und geschätzt. Seinen zahlreichen Werken fügt dieser moderne Künder germanischen Lebens, Ringens und Heldentums ein neues, packendes Buch hinzu. Vor uns ersteht das Leben der seefahrenden Wickinger mit einer solch bewundernswerten Echtheit, daß man sich in die Zeiten der nordischen Sagas zurückversetzt glaubt: Ingolf, der stets Bedächtige, und Leif, der Tollkühne, krasse Gegensätze und doch in unverbrüchlicher Treue verbunden! Neben ihnen Helga, ein echtes nordisches Weib, und zahlreiche Männer und Frauen, alle sind mit ihren Vorzügen und Schwächen klar herausgearbeitet. Wir erleben mit ihnen Trinkgelage in norwegischen Höhen, wir begleiten die kühnen Mannen auf Entdeckungsreisen und Beutezügen nach Irland und Island. Landschaften, Seeschlachten, Ueberfälle, jede Begebenheit ist lebendig und mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen gezeichnet. Besonders stark klingen die Charakterzüge der Germanen, ihre Treue, Liebe, Kraft und Tapferkeit an unser Herz. Ein Buch voll von Abenteuern und heldischen Taten, das auch unsere Jugend begeistert aufnehmen wird. **P**

Hjalmar Kutzleb, Morgenluft in Schilda. Der Roman einer kleinen Stadt. (Verlag Georg Westermann, Braunschweig. 1934.) — Ein Gegenwartsroman wird immer gefallen, wenn es sein Verfasser versteht, der Handlung einen ironischen Anstrich zu geben. Kutzleb kann noch mehr: er plaudert über das Spießbürgertum einer kleinen deutschen Stadt vor dem Umbruch so witzig, daß der Leser Tränen lacht. Die kleinen Gernegroße, die aus „ihrem" abseits gelegenen Städtchen über Nacht eine „Weltstadt" machen wollen und darüber ihr persönliches Wohlergehen auch nicht vergessen! Korruption, Vettern- und Parteienwirtschaft machen sich breit. Wer nicht mitmachen will, zieht sich den Haß der ganzen Sippschaft zu. Und erst die Frauen! Kaffeeklatsch, Topfguckerei, muffiges Schildbürgertum geben ihrem Leben Inhalt und Befriedigung. Alle Typen und Geschehnisse in Schilda sind mit solch natürlichem Humor, mit feiner Ironie dargestellt, daß man seine helle Freude an dem Buche haben muß. Die überlegene Kritik des Verfassers an den morschen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen im November-Deutschland ist herzerfrischend.

Den aufgeplusterten Nichtskönnern und Möchtegernen stellt er die aufbauenden, bodenwüchsigen Kräfte des nationalsozialistischen Deutschlands entgegen. Vom Lande kommen sie, Volksgenossen sind es, die dem trügerischen Wohlleben der engen Straßen entfliehen, um als freie Menschen sich auf eigener Scholle ein hartes, aber ehrliches Brot zu erarbeiten. **P**

Gleiwitzer Stadtpost

Der Anruf in der Geisterstunde

Es ist feucht und ungemütlich am Abend, die Straßen sind vernebelt, und da geht man wohl hier und da in eine Gaststätte, um die Weltpolitik noch einmal in aller Ruhe einer durchgreifenden Erörterung zu unterziehen und das europäische Gleichgewicht zu prüfen. Man sitzt auch einmal ein Stündchen länger, als es vielleicht angemessen wäre, denn der Probleme sind viele und hart im Raume stoßen sich die Meinungen. Saß da auch in diesen Tagen ein junger Ehemann an gastlicher Stätte unter Freunden. Es ist kurz vor Mitternacht, und da schrillt plötzlich die Glocke des Fernsprechers. Man stutzt in dieser kleinen Runde, und das Gespräch verstummt, es ist als hätte ein Blitz aus heitrem Himmel eingeschlagen. „Gehen Sie gleich selbst ran!", sagt der Gastwirt zu dem jungen Ehemann, denn es gibt über das Ziel dieses nächtlichen Anrufs in diesem Kreise nur eine Meinung. Und der junge Ehemann geht. Er sagt in den Hörer fragend „Ja" — ? —" und das übrige sagt der Teilnehmer am anderen Ende.

Nach einer Viertelstunde wiederholt sich diese Szene, und nach einer weiteren Viertelstunde nochmals. Man hört in einiger Entfernung, daß die Membran des Fernsprechers vor der Heftigkeit der hineingesprochenen Worte bebt. Auch dieses Gewitter geht vorüber, und nun erhebt sich einer aus dieser Runde, läßt sich in den Mantel helfen und geht. Draußen vor der Tür tritt eine Dame auf ihn zu und überreicht ihm ein Paket. Er möge es sofort ihrem Mann geben, es sei außerordentlich wichtig. Dem Angeredeten ist die Sache sichtlich peinlich, er möchte den ehrenvollen Auftrag ablehnen, er läßt die Unterlippe herabhängen und sieht die Dame kritisch an. Aber er ist Kavalier, und darum nimmt er das Paket, trägt es in die Gaststätte hinein und hält es vorsichtig von sich ab, denn man kann ja nicht wissen, was für eine Höllenmaschine darin verborgen ist.

Der junge Ehemann nimmt das Paket ebenso vorsichtig entgegen, er weiß nicht, was soll es bedeuten, er entknotet es vorsichtig, und alles steht gespannt um ihn herum. Man hat ja schon viel erlebt, und auch die Männer dieser Runde haben manchen Sturm mitgemacht im Leben. Diese Sache aber ist doch recht geheimnisvoll und offenbar einmalig. Die Spannung steigt, und auch die Lindenwirtin tritt hinzu. Der Bindfaden fällt auf den Boden, der Papierumschlag wird weggeschält, ein Karton steht da. Der junge Ehemann hebt den Deckel und, siehe da, auf dem Grunde des Kartons liegt — ein Schlafanzug! — Die Blicke, die nun den jungen Ehemann treffen, sind halb belustigt und halb teilnahmsvoll. Der Mann murmelt dumpf ein paar nicht übermäßig freundliche Worte, offenbar in Reue vor sich hin, dann trinkt er seinen Schoppen aus, drückt den Schlafanzug ans Herz und geht, diese einzigartige und überaus zarte Mahnung seiner Gattin beherzigend!

Die übrigen aber stellen fest, daß es noch wahrhaft besorgte Gattinnen gibt, und daß das Leben Kurzgeschichten schreibt, wie sie kein Dichter ersinnen könnte! **F. A.**

Gerechte Marktregelung

Die Landesbauernschaft Schlesien teilt mit: Vom Amtsgericht Gleiwitz mußten in der letzten Zeit wieder vier Händler rechtskräftig durch Strafbefehl verurteilt werden, da sie die gesetzlichen Bestimmungen über die Eierwirtschaft übertreten haben. Die Eierkontrollen, die im Interesse des Verbrauchers unbedingt erforderlich sind, werden weiter fortgesetzt.

*

* **Die Anmeldungen der Schulanfänger** für das nächste Schuljahr werden am Montag, dem 10., am Dienstag, dem 11. und am Mittwoch, dem 12. Dezember, im Amtszimmer des Schulleiters des zuständigen Schulbezirks entgegengenommen. Am 1. April 1935 werden alle Kinder schulpflichtig, die bis zum 30. Juni 1935 das 6. Lebensjahr vollenden. Auf Antrag der Erziehungsberechtigten können jedoch auch Kinder aufgenommen werden, die vom 1. Juli bis zum 30. September 1935 das 6. Lebensjahr vollenden, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen. Die vorzeitig in die Schule aufgenommenen Kinder werden mit der Aufnahme schulpflichtig. Bei der Anmeldung sind der Geburtsschein (Stammbuch) und der Impfschein vorzulegen.

* **Langemarck-Gedenkfeier.** Die Arbeitsgemeinschaft für Dichtkunst und Literatur veranstaltete am Totensonntag eine Gedenkfeier für die Gefallenen von Langemarck. Die Bühne des Schubertzimmers im Rudi-von-Henke-Heim war feierlich hergerichtet und gab dem Raum ein eindrucksvolles Gepräge. Chöre unter der Leitung von Arthur Schubert und die Air in D-Dur von Bach leiteten die Feier ein. Dem Vortrag des Gedichts „Langemarck" folgte eine von Herbert Schirok vorgetragene Kriegserzählung von Herbert Saeckel. Zwei Gedichte Körners und der Trauermarsch von Chopin leiteten zur Gedenkrede über. Hier erinnerte Herbert Schirok an die Blutopfer des Weltkrieges, umriß kurz die Nachkriegszeit und kennzeichnete den Kampf um die Erneuerung Deutschlands. Das Gelöbnis der Treue gegenüber Deutschland und seinem Führer, beendete die Gedenkrede. Der 2. Satz aus der Eroica Beethovens gab der Feier einen würdigen Abschluß.

* **Appell der Pioniere.** Der Verein ehemaliger Pioniere und Verkehrstruppen in Gleiwitz hielt seinen Monatsappell ab. Nach der Begrüßung gedachte Vereinsführer, Hauptmann a. D. Dinter, der Toten des 9. November 1923. Sodann begrüßte der Vereinsführer den Redner des Abends, Marquardt. Ueber eine außerordentliche Kassenprüfung wurde Bericht erstattet und die vorbildliche Führung der Vereinskasse durch Kassenwart Scholz festgestellt. Unter Beifall der Anwesenden begrüßte der Vereinsführer den Unterverbandsführer des Kyffhäuserbundes Bobisch. In herzlichen Worten dankte Bobisch für den freundlichen Empfang. Er wies auf die Pflichten hin, die den Mitgliedern des Kyffhäuserverbandes durch die Umorganisation des Bundes auferlegt worden sind. Nach Einführung einiger neuer Mitglieder hielt Marquardt seinen Vortrag über die Tankabwehrschlacht im November 1917 bei Cambrai. Packend schilderte er die damals plötzlich einsetzende Tankoffensive, die zwar zuerst einige Verwirrung in den deutschen Reihen anrichtete, aber schließlich doch gemeistert wurde. Erschütternd bewies die Zahl der Gefallenen, daß man die Tankbesatzungen geradezu als Todeskandidaten bezeichnen konnte.

Ein Jahr „Kraft durch Freude"

„Es wird für mich einst nichts Schöneres geben, als am Ende meiner Tage sagen zu können: Ich habe dem deutschen Volke den deutschen Arbeiter erkämpft!" Adolf Hitler.

Aus Anlaß der heute stattfindenden „Ein-Jahr-Feiern" der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist es Pflicht eines jeden deutschen Volksgenossen, durch seine Beteiligung die Verbundenheit mit unserem Führer Adolf Hitler zu bekunden. Es wird nochmals das Programm für die Veranstaltungen in Gleiwitz wiederholt:

11,00—12,00: Konzert der Kapelle der Schutzpolizei am Adolf-Hitler-Platz.
15,00—16,00: Konzert der Kapelle der SA.-Standarte 22 am Ring.
19,00: Beginn der Volks-Feierabends im Stadttheater.
19,30: Reichs-Organisationsleiter Pg. Dr. Ley spricht.
20,20—21,00: Der Führer Adolf Hitler spricht.

Die Rede des Führers wird weiter von allen Gaststätten und Betrieben übertragen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Feier im Stadttheater pünktlich um 19 Uhr beginnt. Eintrittskarten sind in beschränkter Zahl nur noch an der Abendkasse erhältlich.

Deutsche Volksgenossen! Nehmt teil an der Feier und hört die Rede unseres Führers Adolf Hitler!

* **Konzert des Lehrergesangvereins.** Am Donnerstag um 20 Uhr führt der Gleiwitzer Lehrergesangverein im Münzersaal (Haus Oberschlesien) ein Chorkonzert durch, das als Kompositionsabend für Franz Kauf ausgestaltet wurde. Neben vier Chören enthält das Programm Lieder, für deren Wiedergabe der in Oberschlesien gut bekannte Bariton Kurt Becker gewonnen wurde. Ferner wird der zweite Satz des D-Moll-Trios gespielt, bei dem der Komponist am Flügel, ferner Willi Wunderlich und der Cillist Alfons Kabitschke mitwirken. Willi wunderlich bringt außerdem einige Violinsoli zu Gehör. Eintrittskarten im Musikhaus Cieplik und an der Abendkasse.

* **Schlesischer Sudetengebirgsverein.** In der außerordentlichen Mitgliederversammlung wurde auf die Wintersportwerbewoche aufmerksam gemacht. Der Film: „Der weiße Rausch" fand bei den Mitgliedern reichen Beifall. Der Zweck der Werbewoche: Neue Freunde für den Wintersport zu gewinnen, wird vom Sudeten-Gebirgsverein weiter in die Tat umgesetzt. Am 8. Dezember wird um 20 Uhr im Spiegelsaal des Hotels „Goldene Gans" die diesjährige Nickelfeier veranstaltet. Der Verein hat einen guten Kenner des Altvatergebirges, Rektor Buchmann, Breslau, zu einem Lichtbildervortrag am 15. 12. verpflichtet. Der bisherige Vereinsführer Hoheisel hat sein Amt niedergelegt, da er infolge seines auswärtigen Wohnsitzes stark behindert sei. Die weitere Führerschaft übernahm Studienrat Dipl.-Ing. Josef Just, der als Sudetendeutscher die Belange des Vereins voll vertreten wird. Satzungsgemäß berief Just folgende Mitglieder in den Beirat: Drogeriebesitzer Roman Potyka, Gleiwitz, als Skiwart und Stellvertreter des Vereinsführers, Buchhalter Al. Schalla als Werbe- und Pressewart, ferner als Schriftführer, als Kassierer den Prokuristen Kurt Hartmann, als Wander-, Wege- und Jugendwart den Polizeimeister Hugo Auer, als Dietwart den Kaufmann Wilhelm Klose, Gleiwitz, als Lehrwart und Stellevertreter des Skiwarts den Reichsbahnsekretär Paul Musiol, als Beisitzer Charlotte Lehrer und Landgerichtsrat Dr. Hofbauer, als Rechnungsprüfer Kaufmann Emil Gröger und Ober-Dolmetscher-Inspektor Max Banik. Der Verein zählt 75 männliche und 41 weibliche Mitglieder, der Skiabteilung gehören 24 männliche und 13 weibliche Mitglieder an. Die Treffabende finden nunmehr jeden Freitag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats im Vereinszimmer des Hotels „Goldene Gans" statt.

Der Werbewagen des Reichssenders Breslau in Oberschlesien

Breslau, 26. November.

Der Werbewagen des Reichssenders Breslau wird in den nächsten Tagen folgende Orte berühren. 29. 11. Sandowitz, Kreis Groß Strehlitz, 30. 11. Peiskretscham, 1. 12. Stollarzowitz, 2. 12. Mikultschütz, 5. 12. Schönwald, Kreis Gleiwitz, 6. 12. Pilchowitz, Kreis Gleiwitz, 7. 12. Markowitz, Kreis Ratibor, 8. 12. Tworkau, Krs. Ratibor.

In jedem Ort wird sich der Wagen einen Tag aufhalten und am Nachmittag sowie am Abend in großen Werbeveranstaltungen, die gemeinsam vom Reichssender Breslau und den Funkwarten durchgeführt werden, Tonfilme vom Deutschen Rundfunk zeigen. Für das Programm in Mikultschütz sind sogar zwei Tage in Aussicht genommen worden, und zwar der 2. und 3. Dezember. In einer Funkschau der örtlichen Funkhändler wird den Volksgenossen Gelegenheit gegeben werden, neben den deutschen Volksempfängern VE 301 die neuesten Bauarten des diesjährigen Rundfunkbauprogramms kennen zu lernen. Diese Funkschau wird gegen 17 Uhr in jedem Ort ihren Anklang finden. Volksgenossen, besucht diese Werbeveranstaltung. Der Eintritt ist kostenlos.

3800 Zloty auf dem Trittbrett

Ein leichtsinniger Kassierer und zwei ehrliche Arbeitslose

Kattowitz, 26. November.

Eine kaum mehr zu überbietende Zerstreutheit leistete sich der Kassierer Spitz aus Biala, die andererseits aber zwei Arbeitslosen Gelegenheit gab, sich als ehrliche Finder zu erweisen. Spitz hatte in Nikolai Gelder in Höhe von 3 800 Zloty einkassiert, die er in einer Aktentasche verwahrte. Von Nikolai fuhr Spitz mit seinem Kraftwagen nach Tichau, wo er feststellen mußte, daß seine Aktentasche verloren gegangen war. In der Annahme, daß es sich um einen Diebstahl handele, meldete Spitz den Verlust der Polizei in Nikolai.

In der Zwischenzeit meldeten sich bei der Polizeiwache in Nikolai zwei Arbeitslose, die die verschwundene Aktentasche mit der erheblichen Summe Geldes ablieferten. Spitz hatte die Tasche beim Bezahlen von Benzin an einer Tankstelle auf das Trittbrett des Kraftwagens gestellt, wo sie nach kurzer Zeit herunterfiel. Die beiden Arbeitslosen erhielten als Finderlohn je einen neuen Anzug.

Grundsteinlegung zur Herz-Jesu-Kirche in Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 26. November.

Am Sonntag fand unter starker Beteiligung der Ratiborer Katholiken die Grundsteinlegung zur neuen Herz-Jesu-Kirche im Stadtteil Neugarten statt. Die kath. Vereine sammelten sich mit ihren Fahnen und Wimpeln an der West- und Nordseite der Kirche, die bereits im Rohbau fast fertig steht und mit ihrer gewaltigen Kuppel weithin sichtbar ist. Auf einer Ehrentribüne war ein provisorischer Altar errichtet, neben dem der Grundstein auf einem umkränzten Podium stand. Neben der Pfarrgeistlichkeit von St. Liebfrauen, an der Spitze Pfarrer Schulz, sah man zahlreiche Vertreter der übrigen Ratiborer Geistlichkeit sowie den P. Provinzial der Redemptoristen in Breslau, Mußhoff, der als Festredner gewonnen war.

Die Feier begann mit dem siebenstimmigen Chor „Jauchzet dem Herrn alle Welt" von Karl Thiel, den der Cäcilienchor unter Leitung von Chorrektor Strehler mit Bläserbegleitung zu Gehör brachte. Dann begrüßte Pfarrer Schulz als Erbauer der Kirche die zu Tausenden erschienenen Katholiken und bat, ihm auch weiterhin bei der Aufbringung der Baukosten behilflich zu sein. **In seiner Festansprache wies P. Mußhoff darauf hin, daß es für eine Gemeinde, die bereits über 20 000 Seelen zähle, hohe Zeit sei, einen neuen kirchlichen Mittelpunkt zu schaffen,** zumal es hier darum ginge, eine große Zahl treuer Deutscher, die aus den abgetretenen Gebieten nach hier übersiedelten, seelsorglich zu betreuen. Er sprach sodann über die religiöse Bedeutung eines neuen Gotteshauses das er als so notwendig wie das tägliche Brot bezeichnete. Pfarrer Schulz übergab darauf Kaplan Polomsky die Urkunde, die in den Grundstein eingemauert werden sollte und die dieser zur Verlesung brachte. Darin ist kurz die Geschichte des Baues geschildert, für den

bisher 130 000 Mark aufgebracht

wurden. Von Behörden waren in der jetzigen schweren Zeit keine Zuschüsse zu erlangen. Für den im nächsten Jahr geplanten Innenausbau sind noch 50 000 Mk. veranschlagt. Der Entwurf der Kirche stammt von Architekt Otto Linder, Stuttgart, ausführende Firmen sind Kaller & Stachnik, Beuthen, und die Ratiborer Baumeister Kuhnert und Poppek.

Es folgte die liturgische Weihe des Grundsteins und der Grundmauern der Kirche. Nachdem der Stein verschlossen worden war, erfolgten die üblichen Hammerschläge der Geistlichkeit, dreier Vertreter des Kirchenvorstandes und der Baumeister. Dann wurde der Stein in Prozession in den unteren Raum der Kirche getragen, wo er in einem Altar eingemauert wurde.

Hindenburg

Amtseinführung des neuen Pfarrherrn von St. Andreas

Unter stärkster Anteilnahme der katholischen Bürgerschaft fand am Montag vormittag die feierliche Amtseinweisung des von Kardinal Erzbischof Bertram zum Pfarrer der St.-Andreas-Kirche ernannten Pfarradministrators Golombek statt. Neben Oberbürgermeister Fillusch nahmen zahlreiche Vertreter der Behörden, der katholischen Verbände und Vereine an diesem Festtag wärmsten Anteil. Ferner waren die Vertreter der Geistlichkeit und die Konfratres des neuen Pfarrherrn fast vollzählig erschienen.

Im Saale des Pfarrhauses von St. Andreas beglückwünschte namens des katholischen Kirchenvorstandes Apothekenbesitzer Dr. Skrzipietz den neuen Pfarrherrn. Hierauf wurde Pfarrer Golombek nach dem festlich geschmückten Gotteshause geleitet, das sich inzwischen dicht mit Gläubigen gefüllt hatte. An der Kirchentür überbrachte ein Mitglied der Deutschen Marianischen Jungfrauen-Kongregation dem neuen Geistlichen herzliche Segenswünsche und überreichte ihm hierbei die Schlüssel zur Kirche. Während der Pfarrherr im Gefolge seiner geistlichen Mitbrüder in die Kirche eintrat, empfing ihn festlicher Gesang des katholischen Pfarrcäcilienvereins von St. Andreas unter der Leitung von Chorrektor Schwieder. Am Altare gab Geistlicher Rat Erzpriester Bennek die erzbischöfliche Bestallungsurkunde bekannt, die dann Geistlicher Rat Erzpriester Bertzik ins Deutsche und Polnische übersetzte. Weiter führte er aus, daß es sich an einem solchen Tage gezieme, des Vorgängers des neuen Pfarrers zu gedenken. Er erinnerte an Erzpriester Zwior, dessen Verdienste um Kirche und Gemeinde nicht vergessen werden. Der Pfarrer soll seinen Parochianen ein liebevoller Vater, den Kindern, welche er zum Tische des Herrn führt, ein wahrer Freund nach dem Vorbild von Christus sein; er soll sich der Schwachen und Bedrängten hilfreich annehmen und den jungen Eheleuten ein Führer zu christlichem Lebenswandel sein. Nunmehr legte der neue Pfarrer, an den Stufen des neuen Altars kniend, das Glaubensbekenntnis ab und nahm hiernach durch Auflegen beider Hände auf den Hauptaltar unter den Gebeten seiner Mitkonfratres symbolisch von der Kirche Besitz. Nach Beendigung der Zeremonien betrat Pfarrer Golombek die Kanzel und hielt die Festpredigt über die Worte der Schrift: Ohne mich seid ihr nichts! Ohne meine Gnade, ohne meinen Segen vermögt ihr nichts! Ein Hochamt des Pfarrers Golombek unter Assistenz von Pfarrer Pattas aus Gleiwitz und Kuratus Horoba aus Ratibor wurde durch den Pfarrcäcilienverein unter Mitwirkung des Musikzuges der SA.-Standarte 271 verschönt. Im Pfarrhaus fand dann die Ueberbringung der Glückwünsche statt, wobei Oberbürgermeister und Kreisleiter Fillusch den neuen Pfarrer in den Mauern der Stadt willkommen hieß und ihm die beste Unterstützung der Stadtverwaltung zusicherte. —t.

*

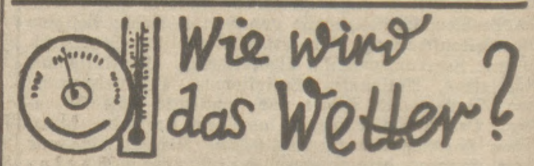
* **Ehrenvolles Alter.** Am Sonnabend konnte die Witwe Katharina Weiß von der Barbarastraße 1 ihren 80. Geburtstag feiern. — Am heutigen Dienstag feiert der Kleinrentner Fr. Pollok von der Heinrichstraße 13 seinen 70. Geburtstag. — 60 Jahre alt wurde der Mitbegründer des Hindenburger Kavallerievereins Karl Tretziak von der Zabrzer Straße 7, der seit 34 Jahren im Verein das Amt eines Schriftführers bekleidet. —t.

* **Ehejubilare.** Die Familie Morciniętz von der Redenstraße konnte neben dem Fest der Silberhochzeit noch den 50. Geburtstag der Silberbraut feiern. — Die Wiederkehr ihres 25. Hochzeitstages konnten der Kriegsbeschädigte Adolf Fuchs und seine Ehefrau Marie von der Dorotheenstraße 29 und der Vorzeichner Stanislaus Kuhnert und seine Ehefrau Anna feiern.

* **Volkshochschule.** Der Vortrag von Rektor Vieth fällt heute, Dienstag, wegen Behinderung des Dozenten aus.

*

* **Arbeitskameraden der Stadtverwaltung werden geehrt.** Wie wir bereits mitteilten, wurden durch Oberbürgermeister Kreisleiter Fillusch 60 Arbeitskameraden der Stadtverwaltung für treue Arbeit geehrt. Hierunter befinden sich zehn Beamte mit bis zu 25jähriger Dienstzeit, 23 mit 25—30jähriger Dienstzeit und 17 mit über 30—40jähriger Dienstzeit, und zwar: Vorarbeiter Julius Bolik von der Straßenunterhaltungsabteilung seit dem 3. April 1901, Schmiedemeister Franz Murlowski von der Fuhrparkschmiede seit dem 19. August 1905, Aufwartefrau Anna Wallon vom Schlachthof seit dem 1. April 1906, Lagerhalterin Anna Piecha vom Leihamt seit dem 15. November 1906, Trichinenschauerin Theresie Goltsch vom Schlachthof seit dem 1. Januar 1907, Hausverwalterin Anna Schinke seit April 1908 und Trechinenschauerin Anna Brzoska vom Schlachthof seit dem 9. Oktober 1909; ferner Beamte mit mehr als 25jähriger Dienstzeit: Verwaltungsdirektor Kletzka 40 Jahre, Schlachthofdirektor Dr. Bröske 37 Jahre, die Inspektoren Brodocz und Hausotter 36 Jahre, die Oberinspektoren Weide und Wieczorek, Gasmeister Przewieslik und Amtsgehilfe Rudolph 35 Jahre, die Oberinspektoren Peterkowicz und Gorzawski, Vollziehungsbeamter Mrosek und Schulhausmeister Eduard Kommander 33 Jahre, Stadtkämmerer Schilling, die Inspektoren Menzel und Ochmann und Vollziehungsbeamter Ochmann 32 Jahre, Oberinspektor Victor 31 Jahre, die Rechnungsdirektoren Weigert und Rosenberger, Vollziehungsbeamter Pattas I, Oberinspektor Noky, Amtmann Budnik, die Polizeimeister Adam und Starkulla und Hausverwalter Myslivietz 30 Jahre, die Oberinspektoren Wabner, Fuchs und Rust, Straßenmeister Fliege und Inspektor Franik 28 Jahre, die Inspektoren Kgras, Wollny, Schwarz, Stiller und Pietrowski, Polizeiinspektor Elikowski, Stadobersekretär Zylka und Schulhausmeister A. Kommander 27 Jahre, die Inspektoren Mrosek und Smolik, Sekretär Woitas und Hallenmeister Janissek 26 Jahre, die Oberinspektoren Zenke, Gronde, Walenczyk, Kytzler und Brewko, Sekretär Machate, Assistent Siegmund, Polizeihauptwachtmeister Brzoska, Oberwerkmeister Mrosek und Vollziehungsbeamter Krawietz 25 Jahre, des weiteren Angestellter Malik, der in diesem Jahre nach 25jähriger Tätigkeit aus städtischem Dienst geschieden ist. Viele waren im ehemaligen Landkreise beschäftigt, haben sich besonders in der Flüchtlingszeit große Verdienste erworben und wurden aus den eingemeindeten Orten übernommen. —t



Infolge der nur geringen Aenderung der Großwetterlage ist auch weiterhin mit Zufuhr feuchtmilder Luftmassen nach Mittel- und Ostdeutschland zu rechnen. In den Sudetenländern wird die zur Zeit herrschende Witterung anhalten.

Aussichten für Oberschlesien:

Zeitweise auffrischender West, trübes, vielfach nebliges, regnerisches Wetter, etwas milder.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

1500 Pächter sollen zahlen

Pleß, 26. November.

Die Zwangsverwaltung im Plesser Konzern hat eine umfassende Aktion zur Eintreibung aller Außenstände eingeleitet. Die Pächter von Acker- und Wiesenland waren in der schweren Zeit nicht immer in der Lage, ihren Zahlungsverpflichtungen nachzukommen. Die fürstliche Verwaltung hatte daher in weitestem Maße Zahlungserleichterungen gewährt. Nun wird dies anders werden. Die Pächter haben dieser Tage die Aufforderung erhalten, binnen drei Wochen alle Rückstände zu begleichen Wer nicht zahlt, muß den Acker abgeben Die Eintreibungsaktion erfaßt rund 1500 Pächter, die in über 60 Ortschaften des Kreises Pleß die Acker- oder Wiesennutzung besitzen. Da es ausgeschlossen erscheint, daß alle Pächter die Rückstände bezahlen können, muß man sich darauf gefaßt machen, daß zahlreiche Neuverpachtungen vorgenommen werden.

In der Trunkenheit in den Tod

Lipine, 26. November.

Ein in Richtung Friedenshütte fahrender Straßenbahnzug überfuhr in den späten Abendstunden den Bergarbeiter August Sobek. Sobek wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte war in betrunkenem Zustande beim Ueberqueren der Gleise zu Fall gekommen und auf den Schienen liegen geblieben. Infolge des dichten Nebels bemerkte der Führer des Zuges den Mann zu spät, so daß er den Zug nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen konnte.

Keine Beitragserhöhung bei der Tarnowitzer Knappschaft?

Kattowitz, 26. November.

Am Sonntag fand die mit Spannung erwartete Sitzung der Knappschaftsältesten statt, die wenigstens das erfreuliche Ergebnis hatte, daß sich auch die Aeltesten gegen eine Erhöhung der Beiträge ausgesprochen haben, freilich ohne einen Weg aus den katastrophalen Finanznöten weisen zu können. Falls die beabsichtigte Rentenkürzung von 15 v. H. Tatsache wird, so besteht die Möglichkeit, mit den dadurch ersparten 3,3 Mill. Zloty noch zwei Jahre weiter zu wirtschaften, ohne daß in dieser Zeit noch einmal eine Rentenkürzung zu befürchten wäre. Eine endgültige Lösung wäre auch damit nicht gefunden, denn, wie in dem Vortrag von Knappschaftsdirektor Potyka ausgeführt wurde, ist die Lage der Knappschaft eben von Grund auf schlecht, da heute

auf zehn zahlende Mitglieder elf Rentner kommen,

während noch vor vier Jahren drei zahlende Mitglieder einen Rentner zu unterhalten hatten.

Zu der finanziellen Lage der Anstalt ist noch zu sagen, daß der Fehlbetrag bis zum 1. November 1,3 Mill. Zloty betrug und daß bis zum Ende des Jahres noch rund 700 000 Zl. hinzu kommen dürften. Auf die 3,9 Mill. Zloty, die die Knappschaft noch von der Regierung erhalten soll, sind schon Anleihen aufgenommen worden. Von den aus Deutschland zu erwartenden 5 Mill. sind bisher 200 000 Zl. abgehoben, der übrige Betrag ist in Wertpapieren angelegt, deren Auslosung sich bis auf 1955 verteilt. 48 000 zahlenden Mitgliedern stehen jetzt 56 000 Rentner gegenüber, hierzu werden im kommenden Jahre weitere 1800 Rentner kommen.

Ansprüche an die Knappschaft haben noch 172 000 Personen,

die ihre Mitgliedschaft durch Zahlung der Anerkennungsgebühren aufrecht erhalten.

In der Aussprache wurde zur Sanierung der Knappschaft u. a. gefordert, diese auch auf die anderen Kohlengebiete Polens auszudehnen und auch die Eisenhütten einzubeziehen, deren Werkspensionskassen es auch nicht besonders geht. Von einer Verschmelzung mit anderen sozialen Versicherungen versprach man sich jedoch nichts. Es wurde wieder der dringende Wunsch nach Hilfe von seiten der Regierung laut, die sich hoffentlich dem Rufe nicht verschließen wird.

Photographieren in polnischen Eisenbahnen

In den nächsten Tagen wird im polnischen Staatsanzeiger eine Verordnung des Verkehrsministers über die Aufrechterhaltung der Ordnung auf den polnischen Staatsbahnen erscheinen. U. a. enthält die Verordnung die Bestimmung, daß auf dem Eisenbahngebiet ohne Erlaubnis das Photographieren und Filmen verboten ist. Eine Ausnahme bildet die photographische Aufnahme von Personen, die sich auf dem Bahnsteig oder in stehenden Personenzügen beim Bahnsteig befinden. Das Eisenbahnpersonal erhält das Recht, Geldstrafen zu verhängen und Personen, die sich an die Vorschriften dieser Verordnung nicht halten, dem nächsten Polizeiposten zu übergeben. Die Verordnung tritt 30 Tage nach der Veröffentlichung in Kraft.

Kattowitz

Schiller-Gedenkfeier im Verein für Volksbildungspflege

(Eigener Bericht.)

Die vom Verein für Volksbildungspflege veranstaltete Schiller-Gedenkfeier erfreute sich eines sehr starken Besuches. Vorsitzender Dr. Walther begrüßte eingangs die Volksgenossen, u. a. den deutschen Generalkonsul Dr. Noeldecke sowie den Hauptgeschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Abg. Dr. Ulitz. Die Vortragsliste begann mit den „Idealen“, die von Hermann Schild vorzüglich gesprochen wurden. Nunmehr sang der Vereinschor unter Leitung von Lehrer Anton Schäfer Schillers „Ode an die Freude“ in der volkstümlichen Vertonung. An dieser Stelle wie auch im Schlußchor „Holder Friede“ zeigte der Chor eine recht beachtliche Leistung, die überaus starken Beifall des Hauses errang. Die Fest- und Gedenkrede hielt Studienrat Erich Barutzki, der ein eindrucksvolles Bild des seherischen Schaffens Schillers gab. In Schillers dramatischen Werken sind die Hauptgedanken der Erneuerung des deutschen Volkes in der Gegenwart bereits vor fast hundertfünfzig Jahren niedergeschrieben worden. Der neue deutsche Mensch möge unter dem Zeichen der von Schiller aufgestellten Mahnung zur Einigkeit in der Volksgemeinschaft seine völkischen Aufgaben erfüllen.

Nach der Rede sang Dr. Gawlik mit eindrucksvoller Gestaltung den IX. Meisterspruch und Arie aus der „Glocke“ von Romberg als Baßsolo. Die Klavierbegleitung führte Vg. Schwierholz aus. Nach einer Pause hielt Gymnasiallehrer L. Schwierholz einen Lichtbildervortrag über Friedrich von Schiller, der den Dichter, sein Werk und die Personen seiner Umgebung vorführte.

Mit herzlichem Beifall wurde sodann Lyzeallehrerin Maria Neumann geehrt, die „Würde der Frauen“ und den „Jüngling am Bache“ mit viel liebenswürdigem Reiz lyrischen Gehalts erfüllte. Diese Gedichte wurden auch sprechtechnisch vollendet geboten. — Die literarische Gruppe führte sodann die gesamte „Rütli-Szene“ aus „Wilhelm Tell“ auf. Hermann Schild hatte die große Arbeit vollbracht, mit einer Anzahl junger Volksgenossen diese Szene in bester Form zu spielen und zu sprechen. Neben anderen beachtlichen Leistungen war sein „Stauffacher“ die eindrucksvollste Person des Spieles. Das Publikum dankte in stürmischer Weise den Spielern sowie allen Gaben des reichen Abends.

*

* **Ein Weihnachtsbaum für die Arbeitslosen.** In der letzten Sitzung des Vereins selbständiger Kaufleute wurde beschlossen, in der Weihnachtswoche täglich Märkte abzuhalten. Ein Antrag wurde bereits an den Magistrat eingereicht. Weiter beschloß der Verein, auf dem Ring zum Weihnachtsfest einen Weihnachtsbaum aufstellen zu lassen. Die letzten fünf Tage vor dem Christfest wird eine Kapelle täglich eine Stunde Weihnachtslieder spielen. Weiter wurden noch Maßnahmen erörtert, um Geldmittel für die Armen der Stadt hereinzubekommen.

*

* **Deutsche Theatergemeinde.** Am Freitag, 20 Uhr (Ende gegen 23 Uhr), findet im Abonnement B die Erstaufführung der Oper „Maskenball“ von Verdi statt. Montag, den 3. Dezember, 20 Uhr, Chor-Konzert des Meisterschen Gesangvereins, Leitung Prof. Fritz Lubrich. Freitag den 7. Dezember, 16 Uhr, wird zu herabgesetzten Preisen die 1. Kindervorstellung gegeben. Gespielt wird das Weihnachtsmärchen „Wir fahren zum Weihnachtsmann“ mit Musik und Ballett von S. Graff. 20 Uhr wird die Operette „Dreialte Schachteln“ von Kollo als geschlossene Vorstellung wiederholt. Karten an der Theaterkasse täglich von 9—13 und 15 —17 Uhr. Sonnabend nur von 9—14 Uhr. Telephon 316 47.

Siemianowitz

Wieder Schulprüfungen

In voriger Woche hat eine Prüfungskommission wieder Prüfungen in der Minderheitsschule vorgenommen. Es wurden vorwiegend die umgeschulten Kinder geprüft. Das Ergebnis ist noch nicht bekanntgegeben worden.

*

* **Novene in der St. Antoniuskirche.** Am Donnerstag um 5 Uhr hält der deutsche 3. Orden zum hl. Franziskus die Novene zur Unbefleckten Empfängnis ab, um ½8 Uhr beteiligt sich die deutsche Jungfrauenkongregation gleichfalls an der Bittnovene, die am 5. Dezember beendet wird. dz.

Schwientochlowitz

* **Gemeindevertretersitzung in Birkenhain.** In der Sitzung wurde der außerordentliche Etat für das Jahr 1934/35 in Höhe von 9 000 Zloty genehmigt. Es wurde ferner beschlossen, auf dem Marktplatz eine Bedürfnisanstalt zu bauen. Die in einem Gemeindegebäude untergebrachte Makkaronifabrik Seher, die stillgelegt ist, soll probeweise von der Gemeinde weiter geführt werden. Beschlossen wurde die Ausbesserung zweier Schulgebäude und des Antonius-Stiftes. Zum Schluß setzte man die Mieten für die Gemeindehäuser neu fest und beschloß, bei der Woiwodschaft zu beantragen, die Pflichtarbeit der Arbeitslosen in den Wintermonaten auszusetzen. —ka.

Myslowitz

* **Kranzniederlegung an den deutschen Heldengräbern.** Nachdem bereits am Allerheiligentage eine Ehrung der Helden am katholischen Friedhof stattgefunden hatte, legte am Totensonntag der erste Vorsitzende des Deutschen Volksbundes, Bankdirektor Thomas, in Anwesenheit des Geschäftsführers Wosnikowski, des Jugendpflegers Stachulla u. a. an den Gräbern der evangelischen Krieger einen Kranz nieder. In einer kurzen Ansprache würdigte Bankdirektor Thomas die Opfer der gefallenen Helden. Für einige Minuten verharrten die Anwesenden im stillen Gebet. —gi.

Lublinitz

* **Die Bautätigkeit im Kreise.** Im Jahre 1934 wurden in Lublinitz 19 neue Wohnhäuser gebaut. Ferner wurden 12 Umbauten von Häusern vorgenommen, so daß im ganzen 134 Wohnungen frei wurden. Der geplante Bau der neuen Minderheitsschule konnte bisher noch nicht begonnen werden, da die Mittel fehlen. Es besteht die Aussicht, daß die Schule im Frühjahr errichtet werden kann. Mit dem 1. Januar 1935 werden die Maler- und Installationsarbeiten in dem Bau der neuen Volksschule beendet sein. Gleichfalls vor der Beendigung befindet sich die Landwirtschaftsschule an der Chaussee Lublinitz—Jawornitz. —bk.

* **Gründung eines deutschen Jugendvereins.** Im Anschluß an eine Reihe von Vorträgen und einen Bittgottesdienst, die vom Generalsekretär der deutschen katholischen Jugend, Kaplan Wosnitzka, gehalten wurden, fand am Sonntag in Lublinitz die Gründung eines deutschen Jugend- und Jungmännervereins statt. —ka.

* **Ueberraschende Aufklärung.** Die bei einer Kolonialwarengroßhandlung in Lublinitz längere Zeit hindurch verübten Einbrüche haben jetzt eine überraschende Aufklärung erfahren. Die Ermittlungen ergaben, daß die Einbrüche von einigen Angestellten ausgeführt wurden. Der Chauffeur der Firma ist bereits verhaftet worden. —ka.

Tarnowitz

* **Abschluß eines Betrugsprozesses.** Wegen Betruges an der minderjährigen G. war der Leiter der in Konkurs geratenen Malzkaffeefabrik „Prymas“ von der Strafkammer in Tarnowitz zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Berufung hatte nur den Erfolg, daß die Hälfte der Strafe unter die Amnestie genommen wurde und auf die zweite Hälfte dem Angeklagten eine zweijährige Bewährungsfrist unter der Voraussetzung zugebilligt wurde, daß er den Schaden bis Ende dieses Jahres gutmacht. Dieses Urteil ist jetzt auch vom Obersten Verwaltungsgericht in Warschau bestätigt worden. —ka.

* **Unter scherer Anklage.** Zwei junge Leute aus Friedrichshütte hatten sich vor dem Burggericht wegen angeblicher Beihilfe zur Fahnenflucht zu verantworten. Der Rekrut Plewka hatte am 18. Juni die Grenze überschritten, war aber nach vier Monaten wieder zurückgekehrt. Aus dem Militärgefängnis in Krakau zur Verhandlung vorgeführt, erklärte er, daß er an dem Tage, an dem er den Gedanken zur Fahnenflucht faßte, den Verstand verloren habe. Das Gericht sprach die wegen Mithilfe angeklagten jungen Leute frei. —ka.

* **Generalversammlung des Bankvereins.** Am Montag hielt der Bankverein in Tarnowitz eine außerordentliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßte nur einen Punkt, und zwar die Genehmigung der Kredite im Sinne der neuen Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes. Die Versammlung beschloß gemäß dem Antrag des Vorstandes und Aufsichtsrates die Genehmigung. —ka.

* **Erneuerung der Verkehrskarten.** Bis spätestens Ende November können bei der Städtischen Polizei die Verkehrskarten mit den Anfangsbuchstaben P, R, S, T und U bei gleichzeitiger Hinterlegung der Gebühr von zwei Zloty abgegeben werden. —ka.

Chorzow

Wieder ein Bankeinbruch

In die Geschäftsräume der Creditbank auf der Poststraße 2 in Chorzow wurde in der Nacht zu Montag ein Einbruch verübt. Die Einbrecher verschafften sich zunächst Eingang in das anliegende Möbelgeschäft, das von der Bank nur durch eine Holzwand getrennt ist. In diese Wand sägten sie eine Oeffnung, durch die sie in den Bankraum gelangten. Mit einem Schweißapparat machten sich die Einbrecher an die Oeffnung des eisernen Geldschranks, wobei sie um das Schloß herum einen Schnitt führten. Die gut gesicherte Tür leistete aber starken Widerstand, den zu brechen die Täter nicht in der Lage waren. Sie zogen unverrichteter Sache wieder ab.

Dieser Einbruch erinnert an einen ganz ähnlichen Fall in der Bank Ludowy, in der bisher nicht ermittelte Einbrecher vor wenigen Tagen ebenfalls sich vergeblich bemüht hatten, den Geldschrank zu öffnen. —b.

*

* **Für 2000 Zloty Anzüge entwendet.** In der Nacht zu Sonntag wurde in das Konfektionsgeschäft der Firma Theodor Meier auf der Wolnoscistraße 29 eingebrochen, wobei den Einbrechern zahlreiche Anzüge und Mäntel im Werte von 2000 Zloty in die Hände fielen. —b.

* **Doppeltes Familienfest.** Vermessungsdirektor Hermann Nickelmann von der Wolnoscistraße beging dieser Tage seinen 65. Geburtstag. Sein Sohn, Ingenieur Kurt Nickelmann, feierte am Sonnabend mit Frl. Margot, geb. Waliczek, die grüne Hochzeit. —b.

* **Ein ungetreuer Beamter.** Der bei der Firma Paul Fojczik aus Chorzow als Bürobeamte tätig gewesene Tadeus Korustynski aus Ruda hatte von seinem Auftraggeber den Auftrag erhalten, 90 Zloty beim Finanzamt einzuzahlen. Da Korustynski eine Quittung vorlegte, mußte Fojczyk annehmen, daß K. das Geld eingezahlt hatte. Daß dies aber nicht der Fall gewesen ist, erfuhr er später, als er vom Finanzamt eine Mahnung erhielt. K. hatte die Quittung gefälscht. Er wurde wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu vier Monaten Arrest verurteilt. —b.

*

* **Deutsche Theatergemeinde.** Am Donnerstag, 20 Uhr, (Ende 23 Uhr), wird die komische Oper „Zar und Zimmermann“ von Lortzing wiederholt. Sonntag, den 2. Dezember, 16 Uhr eine Kindervorstellung, „Hänsel und Gretel“ mit Ballett und Musik. Kleine Preise. 20 Uhr (Ende 22,30 Uhr) zum letzten Male „Dreialte Schachteln“ von Walter Kollo. Karten an der Theaterkasse im Hotel „Graf Reden“ von 10—12,30 und 16,30—18,30 Uhr. Sonntag von 11—13 Uhr. Sonnabend nachmittag ist die Kasse geschlossen. Tel. 40 626.





Von den Fußballfeldern im Reiche

Wegen des Totensonntags herrschte in einigen Gauen stark eingeschränkter Spielbetrieb. In Ostpreußen, Pommern, Mitte und Niederrhein fanden überhaupt keine Punktspiele statt.

ASV. Nürnberg besiegt München 60

Auch dieser Spieltag zeitigte im Gau **Bayern** einige überraschende Ergebnisse. In großer Form spielte wieder der ASV. Nürnberg, der vor 8000 Zuschauern gegen München 1860 mit 2:0 (1:0) gewann. Einen wertvollen Punkt verlor der 1. FC. Nürnberg in Weiden. Gegen die immer wieder achtbare Leistungen zeigende Elf der Sp.-Vg. Weiden reichte es nur zu einem Unentschieden von 3:3 (2:1). Ebenfalls zur Punktteilung kam es beim Spiel zwischen Bayern München und Jahn Regensburg, das unentschieden 2:2 (1:1) endete.

Polizei räumt Waldhof-Platz

Bei den Spielen im Gau **Baden** kam es zur ersten Niederlage des führenden SV. Waldhof, der von der tapfer kämpfenden Mannschaft von Phönix Karlsruhe auf eigenem Platz mit 2:1 (1:0) Toren besiegt wurde. Unverantwortliche Elemente krakelten, als Phönix den einmal gewonnenen Vorsprung behaupten konnte. Um allem vorzubeugen, **räumte die Polizei unmittelbar nach Schluß des Kampfes den Platz.**

Schalke ohne Szepan

Auf der Glückauf-Kampfbahn in Gelsenkirchen bestritt Schalke 04 vor 5000 Zuschauern den Meisterschaftskampf gegen den Gauliga-Neuling Union Recklinghausen. Obwohl die „Knappen" auf Fritz Szepan verzichten mußten, dessen Knieverletzung eine längere Behandlung erfordert, siegten sie sehr sicher mit 2:1 (1:0) Toren. In ein torloses Unentschieden klang der Kampf zwischen dem SV. Höntrop und Germania Bochum aus.

Hannover 96 behauptet sich

Die Mannschaft von Hannover 96 behauptet sich im Gau **Niedersachsen** mit bemerkenswerter Zähigkeit an der Spitze. Diesmal hatten sich die 96er gegen Werder Bremen zu wehren, was sie mit großem Schneid taten. Die Elf des Gaumeisters mußte schließlich mit einem Unentschieden von 1:1 zufrieden sein. Zur Pause führte Hannover 96 mit 1:0. Die stark verbesserte Elf von Eintracht Braunschweig zeigte sich Algermissen mit 5:0 (3:0) überlegen.

Holstein Kiel im Gau Nordmark vorn

Im Gau **Nordmark** gab es in Hamburg den für die Tabellenführung wichtigen Kampf zwischen Eimsbüttel und Holstein Kiel. Dem Spiel wohnten etwa 7000 Zuschauer bei. Holstein siegte durch die bessere Gesamtleistung verdient mit 2:1 (1:1) Toren. Allerdings mußte Eimsbüttel Rohwedder wiederum ersetzen. Ganz ausgezeichnet spielte bei Holstein der Torhüter Dr. Kramer. Der FC. St. Pauli unterlag gegen den Hamburger SV. mit 1:4 (1:2). Erst nach der Pause erreichte die HSV.-Mannschaft ihre beste Form. In der Tabelle führt nunmehr Holstein mit 14:2 Punkten vor dem HSV. mit 12:2 und Eimsbüttel mit 11:3 Punkten.

Sturm um Richard Hofmann

Einige interessante Freundschaftsspiele gab es **im Gau Sachsen.** Der Dresdner SC. hatte den Nordhessen-Meister Borussia Fulda zu Gaste, der ganz ansprechende Leistungen zeigte. Ohne einen bedauerlichen Zwischenfall kurz vor der Pause hätte das Spiel durchaus zufriedenstellen können. Richard Hofmann ließ sich 5 Minuten vor dem Wechsel, als Borussia ein Freistoß gegeben wurde, dem Schiedsrichter gegenüber eine Beleidigung zuschulden kommen und wurde natürlich vom Feld geschickt. Sofort gab es unter den 4000 Zuschauern Protestrufe, die so bedrohlich klangen, daß sich der Schiedsrichter, zumal auch die Dresdner Mannschaft protestierte, zum Abbruch des Spieles veranlaßt sah. Nach geraumer Zeit, in der anscheinend verhandelt worden war, erschienen Schiedsrichter und Mannschaften und auch Richard Hofmann wieder. Das Spiel wurde fortgesetzt. Es endete mit einem Siege Dresdens von 3:1 (1:0). Ob es richtig war, daß Hofmann wieder zum Spiel zugelassen wurde, wird eine andere Stelle zu entscheiden haben. Für die Erregung der Dresdner Zuschauer und Spieler war zweifellos die Tatsache maßgebend, daß der DSC. am kommenden Sonntag das schwere Spiel gegen Guts Muts vor sich hat, an dem ein vom Felde gewiesener — also automatisch gesperrter — Hofmann natürlich nicht teilnehmen dürfte.

Gau III (Brandenburg):

Polizei-SV. — Viktoria 89 1:6.
VfB. Pankow — Hertha/BSC. 1:4.
Berliner Sportv. 1892 — Union Ob. 6:1.
Tennis-Borussia — Blau-Weiß 5:2.
1. FC. Guben — —Spandauer SV. 2:0.

Gau V (Sachsen):

Guts-Muts Dresden — Minerva 93 Berl. 3:4.
Dresdner SC. — Borussia Fulda 3:1.
Polizei Chemnitz — Vikt. 96 Magdeburg 4:0.
Sportfr. 01 Dresden — SC. Planitz 2:2.

Gau VII (Nordmark):

Eimsbüttel — Holstein Kiel 1:2.
FC. St. Pauli — Hamburger SV. 1:4.
Union Hamburg — Polizei Hamburg 4:1.
Polizei Lübeck — Vikt. Hamburg 2:3.

Gau IX (Westfalen):

FC. Schalke 04 — Union Recklinghausen 2:0.
SV. Höntrop — Germania Bochum 0:0.
Westfalia Herne — Preußen Münster 5:1.

Gau XIII (Südwest):

Saar 05 Saarbrücken — Eintracht Frankf. 2:2.
Wormatia Worms — Kickers Offenbach 2:1.

Gau XIV (Baden):

SV. Waldhof — Phönix Karlsruhe 1:2.
Karlsruher FV. — VfR. Mannheim 2:0.
Freiburger FC. — VfL. Neckarau 1:1.
FC. 08 Mannh. — Germania Karlsdorf 2:0.
1. FC. Pforzheim — VfB. Mühlburg 1:1.

XVI (Bayern):

Sp.-Vg. Weiden — 1. FC. Nürnberg 3:3.
ASV. Nürnberg — München 1860 2:0.
Bayern München — Jahn Regensburg 2:2.
BC. Augsburg — Wacker München 5:1.
FC. 05 Schweinfurt — Schwaben Augsb. 6:0.

Prysok Elfmeterspezialist

Einen knappen, aber verdienten Sieg errang die Fußballmannschaft der Berliner Minerva in Dresden über die spielstarke Mannschaft von Guts Muts. Vor etwa 2000 Zuschauern gewann Minerva das Spiel mit 4:3 (1:1) Toren. Prysok verwandelte zwei Elfmeter, die anderen Tore erzielten Elsholz und Iwankowski I.

Neue Fußballtermine

Gausportwart Beinlich hat jetzt die letzten Termine der ersten Meisterschaftsrunde für die Gauklasse und die Bezirksklassen angesetzt. Es sind dies folgende Spiele:

9. Dezember:

Gauklasse: Beuthen 09 — Breslauer SVg. 02.
Bezirksklasse: Sportfreunde 21 Ratibor — Sportfreunde Mikultschütz, Reichsbahn Gleiwitz — VfB. Gleiwitz, SV. Delbrückschächte — Germania Sosnitza.

16. Dezember:

Gauklasse: SC. Hertha Breslau — Beuthen 09.
Bezirksklasse: Spvg. Beuthen — DSC. Bata Ottmuth.

Krakaus Mannschaft für Berlin

Die Krakauer Stadtmannschaft für den am 2. Dezember im Berliner Poststadion stattfindenden Fußballkampf Krakau — Berlin ist bereits aufgestellt worden. Nicht weniger als acht Spieler, alle Läufer und Stürmer, haben bereits mehrfach in Länderkämpfen mitgewirkt. Im einzelnen hat die Mannschaft folgendes Aussehen: Tor: Koszowski (Garbarnia); Verteidiger: Doniec (Cracovia), Joksz (Garbarnia); Läufer: Josef Kotlarczyk, Jan Kotlarczyk (beide Wisla), Haliszka (Garbarnia); Angriff: Riesner (Garbarnia), Kisielinski (Cracovia), Wozniak (Wisla), Pazurek (Garbarnia), Balcer (Wisla).

Slonsk Schwientochlowitz gegen Naprzod Lipine 0:0

Im polnischen Fußball fiel am Sonntag das einzige Spiel um die Landesliga zwischen Garbarnia Krakau und dem LKS. Lodz aus. Um den Aufstieg in die Landesliga trennten sich der Oberschlesische Meister Slonsk Schwientochlowitz und Naprzod Lipine unentschieden 0:0. — In der schlesischen Liga gab es mancherlei Ueberraschungen. So verlor der Spitzenführer KS. Chorzow gegen Czarny Schlesiengrube durch ein 2:2 (1:1) einen weiteren Punkt. Der KS. Domb schlug Zalenze 06 5:2 (2:1) und liegt damit punktgleich mit KS. Chorzow an der Spitze. Amatorski und Koczarawa Saybusch trennten sich torlos. Orzel Josefsdorf verlor gegen Wawel Antonienhütte 0:2 (0:1). Die Polizei Kattowitz schlug Pogon Kattowitz hoch 8:1 (3:1). — In einem Freundschaftsspiel blieb der 1. FC. Kattowitz gegen Diana Kattowitz mit 9:2 (2:1) siegreich.

Letzte Besichtigung in Garmisch

Olympia-Kampfstätten vor ihrer Vollendung

Der Führer des Organisations-Komitees für die IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen, Dr. Karl Ritter von Halt, hatte eine Komitee-Sitzung einberufen, der eine umfassende Besichtigung aller ihrer Vollendung entgegensehenden Sportanlagen voraufging. Der Einladung war eine überaus große Zahl führender Persönlichkeiten gefolgt, die einen großartigen Eindruck von den in großen Umrissen schon sichtbaren Bauten bekamen. Nach einer Besichtigung der 70 Meter langen Bahn für die Eisschnellauf-Meisterschaften auf dem Riffersee nahm man die herrliche Anlage der Olympia-Bobbahn in Augenschein, die nach ihrer Feuertaufe bei den Weltmeisterschaften 1934 in den Kurven noch verbessert worden ist und wohl als die schnellste Bahn der Welt bezeichnet werden kann. Als sporttechnisches Kunstwerk ragen hier die vorbildliche Nachrichtenanlage sowie die 27 Fahrzeugboxen mit dem Aufzug heraus.

Ein weiteres Wunderwerk moderner Sportanlagen stellt die Kunsteisbahn dar,

die in landschaftlich schönster Lage ein Hauptanziehungspunkt der Zuschauermassen sein dürfte. Dementsprechend sind die Tribünen auf ein Fassungsvermögen von rund 8000 Zuschauern angelegt, vor denen sich ein 30×60 Meter großes Eishockeyspielfeld mit einem besonderen Nachrichtenturm ausbreitet. Höchsten Komfort bieten die Mannschaftsräume, Wasch- und Massagezimmer, auch sind die maschinellen Einrichtungen so getroffen, daß auch bei grellstem Sonnenschein eine reibungslose Abwicklung auf spiegelblanker Eisfläche gewährleistet ist.

Nicht weit von der Kunsteisbahn befindet sich die großartige Olympiaschanze, von derem hohen Sprungturm man Sprünge **bis zu 90 Meter Weite rechnet.** Auch hier ist für die Zuschauermassen glänzend gesorgt, denn die Anlage bietet nicht weniger als 100 000 Besuchern Sichtmöglichkeit. Etwas ganz Neuartiges stellt die Auslauffläche dar, die während der Sommermonate in einen Sportplatz mit einer vier Meter breiten Aschenbahn umgewandelt werden kann.

Wintersport-Meisterschaften 1935 als Generalprobe.

Unter dem Vorsitz von Staatssekretär Dr. Pfundtner fand dann die Sitzung des Organisationskomitees für die IV. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen statt. Dr. Karl Ritter von Halt als Präsident eröffnete die Tagung. Nach einem Bericht des Schatzmeisters, Dir. Döhlemann, nahm der Vorsitzende des Olympia-Bauamtes, Landesbaurat Brücklmeier das Wort, der die **Notwendigkeit der Schaffung einwandfreier und vorbildlicher Kampfstätten betonte.** Der Reichssportführer gab dann einen kurzen Ueberblick über die als Generalprobe für die Olympischen Winterspiele gedachten Deutschen Wintersport-Meisterschaften vom 17. Januar bis 3. Februar 1935. Die eindrucksvolle Tagung schloß mit einem kurzen Hinweis des Staatssekretärs Dr. Pfundtner, daß gerade **die Olympischen Winterspiele als Auftakt des Olympiajahres 1936 von außerordentlicher Bedeutung seien.** Er schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Der Skisport zentralisiert

In Verbindung mit der Sitzung des Organisations-Komitees für die IV. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen fand auch eine Besprechung der Wintersport-Verbände im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen statt, in der das gesamte Programm der deutschen Wintersport-Meisterschaften 1935 festgelegt wurde. Der Reichssportführer, der diese Sitzung selbst leitete, hatte am gleichen Tage auch die Vertreter der Skisport-Organisationen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, des Deutschen Ski-Verbandes und der Deutschen Turnerschaft zu einer Besprechung zusammengezogen, um vorhandene Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten zu beseitigen. **In gemeinsamer Arbeit wurden alle bisherigen Unklarheiten behoben.** Für den gesamten Skisport ist allein das Fachamt für Skilauf im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen verantwortlich. Die vom Amt ausgearbeitete Skilaufordnung wurde vom Reichssportführer genehmigt. Damit ist eine einheitliche Zusammenarbeit aller Skisport treibenden Organisationen im Reichsbund für Leibesübungen gewährleistet.

Zum zehnten Male Silberschildsieger

Brandenburg schlug Baden überlegen

Nach wie vor muß Berlin als die Hochburg im deutschen Hockeysport bezeichnet werden. Den Beweis dafür erbrachte das am Totensonntag in Berlin ausgetragene Endspiel um den Silberschild, das der Verteidiger Brandenburg mit 7:2 (4:1) gegen die Mannschaft von Baden/Württemberg gewann. Wohl hatte man schon vor dem Spiel den Berlinern die besseren Siegesaussichten eingeräumt, aber der hohe, in sicherer Manier erkämpfte Erfolg kam selbst den sogenannten Eingeweihten etwas überraschend.

Reichsbahn Beuthen — Turn- und Sportverein Frisch-Frei Hindenburg

Bei verhältnismäßig schwachem Besuch lieferten sich beide Mannschaften einen äußerst schweren, aber fairen Handball-Kampf. Obwohl beide Mannschaften abwechselnd die Führung hatten, behielt Reichsbahn mit 8:6 die Oberhand.

Giesche Beuthen — Turnverein Bobrek 5:5

In der Kreisklasse A trafen sich Sportverein Giesche Beuthen und Turnverein Bobrek in der Giesche-Kampfbahn. Giesche lag bei Halbzeit zwar noch 5:4 in Führung, nach der Pause aber erzielte Turnverein Bobrek den Ausgleich, und mit 5:5 endete das Spiel.

Neue Bestleistungen im Gewichtheben

Zwei neue deutsche Rekorde wurden im Rahmen einer Schwerathletikveranstaltung im „Haus der deutschen Arbeit" in Augsburg aufgestellt. Der Deutsche Meister im Bantamgewicht, Schuster, München, drückte beidarmig 172 Pfund und übertraf seine bisherige deutsche Bestleistung um zwei Pfund. Auch Halbschwergewichtsmeister Deutsch, Augsburg, hatte mit seinen Versuchen Erfolg. Es glückte ihm, beidarmig 305 zu stoßen, also fünf Pfund mehr als bei seiner letzten Rekordleistung im vergangenen Monat in Nürnberg.

Schmeling — Hamas in Hamburg

Die Begegnung Schmeling — Hamas ist für Hamburg gesichert. Berlin und Frankfurt sind mangels geeigneter Kampfstätten ausgeschieden. Der Senat Hamburgs unterstützt den Kampf und beabsichtigt, die große Rothenburger Ortshalle zu erwerben, die als Kampfstätte mit ihrem Fassungsvermögen von 25 000 Zuschauern ausersehen ist. Die Verhandlungen stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Man hofft, im Laufe des März den Kampf starten zu können.

Levinsky — Lasky unentschieden

Nach längerer Pause ging in Chikago der bekannte amerikanische Schwergewichtler King Levinsky wieder einmal in den Ring, und zwar in einer Weltmeisterschafts-Ausscheidung mit Art. Lasky, der unlängst mit Steve Hamas kämpfte. Das Treffen wurde nach Ablauf der 10 Runden unentschieden gegeben.

1. Vines, 2. Nüßlein

Londoner Tennisturnier beendet

Der große Publikumserfolg blieb auch am letzten Tage des Berufsspieler-Tennisturniers in der Londoner Wembley-Sporthalle nicht aus. Der mit großer Spannung erwartete Entscheidungskampf zwischen Ellsworth Vines und Altmeister Tilden wurde **von dem jungen Amerikaner, der in Ueberform spielte, ohne Satzverlust mit 9:7, 7:5, 6:3 gewonnen.** In den beiden anderen Spielen gab es die erwarteten Siege von Hans Nüßlein mit 6:3, 6:2, 6:3 über Maskell, sowie von Plaa über Barnes. Gesamtsieger des Turniers ist Ellsworth Vines mit 5 Siegen und keiner Niederlage vor Nüßlein mit 4 Siegen und einer Niederlage. Den dritten Platz nimmt Tilden ein mit 3 Siegen und 2 Niederlagen vor Martin Plaa, Frankreich, mit 2 Siegen und 3 Niederlagen, Barnes, Amerika mit 1 Sieg und 4 Niederlagen sowie Maskell, England mit keinem Sieg und 5 Niederlagen.

Memel unter Fremdherrschaft

(Von unserem Memeler R.-Vertreter.)

Das Memelgebiet, durch das Diktat von Versailles von Deutschland abgetrennt, war vorläufig „neutralisiert" und von französischem Militär besetzt. Eines Tages drangen als Zivilisten verkleidete litauische Soldaten auf Befehl von Kowno ein, besetzten Memel und drängten die Franzosen, die sich mit einem lahmen Scheinprotest begnügten, auf ihre Schiffe. Hiernach wurde unter der Garantie von England, Frankreich, Italien und Japan für die memelländische Autonomie ein Statut geschaffen, das die von Litauen gewaltsam in Anspruch genommene Souveränität über Memel soweit beschränkte, daß die Bevölkerung des Gebiets für ihre nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten halbwegs genügenden Spielraum erhielt — das heißt erhalten hätte, wenn das Statut von litauischer Seite innegehalten worden wäre. Sehr bald zeigte sich der schlechte Wille der Litauer. Die Beschwerden der Memelländer über die fortdauernde Verletzung der ihnen zugesagten Autonomie sind uns genügend in Erinnerung.

Gegenwärtig sind die Zustände im Memelgebiet geradezu verzweifelt, und man sieht, wie wertlos die englisch-französisch-italienisch-japanische „Garantie" ist. Bei den Franzosen mag es nicht wundernehmen, daß sie ihre Unterschrift verleugnen, denn es handelt sich ja im Memelland um Deutsche. Auch den Japanern ist es gleichgültig, was in jenem Ostseewinkel geschieht. Unverständlich ist dagegen, daß auch England, bei dem doch eine so ungeheure Entrüstung über das „Stück Papier" der belgischen Neutralität emporflammte, jetzt bei der rücksichtslosen, höhnischen Verletzung des Memelstatuts durch die Litauer dies von ihm mitgarantierte Dokument gleichgültig unter die Füße treten läßt. Wo bleiben da der englische Stolz und die von England so betont in Anspruch genommene Gewissenhaftigkeit gegenüber Verträgen?

Was die Litauer wollen, ist nicht nur an sich klar, sondern auch zynisch von ihnen eingestanden. Sie wollen das Deutschtum im Memelgebiet vernichten und das Land litauisieren. Von den rund 150 000 Menschen, die dort wohnen, sind etwa die Hälfte Deutsche, die andere Hälfte Litauer, aber diese memelländischen Litauer wünschen politisch nicht Litauer zu sein, sondern Deutsche. Sie sind Protestanten und schon dadurch von dem eigentlichen Litauertum, das sich zur Katholischen Kirche bekennt, geschieden; sie sind an die geordnete deutsche Verwaltung gewöhnt und fühlen seit Menschenaltern preußisch, auch haben sie deutsche Schulbildung. Der alte Feldmarschall Moltke wurde wiederholt im Wahlkreis Memel-Heydekrug in den Reichstag gewählt, und an diesen Abgeordneten denken die alten memelländischen Litauer noch heute mit Stolz. Vor kurzem ordnete die litauische Regierung eine Elternabstimmung darüber an, welche Sprache im Volksschulunterricht gebraucht werden solle. Sie erwartete, die Litauer im Memelland würden in der Schulfrage „großlitauisch" stimmen. Das Gegenteil war der Fall, fast alle Eltern stimmten für deutschsprachlichen Unterricht ihrer Kinder mit der Begründung, das Deutsche öffne alle Wege, das Litauische „sperre die Kinder ein".

Der Hauptangriff, zugleich der gefährlichste, richtet sich jetzt gegen das deutsche Grundeigentum. Durch einen Gewaltstreich hat sich die Regierung der Kontrolle über die memelländischen Banken bemächtigt, indem sie überall Staatskommissare für den Bankbetrieb eingesetzt hat. Es lohnt nicht, die sogenannte Rechtsbegründung dafür zu wiederholen. Litauische Rechtsbegründungen sind ein Hohn auf das Recht. Man will jetzt durch Kreditverweigerung und Kündigung der Hypotheken die deutschen Landwirte abwürgen und Besitzer aus dem eigentlichen Litauen an ihre Stelle bringen. Derselbe Plan besteht gegenüber dem deutschen städtischen Grundbesitz in Memel. Die Stadt Memel war früher ein ordentlicher und sauberer Platz. Jetzt unter der Litauerherrschaft ist es ein Elend, zu sehen, wie sie immer mehr verschmutzt. Von den gegenwärtigen Gewalthabern in Kowno und Memel haben mehrere ihre verhältnismäßig gute Bildung früher durch die sogenannten Litauerstipendien des Preußischen Staates erhalten. Das waren Zuschüsse zur Schul- und Universitätsbildung, die an memelländische junge Litauer zu dem Zweck gezahlt wurden, in den Gemeinden, wo die älteren Leute das Deutsche noch mangelhaft verstanden, litauisch sprechende Juristen und Geistliche anstellen zu können. Mit dieser deutschen Bildung hatten die Stipendiaten im neuen litauischen Staat natürlich gleich die höchsten Aemter sicher!

Die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland ließ auch das memelländische Deutschtum nicht unberührt und führte zu einer Vereinheitlichung der bisherigen deutschen Parteien im Memelländischen Landtag und in der Stadtverwaltung von Memel. Dabei drängte sich auch eine Persönlichkeit von nicht unbestrittenem Ruf ein, und ein paar junge Leute trieben überflüssige Spielereien. Für ein vernünftiges Urteil wäre dergleichen bedeutungslos gewesen, die Litauer aber benutzten die ersehnte Gelegenheit, um über 150 Deutsche zu verhaften und ohne Untersuchung im Gefängnis festzuhalten. Jetzt ist ein Teil vorläufig entlassen, aber eine größere Zahl ist schon seit über acht Monaten in den Gefängnissen von Kowno, Miriampol (tief in Litauen) und Bajohren in Haft. Die Behandlung war und ist zum Teil immer noch ausgesucht schlecht. Man hat gebildete Deutsche mit litauischen Kettensträflingen in dieselbe Zelle gesteckt. Um diesem Gewaltstreich eine Scheingrundlage des Rechts zu geben, wurde ein „Gesetz für die Sicherheit des litauischen Staats" fabriziert. Damit es auch für das Memelland Geltung erhielt, hätte der Memelländische Landtag ihm zustimmen müssen. Es wurde aber, unter Bruch des Statuts, dem Landtag gar nicht vorgelegt, sondern nur durch die Zeitungen veröffentlicht, und die Blätter waren noch gar nicht erschienen, als schon die litauische Polizei in die deutschen Häuser einbrach. Inzwischen ist auch die Anklageschrift erschienen, ein über 500 Seiten (!) starker Band, ein zusammenhangloses Sammelsurium von mehr oder weniger inhaltsleeren Beschuldigungen. Die Gerichtsverhandlung ist auf einen Tag unmittelbar nach der Abstimmung im Saargebiet hinausgeschoben, wie man hört, auf französischen Rat. Frankreich wird von den Litauern als die Rückendeckung für ihre Gewaltpolitik betrachtet, auch wird behauptet, daß ihnen französisches Geld zuflösse.

Memelland und Litauen sind beides keine Agrargebiete. Die litauischen Finanzen — die Münze, der Lit, ist gleich einem Zehntel Dollar auf Goldbasis und hat die Dollarabwertung noch nicht mitgemacht — haben bisher nicht ungünstig gestanden, da die Einfuhr stark beschränkt und die Ausfuhr trotz der schlechten Preise stark gefördert wird. Gegenwärtig nimmt aber die Handels- und Zahlungsbilanz eine ungünstige Wendung. Leider ist auch das Memelland von der jetzigen deutschen Politik der Beschränkung landwirtschaftlicher Einfuhr und der Devisensperre betroffen. Die Preise für Butter, Eier, Fleisch, Geflügel usw. stehen so tief, daß die Landwirte die Milch den Pferden geben, ein Pfund Butter nur 25 bis 40 Pfennig kostet und Eier so gut wie unverkäuflich sind. Zur Unterstützung für die Bauern ist eine behördliche Verfügung erlassen, wonach alle Beamten und Staatsangestellten einmal in der Woche Gänsebraten essen müssen. Eine Portion Gänsebraten mit allem, was dazu gehört, kostet in einer memelländischen Wirtschaft nur 40 Pfg. Auch im sogenannten kleinen Grenzverkehr ist für reichsdeutsche Besucher die Erlaubnis zum Einkauf von Lebensmitteln im Memelland stark eingeschränkt worden. Es wäre zu wünschen, daß hier eine etwas großzügigere Handhabung wieder eintritt, denn den Landsleuten über dem Memelfluß ist in ihrer Not auch schon mit kleinen Erleichterungen gedient.

Nach guten Informationen ist die Rechnung der Litauer die, daß sie bis zur Abstimmung über die Saar soviel Gewaltmaßnahmen gegen das Deutschtum wie möglich treffen und das Memelstatut praktisch seines gesamten Inhalts entleeren wollen. Sie nehmen an, daß nach der Abstimmung das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich „geregelt" werden und ein Teil dieser Regelung darin bestehen wird, daß auf französischen Druck hin das Memelland einfach litauische Provinz wird. Zur Vorbereitung darauf ist jetzt schon die Gewaltherrschaft, unter Beseitigung aller Rechte des Landtags, überhaupt der deutschen Selbstverwaltung, eingerichtet. Die memelländischen Klagen beim Völkerbund und den an die Garantiemächte gerichteten Appell hoffen die Litauer dann stillschweigend unter den Tisch fallen zu sehen. Aber mit ihrem Plan, das Deutschtum im Memelland auszurotten, werden die Litauer trotzdem Schiffbruch erleiden.

Schwere Verletzungen des Memelstatuts erwiesen

Litauen sabotiert das Recht

(Telegraphische Meldung)

Genf, 26. November. Der Juristenausschuß, der von den Signatarmächten der Memelkonvention zur Prüfung des litauischen Vorgehens im Memelgebiet eingesetzt worden ist, hat in seinem vor kurzem fertiggestellten Gutachten schwere Verletzungen grundlegender Bestimmungen des Autonomiestatuts festgestellt. Die Uebergabe dieses Gutachtens und damit die Aufforderung an die litauische Regierung, die festgestellten Mißbräuche abzustellen, ist jedoch neuerdings verschoben worden. Die litauische Regierung versucht, durch unverbindliche Erklärungen in einigen nichtssagenden Punkten die Ueberreichung des für Litauen unangenehmen Berichtes zu verhindern.

Radiokrieg in Litauen

Schwarzsender „Munke-Punke" und „Knatterkiste"

(Telegraphische Meldung)

Königsberg, 26. November. Seit Wochen wird in Ostpreußen und im Memelgebiet der deutsche Rundfunkempfang durch litauische Schwarzsender gestört. Da der Sender Kowno auf Welle 1935 infolge der Störungen durch den vor einigen Tagen aufgetauchten Schwarzsender, der sich „Munke-Punke" nannte, überhaupt nicht mehr empfangen werden konnte, ist er jetzt dazu übergegangen, abwechselnd auf der Welle 1935 und der Welle 1955 zu senden. Seit drei Tagen meldet sich der Schwarzsender „Munke-Punke" nicht mehr and ist anscheinend von den Behörden gefunden worden.

Das merkwürdige Rundfunkdurcheinander in Litauen scheint jedoch trotzdem immer humorvollere Formen annehmen zu wollen. Gestern abend meldete sich auf der Kownoer Welle ein neuer Sender mit Telegraphiezeichen und einer Nachricht, die bei den Deutschen der Grenzgebiete lebhafte Heiterkeit auslöste: „Wie Du mir, so ich Dir! Hier sind die Amateure vom Verein „Knatterkiste". Solange Herr Angstuolis aus Memel den Rundfunkempfang mit seinem Telegraphiesender stört, werden wir mit unserer Kiste knattern! Wie Du mir, so ich Dir!"

Sollte der angegebene Name des litauischen Störers richtig sein, so muß man annehmen, daß der ganze Spuk durch das Zugreifen der litauischen Behörden in den nächsten Tagen wohl sein Ende finden wird.

Bei Sprengübungen der 1. Minensuchhalbflottille in der Ostsee wurden zwei Matrosen des Minensuchbootes M 66 schwer verletzt. Den Verletzungen ist der Matrose Paul Schmidt im Marinelazarett Kiel erlegen.

Heiratsschwindler Eduard Schröder verhaftet

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. November. Berliner Kriminalbeamte konnten in Hamburg den berüchtigten Hochstapler und Heiratsschwindler Eduard Schröder festnehmen, der seit langer Zeit wegen verschiedener Straftaten gesucht wurde.

Schröders Strafliste reicht bis in das Jahr 1910 zurück. Vor dem Kriege gelang es ihm, unter dem Namen eines „Baron von Prittwitz" eine Frau um 50 000 Mark zu schröpfen. Nach dem Kriege kettete er im Jahre 1924 als angeblicher Villenbesitzer eine Frau an sich, die ihm 6500 Mark überließ. Beide wollten nach Zoppot fahren. Am Tage der Abreise verschwand der Gauner mit dem Geld auf Nimmerwiedersehen. Nach weiteren Verurteilungen wegen Heiratsschwindels näherte sich Schröder erneut einer Dame, der er erzählte, daß er ein Rittergut in Mecklenburg kaufen wolle. Die Frau überließ ihm schließlich 20 000 RM. in Goldpfandbriefen, die er für sie bei einer Dresdener Bank sicherstellen wollte. Kurz darauf kaufte sich der Schwindler, der sich in diesem Falle als Rittmeister a. D. Strowe ausgegeben hatte, einen großen Personenkraftwagen und nahm auch einen Kraftwagenführer in seinen „Dienst". Zusammen mit der Frau unternahm er eine lustige Fahrt ins Rheinland.

Allmählich kamen der Frau Bedenken, und sie schüttete ihr Herz einem Bekannten aus. Auf dessen Veranlassung hin wurde schließlich Anzeige erstattet, und es gelang nunmehr, den Schwindler in Hamburg festzunehmen. Von den 20 000 Mark wurden noch 2000 Mark gefunden.

Nach Marseille. Unter diesem Titel nehmen die Politischen Monatshefte **„Volk und Reich"** im Novemberheft 1934 (Volk- und Reich-Verlag, Berlin) zu der gespannten europäischen Lage Stellung, besonders im Südosten. Im gleichen Heft werden Litauen und die polnisch-tschechischen Beziehungen behandelt. Zur Beurteilung der britischen Lage, deren weltpolitische Seite mit einem Aufsatz über die Flottenkonferenz berührt wird, verdienen die Aufsätze über die irischen und schottischen Volkstumsfragen weiteste Beachtung. Beachtung verdient auch eine wissenschaftliche Stellungnahme zur soziologischen Erforschung des Deutschtums in Ostmitteleuropa. In der jedem Heft beigegebenen Kunstdruckbeilage wird das „Saargebiet" in sehr instruktiven Karten und graphischen Darstellungen als „Land der Arbeit" gezeigt.

Berliner Börse 26. Nov. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	74 1/4	73 7/8
Allg. Lok. u. Strb.	115 1/2	115
Hapag	27 1/4	27 3/8
Hamb. Hochbahn	77 1/4	77 1/2
Nordd. Lloyd	29 3/4	30 1/4

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	53 1/2	53 1/2
Bank f. Br. ind.	102	102 3/4
Bank elektr. W	74	74 1/8
Berl. Handelsgs.	93	93
Com. u. Priv.-B	67 1/4	67 1/2
Dt. Bank u. Disc.	69	69 1/4
Dt. Centralboden	72 1/2	73
Dt. Golddiskont	100	100
Dt. Hypothek.-B	71 1/8	71 1/2
Dresdner Bank	71 1/2	71 1/2
Reichsbank	147 1/4	149

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	157	158
A. E. G.	25 7/8	26
Alg. Kunstzijde	54	55 1/4
Anhalter Kohlen	88 1/8	88 1/4
Aschaff. Zellst	61 1/4	61 1/4
Bayr. Elektr. W	111	113 1/2
do. Motoren	124	124 1/2
Bemberg	134 1/2	135
Berger J. Tiefb.	113 1/2	115 1/4
Berliner Kindl		250
Berl. Guben Hutf	125	124
do. Karlsruh. Ind.	112 1/4	114 1/4
do. Kraft u. Licht	139 3/4	140 3/8
Beton u. Mon.		87
Braunk. u. Brik	182 1/2	183 1/2
Brem. Allg. G.		100 1/2
Buderus Eisen	80 5/8	81
Charl. Wasser	91 3/4	92
Chem. v. Heyden	88	88 1/2
I.G. Chemie 50%	116 1/2	120
Compania Hisp.	202 1/2	204 1/2
Conti Gummi	129 1/2	129 1/2
Daimler Benz	43 7/8	44 1/4
Dt. Atlanten Tel		117 3/4
do. Baumwolle	81 1/2	81 1/2
do. Conti Gas Dess	116 1/4	116 3/4
do. Erdöl	98 3/8	98 3/4
do. Kabel	81 3/4	83
do. Linoleum	60 7/8	60 1/2
do. Telephon	86	86
do. Ton u. Stein	72 1/4	71
do. Eisenhandel	7 3/4	75 7/8
Dynamit Nobel	70	70
Dortmunder Akt.	147 1/2	149
do. Union	180 1/4	180 1/2
do. Ritter	76	75
Eintracht Braun.		168
Eisenb. Verkehr.	107 1/4	107 1/2
Elektra	101	101
Elektr. Lieferung	93	94 1/4
do. Wk. Liegnitz		130
do. do. Schlesien	100	101 3/4
do. Licht u. Kraft	115 7/8	114 1/2
Engelhardt	95 1/2	96
I. G. Farben	133 1/8	134 5/8
Feldmühle Pap.	113	114
Felten & Guill.	68 3/4	69
Ford Motor		43 1/2
Fraust. Zucker	114	114 1/2
Froebeln. Zucker	129 1/2	128
Gelsenkirchen	55 1/4	55 7/8
Germania Cem.		92 3/4
Gesfürel	104	104 1/2
Goldschmidt Th.	86 1/2	86 1/4
Görlitz. Waggon	21 5/8	21 3/4
Gruschwitz T.	102	102 7/8
Hackethal Draht	83 1/2	83 1/2
Hageda	79 1/4	79 3/4
Halle Maschinen	72	72 1/4
Hamb. Elekt. W.	115 1/8	115 1/8
Harpener Bergb.	99 1/2	100
Hoesch Eisen	72 1/2	73 1/4
Hoffmann Stärke		110 7/8
Hohenlohe	43	45 1/2
Holzmann Ph	73 1/8	73 1/8
Hotelbetr.-G.	57	57
Huta. Breslau	62 1/2	64 1/2
Ilse Bergbau		145 3/4
do. Genußschein.	116 1/4	117 1/2
Jungh. Gebr.	59	58 3/8
Kali Aschersl.	107	104
Klöckner	69 3/4	70
Koksw. & Chem. F	90 3/4	90 3/4
Kronprinz Metall	117 1/2	117
Lahmeyer & Co	108	116 1/2
Laurahütte	17 3/4	17 3/4
Leopoldgrube	77	79 7/8
Lindes Eism.	96	96 1/4
Lingner Werke		113
Löwenbrauerei		89 1/2
Magdeb. Mühlen	142	141 7/8
Mannesmann	70 1/2	71
Mansfeld. Bergb.	76 1/2	76 1/2
Maximilianhütte		
Maschinenb.-Unt	54 1/8	54 3/4
do. Buckau	96 1/4	96 1/2
Merkurwolle		92
Metallgesellsch.	79 1/2	79
Meyer Kaufm.	59 3/8	58 1/2
Miag	63	65 1/4
Mitteldt. Stahlw.		97 1/2
Montecatini	58	65
Mühlh. Bergw.	114	114
Neckarwerke	97	96
Niederlausitz. K.		167 1/2
Orenst. & Kopp.	83	83 1/4
Phönix Bergb.	44 1/8	44 3/8
do. Braunkohle		88 1/2
Polyphon	13 1/2	13 1/2
Preußengrube		
Reichelbräu	112	113
Rhein. Braunk.	211 1/4	212
do. Elektrizität		99 1/4
Rhein. Stahlwerk	86 1/2	85 3/4
do. Westf. Elek.	99 3/4	101 1/8
Rheinfelden		101
Riebeck Montan	91 1/8	92 1/2
J. D. Riedel	43 3/4	43 1/4
Rosenthal Porz.		41 1/4
Rositzer Zucker	83 1/2	84 1/2
Rückforth Ferd.	84 1/4	83
Rütgerswerke	90 3/4	91 1/2
Salzdetfurth Kali	152 1/4	152
Sarotti	80	80
Schiess Defries	66 3/4	66
Schles. Bergb. Z.	27	27 3/4
do. Bergw. Beuth.	84	84 1/8
do. u. elekt. GasB.		124
do. Portland-Z.	108	109
Schulth. Patzenh.	96 7/8	96 3/4
Schubert & Salz.	148 1/2	149
Schuckert & Co.	91 3/8	91 3/4
Siemens Halske	137 3/4	138 1/2
Siemens Glas	74 3/4	74 3/4
Siegersd. Wke.	66	66
Stöhr & Co.	91 1/2	92
Stolberger Zink.		63
Stollwerck Gebr.	68 3/8	68 1/4
Südd. Zucker	174 3/4	174 1/4
Thörls V. Oelf.	78 1/2	78 1/2
Thür. Elekt. u. Gas		124
do. Gas Leipzig		120
Trachenb. Zucker		126
Tuchf. Aachen	107 3/4	111 1/2
Tucher	80 1/2	78
Union F. chem.	99	98 1/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		117
Ver. Berl. Mört.		43 1/2
do. Dtsch. Nickel	100	101
do. Glanzstoff	149	150
do. Schmisch. Z	130	132 1/2
do. Stahlwerke	37 7/8	37 5/8
Victoriawerke	70	69
Vogel Tel. Draht	102	102 1/4
Wanderer	122 1/2	121
Westd. Kaufhof	29 1/4	29 3/4
Westeregeln	105 1/2	104
Wunderlich & C.	36	36
Zeiß-Ikon	70	71 1/2
Zellstoff-Waldh.	44 1/2	45
Zuckrf. Kl. Wanzl	96 1/2	97 1/2
do. Rastenburg	88	88
Otavi	11 1/2	11 5/8
Schantung	48	48

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		75 3/4
Linke Hofmann	25 3/8	25 3/4
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	48	46 3/4
Burbach Kali	19 7/8	20
Wintershall	93 1/2	94 1/4
Chade 6% Bonds		250 1/2
Ufa Bonds		104 1/2

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl. m. Auslossch.	104 1/2	104 3/4
6% Reichsschatz Anw. 1935	90 1/4	89
5 1/2% Dt. Int. Anl.	97	96 1/2
5% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	96 3/8	96 3/8
6% Pr. Schatz. 33	102,90	103 1/8
Dt. Kom. Abl. Anl	101 1/4	101 1/4
do. m. Ausl. Sch.	116 3/4	116 3/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	89 1/2	89,40
do. 1928		86 5/8
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	85 1/8	
7% do. Stadt. 26	89 1/2	89,40
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		
do. 1928	93 1/2	93 1/4
8% Ldsch. C.GPf.	91 3/4	91 3/4
8% Schl. L.G. Pf. I	91 7/8	91 1/2
5% do. Liq. G. Pf.	92.4	92
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	91,70	91 3/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	93 1/2	93 1/2
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94 3/4	94 3/4
8% do. 13/15	94 3/4	94 3/4
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	93	93
6% (8%) do. R. II	93	93
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	91	91
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,70	9 3/4

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93 1/2	93 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93.40	93 3/8
7% Dt. Cbd. GPf. 2	98 1/2	[illegible]
7% " " G. Obl. 3	87 3/4	87 3/4
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93 1/2	93 1/2
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92 3/4	92 7/8
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	96,10	96 1/4
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	99,60	99 3/8
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	92 1/2	92 1/2
4 1/2% do. Li. G. Pf.	92 5/8	92 5/8
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	91	91

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farb. Bds.	119	118 3/4
6% Hoesch Stahl	96 3/8	96 1/2
6% Klöckner Obl.	93 7/8	93 1/2
6% Krupp Obl.	94 3/4	95 5/8
7% Mitteld. St. W.	93 3/8	93 1/8
7% Ver. Stahlw	85,70	85 5/8

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	103.80	103.80
1935	106	106
1936	104.40	104,30
1937	101 7/8	101 3/4
1938	99 3/4	99 5/8

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.	11 3/4	11 5/8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	36 7/8	37
4% Ung. Goldr.	7	7
4 1/2% do. St. R. 13	6 5/8	6,80
4 1/2% do. 14	6,80	6 5/8
4% Ung. Kronen	0,5	0,5
4% Türk. Admin.		
do. Bagdad		8,30
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		12
Lissab. Stadt Anl.	51 1/2	51 1/2

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99 7/8
do. 1937	99 5/8
do. 1938	99 3/8
do. 1939	97 7/8—98 3/4
do. 1940	97 3/8—98 3/8
do. 1941	98
do. 1942	96 1/4—97 1/8
do. 1943	96 1/8—97
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

	heute	vor
7% Dt. Reichsb. Vorz.	114 1/4	114

Banknotenkurse

Berlin, 26. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,44	2,46
do. 2 u. 1 Doll.	2,44	2,46
Argentinische	0,60	0,62
Belgische	57,91	58,15
Bulgarische	—	—
Dänische	55,19	55,41
Danziger	80,87	81,19
Englische, große	12,36	12,40
do. 1 Pfd. u. dar.	12,36	12,40
Estnische	—	—
Finnische	5,41	5,45
Französische	16,34	16,40
Holländische	167,68	168,30
Italien. große	21,08	21,16
do. 100 Lire und darunter	21,13	21,21
Jugoslawische	5,58	5,62
Lettländische	—	—
Litauische	41,52	41,68
Norwegische	62,12	62,36
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,75	64,01
Schweizer gr.	80,38	80,70
do. 100 Francs u. darunter	80,38	80,70
Spanische	33,83	33,97
Tschechoslow. 500 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 100 Kr. u. dar.	10,165	10,205
Türkische	1,91	1,93
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,77	46,95



Handel — Gewerbe — Industrie



Polens Steinkohlenvorräte

Die Steinkohlenvorräte Polens werden nach dem gegenwärtigen Stande der geologischen Forschung auf etwa 62 Milliarden Tonnen bis zu einer Teufe von 1000 Meter geschätzt, womit **Polen unter den Steinkohle besitzenden Ländern Europas an dritter Stelle** steht, hinter England und Deutschland. Nimmt man jedoch die von 1000 bis 2000 Meter liegenden Kohlenvorräte hinzu, dann erhöhen sich die Schätzungen bis auf 170 Milliarden Tonnen. Die Gesamtmenge der von diesen Schätzungen angenommenen Kohlenvorräte liegt geschlossen in dem südwestlichen Teile des polnischen Staatsgebietes in den Revieren von Ostoberschlesien, Dombrowa und Krakau, die zusammen eine geologische Einheit bilden, und ihrerseits wiederum einen Teil, und zwar nach Oberfläche und Kohlenvorrat, weitaus den größten Teil des oberschlesisch-polnisch-mährischen Kohlenbeckens darstellen, an dem das Deutsche Reich und die Tschechoslowakei geringere Anteile haben. Der Kohlenvorrat in dem bei Deutschland gebliebenen westoberschlesischen Revier beträgt beispielsweise weniger als neun Milliarden Tonnen bis zu einer Teufe von 1000 Meter.

Während im übrigen Polen es bisher keinen Steinkohlenbergbau gibt, bedeutet das noch keineswegs, daß keine Steinkohlenlager vorhanden wären. In der Tat sind neuerdings in einem ganz anderen Teile Polens, nämlich im äußersten Osten, in der Woiwodschaft Wolhynien, östlich von Kowel, Steinkohlenvorkommen festgestellt worden. Die Kohle liegt dort in einer Teufe von 500 bis 600 Meter. Obwohl Ausdehnung und Mächtigkeit der Flöze noch nicht bekannt sind, werden bereits Erwägungen darüber angestellt,

welche wirtschaftliche und strategische Bedeutung ein östliches Kohlenrevier für Polen gewinnen könnte.

Der Kohlenverbrauch in den Ostgebieten war bisher gering, weil dort seit Menschenaltern das in ausreichender Menge und billig zur Verfügung stehende Holz für die verschiedensten Heiz- und Feuerungszwecke benutzt wird, die aus dem Westen des Landes kommende Kohle aber durch den weiten Frachtweg verteuert ist. Aber selbst bei sehr günstigen Beschaffenheits- und Lagerungsverhältnissen der ostpolnischen Kohlenlager stellen sich ihrer Ausbeutung für absehbare Zeit erhebliche volkswirtschaftliche Bedenken entgegen.

Polen verfügt in seinem Südwestrevier bereits über einen Ueberfluß erschlossener Kohlenvorräte. Selbst eine bedeutende Steigerung des inländischen Kohlenbedarfs könnte mühelos von den vorhandenen Gruben gedeckt werden, wobei die Gestehungskosten sich günstiger stellen würden, was weiter der Preisgestaltung und damit der besseren Versorgung auch der entfernteren Inlandsgebiete zugute kommen würde. Ein neu entstehendes Kohlenrevier im Osten würde dagegen zunächst

ganz gewaltige Aufwendungen für neue Förderanlagen und den Ausbau der Verkehrswege

erfordern. Auf der anderen Seite würde dieses Revier dem westpolnischen Revieren einen Teil ihres Absatzes entziehen und dadurch die Anlagen dieser Reviere bedeutend entwerten, so daß der polnischen Volkswirtschaft ein bedeutender Verlust entstände. So kann einstweilen kaum an eine Ausbeutung der ostpolnischen Kohlenlager gedacht werden. Trotzdem ist es für den polnischen Staat natürlich wichtig, durch genaue Untersuchungen festzustellen, über welche Kohlenreserven er für eine spätere Zukunft noch verfügt. Derartige Reserven werden übrigens auch im westlichen Polen noch vermutet, da die nördlichen Ausläufer des Dombrowaer Beckens möglicherweise sich bis in die Breite von Kielce erstrecken. G.

Preisfestsetzung für Futter- und Zuckerrübensamen

Die Landesbauernschaft Schlesien teilt mit:

Nach einer Anordnung des Reichsnährstandes beträgt der Erzeugerpreis für alle Sorten Futterrübensamen 40 RM. je 50 kg für die deutschen Normen entsprechende Saat. Dieser Preis steht dem Erzeuger zu, gleichgültig, ob er freier Anbauer, Kontraktanbauer für eine Handelsfirma oder Vermehrer für einen Züchter ist. Der Großhandelspreis in Wagenladungen von mindestens 200 Ztr. beträgt für alle Sorten für je 50 kg in Packungen von 25 kg bis 50 kg: a) bei Hochzucht 56 RM., b) bei Handelssaat 48 RM. Der Verbraucherpreis beträgt: a) bei Hochzucht 70 RM., b) bei Handelssaat 60 RM.

Für Kleinverkaufspreise werden Zuschläge von 1,60 bis 1,80 RM. bei Hochzuchtsaatgut und 1,40 bis 1,60 RM. bei Handelssaatgut berechnet. Verkäufe von Futterrübensamen dürfen nur getätigt werden auf Schlußscheinen der Saatgutstelle, Berlin W. 35, Lützowstraße 109/110. Der Erzeugerpreis für Zuckerrübensamen für alle Sorten beträgt 35 RM. für je 50 kg den deutschen Normen entsprechende Saat. Der Verbraucherpreis beträgt frei Verladestation des Züchers für alle Sorten 65 RM. je 50 kg netto ohne Sack.

Berlin, 26. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg: 39,5 RM.

Berlin, 26. November. Kupfer 33,75 B., 33,75 G., Blei 14,5 B., 14,5 G., Zink 17,5 B., 17,5 G.

Zulassung von nichtkrebsfesten Kartoffelsorten

Wie die Landesbauernschaft Schlesien mitteilt, dürfen Bestände von nichtkrebsfesten Kartoffelsorten letztmalig im Jahre 1940 zur Anerkennung als Hochzucht oder anerkannte Saatware zugelassen werden. Die Anordnung findet nur bei solchen Sorten Anwendung, die nicht schon vor Ablauf der festgelegten Frist als für die Handelskultur entbehrlich von der Anerkennung und vom Handel als Saatgut zurückgezogen oder deren Vertrieb untersagt wird.

Hengsthauptkörung und Sammelhengstprämiierung

Die Hengsthauptkörung mit anschließender Sammelhengstprämiierung für Schlesien findet von Donnerstag, dem 29. November, bis Sonnabend, dem 1. Dezember, in Breslau auf dem Gelände des Städtischen Viehhofes und Pferdemarktplatzes (Frankfurter Straße) statt.

Wiederinbetriebnahme der Wyrower Stickstoffwerke

Kattowitz, 26. November. Wie DNB. meldet, werden am 1. Dezember d. J. die seit dem Jahre 1932 still liegenden Wyrower Stickstoffwerke bei Nicolai wieder in Betrieb gesetzt werden. Die Fabrik war in den Jahren 1926/28 von den Oberschlesischen Stickstoffwerken AG. (Oswag) erbaut worden und geriet bereits im Jahre 1932 infolge der eintretenden Wirtschaftskrise in Konkurs. Das Werk wurde dann auf Grund eines Abkommens von dem Schweizer Bankverein in Zürich übernommen, der Forderungen in Höhe von 9 Millionen Schweizer Franken an die Oswag vertrat. In den letzten Tagen hat der Schweizer Bankverein mit anderen Gläubigerfirmen der Oswag eine Regelung bezüglich der Forderungen herbeigeführt und mit den Staatlichen Stickstoffwerken in Chorzow und Moscice eine Vereinbarung getroffen, nach der die Wiederinbetriebnahme des Wyrower Werkes gewährleistet ist. Das Werk wird zu dem oben genannten Zeitpunkt den Betrieb mit 500 Arbeitern und etwa 40 Angestellten aufnehmen.

Unveränderter Deckungsbestand

Reichsbankausweis für die dritte Novemberwoche

Berlin, 26. November. Auch in der dritten Novemberwoche nahm die Kontenbewegung bei der Reichsbank normalen Verlauf. Die gesamte Kapitalsanlage hat sich weiter um 56,6 Millionen RM. vermindert, damit sind rund 86 v. H. der Inanspruchnahme zum Monatsende wieder in die Reichsbank zurückgeflossen. Im einzelnen haben die Bestände an Wechseln und Schecks um 58,4 auf 3448,9, an Lombardforderungen um 2,8 auf 81,8 und an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,2 auf 433,5 Millionen RM. abgenommen, während die Bestände an Reichsschatzwechseln um 4,7 auf 5,9 Millionen RM. stiegen. Der Reichsbanknotenumlauf hat sich um 88,9 auf 3526 Millionen RM. und derjenige an Rentenbankscheinen um 3,9 auf 273,5 Millionen RM. vermindert. Die Bestände an Scheidemünzen stiegen unter Berücksichtigung von 10,1 Millionen RM. neu ausgeprägter und 11,3 Millionen RM. wieder eingezogener Scheidemünzen um 20,3 auf 286,5 Millionen RM. Die Giroverbindlichkeiten stiegen um 65,2 auf 935 Millionen RM. infolge von Ultimovorsorge und Guthabensteigerung der öffentlichen Hand. Die Deckungsbestände blieben ziemlich unverändert. Der Goldbestand stieg um 0,2 auf 78,4 Millionen RM., der Bestand an deckungsfähigen Devisen verminderte sich um 0,1 auf 4,2 Millionen RM. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug 5342 Millionen RM. gegen 5331 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vormonats und 5226 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Oeffentliche Lebensversicherung im Oktober. Im Oktober 1934 wurden bei den im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, zu denen auch die Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt, Sitz Ratibor, gehört, 15 430 neue Versicherungen mit 20,61 Millionen RM. Versicherungssumme beantragt.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 26. November 1934.

Weizen 76/77 kg	204	**Roggenmehl***	21.65—22.65
Tendenz: stetig		Tendenz: ruhig	
Roggen 71/73 kg	164	**Weizenkleie**	11.10—11.50
Tendenz: stetig		Tendenz: gefragt	
Gerste Braugerste	213—220	**Roggenkleie**	9.55—10.00
Braugerste, gute	203—212	Tendenz: gefragt	
Wintergerste 2zeilig	—	Viktoriaerbsen 50 kg	35—37
" 4zeilig	—	Kl. Speiseerbsen	—
Industriegerste	195—200	Futtererbsen	—
Futtergerste	153—160	Peluschken	—
Tendenz: fest		Wicken	11 1/2—12
Hafer Märk.	147—161	Leinkuchen	7,65
Tendenz: gefragt		Trockenschnitzel	4.35
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70	Kartoffelflocken	8.60—9,15
Tendenz: ruhig			

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Kartoffeln weiße, rote, blaue	2,65	Industriekartoffeln	—
		Andere gelbfleischige	2.85
		Fabrikkartoffeln	--

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	26. 11		26. 11.
Kupfer fest		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	27 1/8 27 3/16	offizieller Preis	10 5/8
3 Monate	27 1/2—27 9/16	inoffiziell. Preis	10 9/16—10 5/8
Settl. Preis	28 1/8	ausl. Settl. Preis	10 1/2
Elektrolyt	30—30 3/4	**Zink** ruhig	
Best selected	29 1/2—30 3/4	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	30 3/4	offizieller Preis	11 13/16
Zinn gut behauptet		inoffiziell. Preis	11 3/4—11 13/16
Stand. p. Kasse	228 5/8—228 3/4	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	228 7/8—229	offizieller Preis	12 1/8
Settl. Preis	228 3/4	inoffiziell. Preis	11 1/16—12 1/8
Banka	—	gew., Settl. Preis	11 3/4
Straits	229 3/4	Silber (Barren)	24 1/2—26 7/16
Blei ruhig		Silber-Lief. (Barren)	24 5/8—26 9/16
ausländ. prompt.		Gold	139/6
offizieller Preis	10 9/16		
inoffiziell. Preis	—	Zinn-Ostenpreis	230 5/16

Berliner Börse

Uneinheitlich

Berlin, 26. November. Die Börse eröffnete wieder sehr still. Die Beteiligung des Publikums hielt sich in engsten Grenzen. Auch Montanwerte, die am letzten Börsentage etwas lebhafter waren, hatten vielfach nur die Mindestumsätze aufzuweisen. Die Kulisse verhielt sich im Hinblick auf den bevorstehenden Ultimo zurückhaltend. Die Veränderungen nach beiden Seiten gingen kaum über 1 Prozent hinaus, und unter dem Eindruck der vorliegenden zuversichtlichen Nachrichten aus der Wirtschaft war die Tendenz relativ widerstandsfähig. Die weiter steigende Industriebeschäftigung im Oktober fand Beachtung. Von Montanwerten waren die Aktien der Stahlvereinsgruppe auf den bevorstehenden Umtausch gut gehalten; Mannesmann und Buderus waren angeboten. Braunkohlenaktien bröckelten ab, während von Kaliwerten Westeregeln 1¼ Prozent höher einsetzten. Für Farben wurde ⅛ Prozent mehr als in der Vorwoche bezahlt. Chem. Heyden waren ¾ Prozent niedriger. Von Gummiwerten konnte Conti-Gummi den gleichen Satz gewinnen. Elektro-Aktien gaben bis auf Elektr. Werke Schlesien (plus 1 Prozent) meist bis ⅜ Prozent nach. Lahmeyer verloren 1 Prozent. Chade a—c waren 1¾ RM. höher. Von den übrigen Auslandswerten gingen Aku im Zusammenhang mit Meldungen über eine geplante Produktionseinschränkung um ¾ Prozent zurück. Gas-, Kabel-, Draht- und Autowerte waren wenig verändert. Am Maschinenaktienmarkt erholten sich Schubert und Salzer um 1 Prozent. Von Metallwerten waren Eisenhandel ½ Prozent höher. Textilwerte waren einheitlich ½ bis ¾ Prozent gedrückt, Bemberg, die von bestimmter Bankseite aufgekauft werden, gingen nur um ¼ Prozent zurück. Engelhardt-Brauerei 1¾ Prozent niedriger bezahlt. Dagegen konnten sich Schultheiß nach den letzten Rückgängen um 1 Prozent erholen.

Im Verlauf war die Tendenz vorübergehend etwas freundlicher, später gingen jedoch die Erholungen meist wieder verloren. Hoesch erhöhten ihren Verlust auf ⅝ Prozent und Rheinstahl auf ½ Prozent, Leopoldgrube kamen 2⅞ Prozent niedriger zur Notiz, Farben gingen weiter um 1 Prozent auf 133⅛ Prozent zurück. Auch Renten lagen sehr still. Von den variablen Anleihen gingen Altbesitz gegen die Vorwoche um ⅜ Prozent zurück. Ver. Stahlobligationen verloren ⅜ Prozent gegen den Anfang. Kassarenten lagen sehr still. Der Schluß war stimmungsmäßig etwas freundlicher, Phönix schlossen ½ Prozent höher. Mannesmann erholten sich um ⅜ Prozent, dagegen lagen Lahmeyer weiter schwach und gegenüber der letzten Schlußnotierung insgesamt 3 Prozent schwächer. Farben erholten sich um ¾ Prozent. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Man nannte Farben zum Schlußkurs mit 133⅞, Ver. Stahlobligationen 85⅝ und Altbesitz mit 104⅜. Der Kassamarkt der Industriewerte lag schwächer. Bergmann verloren 4½ Prozent, IG. Chemie 6, Chem. Albert 2, Wittkopp 3, Glauziger Zucker 4 und Schöfferhoff Brauerei 4½ Prozent. Brauhaus Nürnberg wurden 3 Prozent höher bezahlt. Eschweiler Bergwerk befestigten sich um 8½ Prozent. Von den Steuergutscheinen gewannen die 36er 10 Pfennig und die 37er und 38er je ⅛ Prozent. Die Nachfrage wurde nur mit 3 bis 5 Prozent befriedigt.

Frankfurter Spätbörse

Sehr ruhig

Frankfurt a. M., 26. November. Aku 53,75, AEG. 25⅞, IG. Farben 133,75, Rütgerswerke 36,5, Schuckert 91,25, Siemens u. Halske 137.75, Reichsbahn-Vorzug 114⅛, Hapag 27,5, Nordd. Lloyd 30, Ablösungsanleihe Altbesitz 148⅜, Reichsbank 148, Buderus 80,5, Klöckner 70, Stahlverein 37⅞.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Ungenügendes Angebot

Breslau, 26. November. Bei gutem Interessentenbesuch kam das Geschäft am ersten Geschäftstage der Woche in Brotgetreide nur langsam in Gang, zumal die Monatswende bevorsteht. Die Angebotsverhältnisse in Roggen wie Weizen sind unverändert und unzureichend. Die Mühlen zeigen weiter gute Kaufneigung für ihre Deckungsverpflichtungen. In Hafer hält die Materialknappheit an. Von Gersten finden gute Brauqualitäten erhöhtes Interesse. Von Mehl wird Weizenmehl bevorzugt. Am Kartoffelmarkt zeichnen sich Fabrikkartoffeln durch Stetigkeit aus, während Speisekartoffeln ruhig tendieren. In Rauhfutter liegt Heu im Preise gedrückt, während Stroh gute Beachtung findet. Oelsaaten liegen stetig.

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: fest — Breslau, 26. November

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau		Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl 76-77 kg ges. u. tr.				
Durchschnittsqualität	W I	189	plus 4 Mk. Aufschl.	
"	W III	191		
"	W V	193		
"	W VI	194		
"	W VIII	196		
Roggen (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr.				
Durchschnittsqualität	R I	149		
"	R III	151		
"	R V	153		
"	R VI	154		
"	R VIII	156		
Hafer*)				
mittl. Art u. Güte 48-49 kg	H I	143		
"	H II	145		
"	H IV	147		
"	H VIII	151		
Braugerste, feinste, Ernte 1934				207
" gute				198
Industriegerste 68-69 kg				190
" 65 kg				—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig				—
" zweizeilig				—
Futtergerste**) Ernte 1934 59-60 kg	G I	149		
"	G III	151		
"	G V	153		
"	G VIII	156		
Mehle***) Tendenz: freundlich				
Weizenmehl (Type 790)	W I	25,50		
"	W III	25,80		
"	W V	26.10		
"	W VI	26,25		
"	W VIII	26.55		
Roggenmehl (Type 997)	R I	21,20		
"	R III	21.45		
"	R V	21.75		
"	R VI	21.95		
"	R VIII	22.25		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 6,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.
**) Handelspreis plus 6,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.
***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

Oelsaaten	Winterraps	30	**Kartoffeln** (Erzeugerpreise)	
	Leinsamen	31	Speisekartoffeln, gelbe	2.45
Tendenz:	Senfsamen	42—50	rote	2.20
stetig	Blaumohn	65	Tendenz: ruhig weiße	2.20

Posener Produktenbörse

Posen, 26. November. Weizen O. 15,75—16,25, Hafer Tr. 115 To. 15,00, 15 To. 14,95, 15 To. 14,85, Weizenmehl 1. Gat. 65% 19,25—20,25, Weizenmehl alle Gattungen um 50 Gr. höher notiert. Rest der Notierungen unverändert. — Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	26. 11. Geld	26. 11. Brief	24. 11. Geld	24. 11. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.71	12.74	12.715	12.745
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0.628	0.632	0,628	0,632
Belgien . . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58,17	58,29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2.552	2.558	2,552	2,558
Dänemark . . 100 Kronen	55.34	55.46	55.36	55,48
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.05	81.21	81.04	81,20
England . . . . . . 1 Pfund	12.395	12.425	12.40	12,43
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland . . . . 100 finn. M	5.475	5.485	5.475	5,485
Frankreich . . . 100 Francs	16.38	16.42	16,38	16.42
Griechenland . 100 Drachm.	2.354	2.358	2.354	2 358
Holland . . . . . 100 Gulden	168.10	168.44	168,05	168.39
Island . . . . 100 isl. Kronen	56.09	56.21	56.12	56,24
Italien . . . . 100 Lire	21.30	21.34	21,30	21,34
Japan . . . . 1 Yen	0 724	0.726	0,724	0,726
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5,694	5,706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80.92	81.08	80,92	81.08
Litauen . . . . . . 100 Litas	41.66	41.74	41.66	41,74
Norwegen . . . 100 Kronen	62.28	62.40	62,30	62.42
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Złoty	46.91	47.01	46,91	47,01
Portugal . . . . 100 Escudo	11.27	11.29	11,27	11,29
Rumänien . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2 492
Schweden . . . 100 Kronen	63.92	64.04	63.94	64,06
Schweiz . . . 100 Franken	80.56	80.72	80.59	80,75
Spanien . . . . 100 Peseten	33 97	34.03	33,97	34,03
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.375	10.395	10,375	10,395
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.969	1.973	1,971	1.975
Ungarn . . . . . 100 Pengö			—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.488	2.492	2.488	2,492

Tendenz: Devisen ruhig.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 26. 11. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen)	46,91—47,01	Gr. Złoty 46,77—46,95

Warschauer Börse

Bank Polski	93,50—93,25
Cukier	27,75
Wegiel	14,00
Lilpop	10,15
Ostrowiec Serie B	20,50—21,00
Starachowice	12,40

Dollar privat 5,29, New York Kabel 5,30½, Belgien 123,65, Danzig 172,25, Holland 358.35, London 26,44, Paris 34,93½, Prag 22,13, Schweiz 171,75, Italien 45,26, Berlin 213,30, Stockholm 136,40, Kopenhagen 117,90, Oslo 132,85, Bauanleihe 3% 45,00, Pos. Investitionsanleihe 4% 114,00—114,25, Dollaranleihe 6% 67,00—66,88—67,25, Bodenkredite 4½% 50,00—50,25. Tendenz in Devisen uneinheitlich.